

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



02 0023 A

Ostmerheimer Straße 200,
D 5000 Köln-91 (Merheim)

FERNRUF-SA. NR. 89 10 31

TELEX: 8873 658 0290 3

2,25

Zeitschriftenanalyse

Für Sie (1973)

Renate Ibelgauf

im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Auf-
klärung, Köln

Projektleitung: M.Mantek

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 20023
(2.2.8)

- unveröffentlicht -

2.2.8

II Die Zeitschrift

Der Jahrgang 1973 der Zeitschrift FÜR SIE wurde analysiert.

Verlag	Jahreszeitenverlag gibt ferner heraus: petra, zuhause, vital architektur und wohnen, merian
Auflagenhöhe	nicht ermittelt
Erscheinungsweise	vierzehntäglich
Preis	DM 1,80 ab Heft 5; vorher DM 1,50
Seitenanzahl	für den untersuchten Zeitraum wechselnd zwischen 90 und 200 Seiten

Die zahlenmäßige personelle Zusammensetzung der einzelnen Ressorts in der Redaktion zeigt eine Ausrichtung der Zeitschrift auf die 'sogenannten' frauenspezifischen Themen wie Mode, Kosmetik, Haushalt etc.

Zum Redaktionsstab gehören ferner ein wissenschaftlicher Beirat und eine Art 'Hauspsychologin', die aber diesem Beirat nicht angehört. Der Beirat besteht aus 14 wissenschaftlichen Experten.

(Darunter eine Frau; verantwortlich für Ernährungswissenschaft)

Des öfteren erscheinen zu einzelnen Artikeln eigene Stellungnahmen von Beiratsmitgliedern.

Die Psychologin (Prof. Müller-Luckmann) verfaßt für jede Nummer der Zeitschrift jeweils einen Kommentar von einer Textseite Umfang zu einem allgemein interessierenden Thema. (fehlt in Heft 5 und 18) Die Themen bewegen sich vorwiegend im Bereich der Interaktion Mann/Frau bei Eheproblemen. Es geht hier hauptsächlich um Probleme, die sich aus einer gestörten Kommunikation ergeben.

In den ersten zehn Heften des Jahrgangs wurde ferner jeweils auf einer Seite ein Gespräch abgedruckt, das Thilo Koch mit einer Frau führte. Auch hier bewegen sich die Themen im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen, zwischen Mann und Frau.

Was gerade Thilo Koch als Gesprächspartner qualifiziert, bleibt unklar.

In allen Heften des Jahrgangs gibt es eine Leserbriefecke, in der Probleme des täglichen Lebens zur Sprache kommen. Es bleibt unklar, wer die Briefe - oft detaillierter als allgemein in solchen Zeitschriften üblich - beantwortet.

Die Zeitschrift unterhält ein eigenes Testinstitut für Einkaufsberatung, in dem Haushaltsgeräte und andere Geräte des täglichen Gebrauchs geprüft werden. Die Zeitschrift meint dazu:

"Verlassen Sie sich drauf; Wenn eine Frauenzeitschrift neue Haushaltsartikel durch ein besonderes Prüfsiegel auszeichnet, dann sind sie auch tatsächlich ihr Geld wert. Das garantieren Ihnen erfahrene Tester."

Auch sonst versteht sich die Zeitschrift als ein Organ, das "in allen anderen Lebensbereichen mit fundiertem Rat hilft." (2)

III E R G E B N I S S E

1. Freizeit

Artikel zu diesem Inhaltsbereich gehen oft mehr indirekt auf das Thema Freizeit ein. Die Rubrik "Reisen" bietet hier viele Reiseberichte, Reisevorschläge und Urlaubstips. Der Umfang variiert von Heft zu Heft. Direkter angesprochen wird oft ein als frauenspezifisch aufzufassendes Freizeitverhalten durch Nähanleitungen, Nähwettbewerbe, Strickmuster etc. Auch andere Aktivitäten, die man im weitesten Sinne unter Freizeitaktivitäten fassen könnte, erstrecken sich oft auf Tätigkeiten im Bereich Haus und Wohnen, für den es auch eine eigene Rubrik gibt. Viele Artikel, die im Inhaltsbereich Freizeit erfaßt werden können, haben allenfalls noch bildenden oder unterhaltenden Wert. Oft besteht die Rubrik Unterhaltung allerdings nur aus Rätseltournieren, deren Lösungen, Quizzen, Witzen aus Kindermund, Horoskopen etc.

2. Die Interaktion zwischen Eltern und Kind

Anders als bei anderen Zeitschriften (vgl. z.B. Eltern) läßt sich für FÜR SIE schwerer eine allgemeine Feststellung zum Interaktionsbereich zwischen Eltern und Kind treffen. Dies liegt darin begründet, daß es sich hier nicht um eine Zeitschrift mit erklärten Erziehungszielen - wie es z.B. bei Eltern der Fall ist - handelt.

So bietet sich bis auf einige Artikel eigentlich nur eine Analyse der Leserbriefe und der angebotenen Lösungsmöglichkeiten zu diesem Bereich an, d.h. eine Analyse der realiter vorkommenden Problemfälle mit den angebotenen Hilfen.

Als erstes fällt auf, daß sich relativ häufig Konfliktsituationen zwischen den erwachsenen Partnern ergeben oder befürchtet werden, die durch das Kind oder die Vorstellung vom Vorhandensein eines Kindes hervorgerufen werden. (6,5,26) In den meisten Fällen werden die Konflikte dadurch ausgelöst, daß die beteiligten Partner unfähig sind, ihre verschiedenen Rollenvorstellungen und Normenerwartungen zu koordinieren. Es zeigt sich, daß die beteiligten Personen die Situationen auch durch Gespräche nicht in den Griff bekommen, da sich für das Problem 'Kind oder nicht' ebensowenig eine Kompromisslösung finden läßt wie für das Problem in dem sich der Mann 'abgemeldet' vor- kommt, weil er sich jetzt seine Frau mit dem Kind teilen muß. Angebotene Lösungsmöglichkeiten für solche Konfliktfälle sind im allgemeinen trotzdem Gespräche. Diese sollen das Problem bewußt machen und so zu einer Lösung beitragen. Mangelnde Kommunikationsfähigkeit und evtl. Kommunikationsbereitschaft der Partner lassen es jedoch zweifelhaft erscheinen, ob eine Lösung des Konflikts aus eigener Kraft mit diesen Mitteln überhaupt erreicht werden kann.

Erziehungswünsche sind relativ häufig auf einem recht einfachen Niveau angesiedelt, wie folgende beiden Beispiele zeigen:

"... Hauptsache, die Kinder sind lieb und gesund." (1, Seite 45)

"... Wir haben Glück, daß er ein so aufgewecktes zufriedenes Baby ist." (20, Seite 129)

Wesentlich differenzierter ist da natürlich schon das Erziehungsverhalten, welches die Zeitschrift in einigen Artikeln propagiert. Zuerst einmal wird festgestellt, daß Eltern gar nicht für ihre Erziehungsaufgabe vorgebildet sind. (3, Seite 52) Daher werden oft gezielte Hinweise gegeben, wie man sich am besten in welchen Situationen verhalten sollte. Aus den geschilderten Fällen läßt sich erkennen, daß es sich in allen Fällen um das Problem des Nichtverstehens der kindlichen Psyche handelt.

So soll man z.B. Kinder nicht für schlechte Zensuren bestrafen, weil dies andere Ursachen haben könnte, als die, die man voreilig annimmt; man fordert mehr Verständnis für die Kinder, die beim Stehlen ertappt worden sind; man bemüht sich, Eltern zu helfen, die sprachgestörte Kinder haben. (4,5,9,8,)

Obwohl nicht dirckt auf die Wirkungsweise mancher Erziehungsmethoden hingewiesen wird, wird bei einer Analyse des vorliegenden Materials klar, daß Erziehungsziele am ehesten erreicht werden durch Erklären

des Sinnes von Verboten und Geboten.

Interdependenzen zwischen Verhalten der Eltern und einem dadurch bewirkten Verhalten der Kinder werden kaum erwähnt. Dies stimmt überein mit der Tatsache, daß auf die starke Abhängigkeit der Verhaltensweise der Kinder von der Art der Erziehungsmethode kaum eingegangen wird. So wird, was man eine partnerschaftliche, evtl. aggressionsfreiere und liberalere Erziehungsmethode nennen könnte, mehr implizit als Lösungsmöglichkeit für Konflikte angeboten. Dies wird an einigen Beispielen deutlich, in denen es z.B. um Probleme der Sexualität bei Kindern geht. (19,22,26) Hier läßt sich deutlich eine Tendenz zum größeren Verständnis aufzeigen.

In allen Fällen ist besonders auffällig, daß der Vater als Erziehungsperson fast nie auftritt. Ganz besonders deutlich wird dies in manchen Beispielen, wo schon verallgemeinert von Bezugspersonen für Kinder gesprochen wird, aber sich hinterher herausstellt, daß man allgemein von Müttern gesprochen hat. (23, Seite 155; 20, Seite 131)

Allenfalls wird darauf hingewiesen, daß der Vater an der Erziehungsfunktion beteiligt werden kann, um die Doppelrolle der berufstätigen Mutter zu erleichtern. (3, Seite 50)

Die Analyse der Leserbriefe zum Thema Kind zeigt überraschenderweise eine sehr große Anzahl von Konfliktfällen, die durch fast erwachsene Kinder ausgelöst werden. In sehr vielen Fällen treten die Erziehungs- und Disziplinschwierigkeiten mit Töchtern auf.

Die geschilderten Beispiele lassen eine anscheinend weit verbreitete Unfähigkeit der Eltern erkennen, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß ihre Kinder erwachsen geworden sind.

Die angebotenen Lösungsmöglichkeiten in den einzelnen Fällen zielen auf eine Loslösung der Eltern von den Kindern hin, mit der Begründung, daß nur so die Eltern die Selbständigkeit der Kinder verwirklichen könnten.

Auf die größere Unabhängigkeit der Kinder wird auch immer wieder in Konflikten und Lösungen hingewiesen, die heranwachsende Kinder mit ihren Eltern haben oder umgekehrt.

Eine Klassifizierung der auftretenden Konfliktfälle ist allerdings wegen der Vielfalt der beschriebenen Probleme nicht möglich.

Gemeinsamkeiten lassen sich hier nur erkennen durch die Art und Weise, wie die Probleme mit den Kindern nach Möglichkeit beseitigt werden sollen, wie oben ausgeführt. Eine tiefergehende Betrachtungsweise war allerdings auch von der Zeitschrift nicht zu erwarten.

Verständlich werden so auch einige Inkonsistenzen sowohl im Text, wenn an verschiedenen Stellen verschiedenes ausgesagt wird über das Ausmaß, in dem Kindern von ihren Eltern geholfen werden sollen, oder im Bildmaterial. (3,5) Gewisse Tendenzen im Bildmaterial mögen geringfügig erscheinen, können aber auch unterschwellig weiterwirken. So wird z.B. unter der Überschrift "Großer Familienrat" eine vierköpfige Familie im Bild gezeigt. Drei Personen, nämlich Eltern und Junge sitzen mit Papieren um einen Tisch herum und besprechen etwas. Das etwa gleichaltrige Mädchen sitzt abseits und schaut zu.

3. Berufsrolle der Frau

In einem Fiktivinterview mit Hedwig Courths-Mahler wird geschildert, wie es Frau Courths-Mahler gelingt, ihren Mann, der gegen ihre schriftstellerischen Aktivitäten ist, dadurch umzustimmen, daß sie ihm die 2400 Mark Honorar für ihr Buch zeigt. (25)

Leider lassen sich die Probleme nicht immer so leicht auflösen, wie im folgenden gezeigt wird. Das dargebotene Material läßt eine Untergliederung des Inhaltsbereiches in mehrere Aspekte zu.

Da finden sich vereinzelt Ansätze in der Zeitschrift, den Berufsalltag der Frau zu beschreiben. Dies geschieht allerdings nicht an weitverbreiteten sogenannten Frauenberufen, sondern an relativ ausgefallenen Berufen wie Ingenieurin, Reiseleiterin, Datenverarbeitungsfachmann. (2,18,9) Manche Informationen wirken dabei recht unzureichend und entstellend. Als Beispiel mag die Charakterisierung der Aufgaben einer Operatorin in Datenverarbeitungsberufen dienen:

"Sie bedient den Computer und seine Zusatzgeräte, "füttert" ihn mit Programmen und Daten, überwacht die Arbeit der Anlage und gibt die Ergebnisse weiter." (9) Einer gleichförmigen Arbeit (Datentypistin) wird wenigstens noch "gutes Konzentrationsvermögen" abverlangt. (9) Wesentlich genauere Informationen über die berufstätige Frau erhält man durch indirekte Hinweise in Artikeln, Briefen und durch die Werbung. Hier zeigt sich, daß die erwähnten und geschilderten Frauenberufe, wie Näherin, Stenotypistin, Sekretärin, Krankenpflegerin, Telefonistin etc. überwiegen. Interessant ist ein Vergleich der für manche Berufe verlangten Eigenschaften mit den allgemeinen Rollenbildern von der Frau. Hier zeigt sich, daß Geduld und Charme immer noch eine sehr wünschenswerte Eigenschaft sind, die man besonders bei Frauen erwartet. (18) An anderer Stelle wird allerdings darauf hingewiesen, daß auch technische Berufe, wie Datenverarbeitung, Frauen offenstehen. Jedoch gilt auch hier wieder die Einschränkung, daß solche Berufe eben nicht nur technisch sind, und daher den Frauen auch

offenstehen.(9)

Vereinzelt wird aufgezeigt, daß Frauen wesentlich mehr Schwierigkeiten im Beruf zu überwinden haben als Männer, besonders, wenn es sich um Frauen in fast reinen Männerberufen handelt.(2, 10)

Solche Fälle werden von der Zeitschrift in der Regel nicht weiter kommentiert, sondern man zitiert solche "arrivierten" Frauen:

"Heute werden wir anerkannt."(10, Seite 106)

Dies scheint dem Verfasser eine Ausnahme von der Regel zu sein.

Das Bild von der Berufsrolle der Frau, wie diese sie sieht, ist in erster Linie gekennzeichnet durch verpaßte Berufschancen und eingeschränkte Freiheiten aufgrund verschiedener Normen(1, Seite 45; 4, Seite 70; 8, Seite 98; 14, Seite 64)

Hier überwiegen die Probleme, die sich daraus ergeben, daß die Eltern "nicht klug genug waren, über das Verheiraten" der Tochter hinauszudenken.(Heft 1, Seite 45)

Oft werden die Kinder als Schwierigkeiten verursachend empfunden, da sie einer Selbstverwirklichung im Wege stehen.

Sind die Frauen aber dann einmal berufstätig, dann befinden sie sich in der gleichen Tretmühle wie die Männer; sie haben es u.U. noch schwerer. Dies betrifft berufliche Schwierigkeiten, aber noch mehr anscheinend die Wertschätzung die man der Arbeit entgegenbringt. Man empfindet sich als "die Dummen (18), diejenigen, die mitarbeiten, weil geldliche Engpässe zu überwinden sind."(18)

Eine ähnlich abwertende Haltung zeigen anscheinend die Männer, wenn sie die Arbeit entweder strikt ablehnen, weil sie die Familie alleine ernähren können (3, Seite 54) und über den wichtigen Faktor der Selbstverwirklichung und Selbstbestätigung durch die Arbeit für Frauen hinwegsehen. Es ist sicher auch kein Einzelbeispiel, daß Frauen, die etwas erreicht haben, von ihren männlichen Kollegen dann als 'Fraktionsfeldweibel' bezeichnet werden. So wird z.B. Frau Renger von ihren Kollegen titulierte wegen ihrer zielstrebigem Energie. (4)

Eine positivere Seite gewinnt die Werbung der Berufstätigkeit der Frau ab, da es sich hier ja um eine Zielgruppe von immerhin nicht zu unterschätzender Größe handelt. Generell kann man feststellen, daß Berufstätigkeit überhaupt stattfindet. Die moderne Frau ist berufstätig, kritisch, hat vielseitige Interessen, obwohl hier oft die Probleme bis zu dem Punkt verniedlicht werden, an dem die berufstätige Frau nur ein Problem zu kennen scheint, nämlich ihre Selbstsicherheit am Arbeitsplatz durch richtige Kleidung und richtige Kosmetik zu dokumentieren.

Die Rollenkonflikte, denen sich eine berufstätige Frau aussetzt sind vielfältiger Art und lassen sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht in Klassen aufteilen. Viele Probleme tauchen nur einmal auf und reichen dann von Konflikten, die sich aus der Doppelrolle der berufstätigen Frau als Mutter ergeben bis zu Konflikten, die sich zwischen Ehepartnern ergeben, weil die Frau mehr verdient als der Mann. (21,9)

Die Lösungsmöglichkeiten, die von der Zeitschrift angeboten werden, zeigen, daß hier nicht unbedingt auf eine klare Linie geachtet wird. Auf der einen Seite zeigt sich, daß die Probleme nur gelöst werden können, wenn die Familie hinter der Frau steht. Man stellt fest, daß die vielzitierte Doppelrolle der Frau, die Belastung durch Beruf und Haushalt nicht sein muß, daß in dem Moment, wo eine Fixierung der Frau auf die Hausfrauenehe beseitigt werden kann, sich die Situation der Frau verbessern läßt. (6, Seite 100)

Ein solcher Weg zur Verbesserung der Lage der Frau scheint sich in der Gleitzeit anzubieten. (6)

Der Verfasser kann sich jedoch nicht des Eindrucks erwehren, daß hier eben wirklich nur an einer Verbesserung der Lage gearbeitet wird, eine Verbesserung in dem Sinne, daß die Doppelbelastung weiter bestehen soll, aber eben erleichtert werden kann. (6)

Ein anderer Weg zur Lösung von Konflikten ist die partnerschaftliche Ehe, die auf ein Kürzel der Zeitung gebracht, nach dem Prinzip "Geteilte Hausarbeit ist halbes Leid funktioniert." (6)

Auf der anderen Seite gibt es allerdings auch Tendenzen, "vielen Müttern Mut zu machen, zu ihrem Kind zu stehen." (20)

4. Rollenveränderung

Man kann nicht einmal annehmen, daß alle zufriedenen Frauen, seien sie nun berufstätig oder "Nur"-Hausfrau, nicht an einer Rollenveränderung interessiert sind. Die Konfliktsituation, in der sich die Frauen heute befinden, ist am besten gekennzeichnet durch die beiden folgenden Zitate aus der Zeitschrift.

"Jede Frau müßte die Freiheit besitzen, entscheiden zu können, wie sie ihr Leben gestaltet: ob Beruf, Haushalt oder beides." (17)

"In Wirklichkeit beneidet die berufstätige Frau die Nur-Hausfrau, weil sie doch viel mehr eigene Entscheidungsmöglichkeit, bei richtiger Arbeitsteilung mehr Freizeit hat und Hobbys pflegen kann." (16)

An mehreren Stellen zeigt sich, daß die Zeitschrift Aussagen mit einer

einer praktischen Rollenveränderung geradezu entgegengesetzten Tendenz bringt. So wird in dem Artikel "Geteilte Hausarbeit ist halbes Leid" (6) davon gesprochen, daß "im übrigen niemand verlangt, daß Sie diese Arbeiten leidenschaftlich gerne tun, Sie müssen sie einfach tun."

Ein Sicherheitsventil für die streßgeplagte Frau sieht so aus: "Lassen Sie sich mit einem Sandwich und einem Kriminalroman aufs Bett fallen." (14) "Welche moderne junge Frau wagt es schon, heute, da die Wogen der Frauenemanzipation höher schlagen, zuzugeben, daß sie sich in ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter wohl fühlt?" (9)

Für diese moderne junge Frau gibt es immerhin noch zwei Möglichkeiten, Frustrationen zu entrinnen:

"Welche Lehre können wir Frauen aus den Gesprächen ziehen?

Etwas, was man bejaht, gibt Befriedigung. Wir alle - Männer und Frauen - sollten doch versuchen, die Arbeit des anderen anzuerkennen und nicht unnötig aneinander herumzunörgeln. (11)"

Bei schwierigen Problemen wird zur Gruppentherapie geraten, weil "da jeder Gelegenheit hat, über seine Probleme zu sprechen." (1)

5. Interaktion

Das Material stammt vorwiegend aus Leserbriefen an die Redaktion, die dann unter der Rubrik "Suchen Sie Rat" abgedruckt wurden.

Mehrere Probleme tauchen auf, bevor es überhaupt zu einer festen Bindung gekommen ist. So beschäftigen sich einige Briefe mit dem Problem des "Geichtens" entweder vorehelicher Beziehungen oder von Vorstrafen. (11,1) Andere Probleme lassen sich unter dem Aspekt des Partnerverlustes eines potentiellen Partners sehen. (15,25,12)

Hier wird gefragt, ob bestimmte Eigenschaften des Partners nicht unter Umständen von einer Verbindung abraten. Relativ häufig wird auch die Redaktion bei Glaubensproblemen um Rat gefragt. (12)

Andere Probleme, die nur einmal auftauchen lassen sich generell unter dem Aspekt der Kommunikationsschwierigkeiten sehen oder in den Bereich der Normen und Wertsysteme ansiedeln. (11,26,25,25,16,2)

Zu den Ratschlägen, die erteilt werden, muß man generell sagen, daß hier durchaus eine einheitliche Linie verfolgt wird. Oft werden wirklich detaillierte Antworten abgedruckt. Manchmal wird extra darauf hingewiesen, daß man nicht ausführlicher habe antworten können, weil leider die Anschrift nicht mitgeteilt wurde. Dies ist sicher zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Leserbrief-Rat-Redaktion mit der Hauspsychologin zusammenarbeitet. In vielen anderen Zeitschriften ist oft nicht zu erkennen, was gerade eine bestimmte Dame oder einen Herrn dafür prädestinieren, Ratschläge zu erteilen.

Gemessen an der Häufigkeit mit der die Problematik in den einzelnen Artikeln und Leserbriefen zur Sprache kommt, scheinen folgende Probleme den Ehealltag auszumachen. Es handelt sich bis auf wenige Ausnahmen fast immer um Probleme zwischen verheirateten Partnern. Auch losgelöst von den Problemen im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit der Frau wird hier eins ganz deutlich: der Mann ist die dominierende Persönlichkeit in einer Zweierbeziehung. Nicht nur die Hauspsychologin stellt in einem Kommentar fest, daß "in vielen Ehen immer noch das einseitige Dominanzprinzip zugunsten des Ehemannes" herrscht (19), sondern vereinzelt erkennen Frauen auch selbst, daß die dominierende Rolle des Mannes nur auf einer uralten, von Generation zu Generation weitergegebenen Überbewertung beruht, jedenfalls nicht auf Sachautorität. Dies zeigt sich z.B. darin, daß man feststellt, daß dem Mann u.U. eben das Organisationstalent fehlt, wenn er nur einmal einen Samstagvormittag mit Kinderhüten und Einkaufen verbringen soll. (3)

In einigen Fällen führt eine gestörte Kommunikationsfähigkeit zu Problemen in der Familie. Hier zeigt sich, daß die beteiligten Personen zwar einen Großteil der Probleme erkennen, auch versuchen, darüber zu reden, aber irgendwo stecken bleiben, weil sie nicht gelernt haben, wie man Probleme durch Reden löst. Oder aber, die Probleme haben anscheinend solche Ausmaße angenommen, daß auch gar nicht zu erwarten ist, daß ohne psychologisch geschulte Kräfte eine Lösung erreicht werden kann.

In diesen Bereich gehören Probleme aus dem Bereich der Sexualität. (Leserbrief: Zu enge Bindung an die Mutter. Der Mann hat jedesmal das Gefühl, seine Mutter stünde mit erhobenem Zeigefinger vor ihm und weise ihn zurecht, wenn er versucht mit seiner Frau intim zu werden. Das Problem wurde von beiden Partnern erkannt und besprochen, ohne daß eine Lösung gefunden wurde. Die Zeitschrift rät, sich in psychotherapeutische Behandlung zu begeben. Die Heilungsaussichten seien gut, da der Mann das Problem schon selber erkannt habe.)

In einigen Fällen zeigt sich wieder das typische Verhalten der Frau: Sie ist diejenige, die immer nachgibt, u.U. aber darunter leidet. (21) Die Wichtigkeit der Kommunikation untereinander wird allgemein eingesehen. Die Zeitschrift gibt oft allerdings nur allgemeine Ratschläge in der Art: "Sprechen Sie mit ihrem Mann." (4,4)

Weitere Konfliktpunkte ergeben sich aus der Mithilfe im Haushalt. Hierzu führte FÜR SIE eine Umfrage durch (Heft 6). Die Ergebnisse

zeigen, daß über 65% aller Ehemänner im Haushalt fast nie oder gar nicht helfen, wobei bei Ehepartnern im Alter bis zu 30 Jahren die Quote derjenigen, die helfen, etwas größer ist, bei älteren Ehepaaren die Quote geringer. (43% helfen im Alter von bis zu 30 Jahren; ca. 25% bei älteren Ehepaaren; Mittel ca. 34%)

Für das Verhalten im Haushalt werden durchweg unlogische Gründe angeführt, wenn es darum geht, Nichthelfen zu entschuldigen, oder das Verhalten wird gar nicht begründet. (6, Leserbriefe)

Die Zeitschrift enthält sich eigener Meinungsäußerungen zu diesem Thema und verfolgt dieses Thema auch nicht weiter, so daß man daraus erkennen kann, daß hier nicht auf ein bestimmtes Ziel hingearbeitet wird.

Viele Probleme, die sich zwischen den Partnern ergeben, lassen sich auf die Ursache Geld zurückführen. Der Frau bleibt aufgrund des dominierenden Verhaltens des Mannes oft nichts anderes übrig als zu klagen, aber zu resignieren. (Leserbriefe, Hefte 5,21)

Eine allgemeine Linie, wie die Redaktion den Problembereich sieht, läßt sich nicht erkennen. Oft wird geraten, es mit einem Gespräch zu versuchen.

Das Problem der Heirat taucht an einer Stelle auf. Immerhin widmet Thilo Koch (3) eine ganze Seite dem Thema "Heiraten oder nicht." Aus dem Gespräch lassen sich eine ganze Reihe der üblichen Vorstellungen über die Heirat entnehmen. Sollten Schwierigkeiten auftreten, erhält man dem Rat: "denn wir sollten uns ja nicht auseinanderstreiten sondern zusammenraufen." (4, Seite 7)

In einigen Fällen werden Probleme besprochen, die sich auf den Partnerverlust beziehen, so z.B. auf die Reaktion der Frau nach dem Tode ihres Mannes. (1, Seite 45; 1, Seite 41; 4, Seite 70) Hier taucht das Problem der nicht zureichenden Versorgung der Frau auf, ferner das Alleinsein, eine gewisse Haltlosigkeit, die in manchen Fällen so weit führte, daß die Frau anfing zu trinken. Der allgemeine Eindruck, den man nach diesen Beispielen erhält, ist der einer Frau, die jetzt, plötzlich allein auf sich gestellt, versagt. Dies läßt sich wieder zurückführen auf die relativ unselbständige Rolle der Frau, die sie in vielen Familien ihrem Mann gegenüber immer noch spielt bzw. immer noch spielen muß.

Interessant ist im Zusammenhang mit den geschilderten Lösungsmöglichkeiten die Reaktion der Werbung. Dieses Medium verbreitet durchweg das Rollenbild einer ihren Mann treu umsorgenden Hausfrau, die ihn vor Stressschäden schützt oder für sein leibliches Wohl auf andere Weise sorgt.

Tauchen Probleme auf, und sei es nur, daß der Mann den morgendlichen Kaffee nicht mag, (es ist die falsche Sorte!) gibt es immer Mittel und Wege ihm seine kleinen Wünsche zu erfüllen.

Auch im redaktionellen Teil der Zeitung sind die Lösungsvorschläge für Probleme nicht immer einheitlich, wie folgendes Beispiel zeigt. Es sind Ratschläge, die die Zeitschrift einer Autofahrenden Frau gibt: (22) "Aber um Gottes willen kein Wort der Kritik an ihrem Wagenlenker (der Ehemann). Lassen Sie sich einen Satz Fragebogen mit nach Hause geben. ... aber nicht schummeln. Sollte Ihnen Ihr Mann einmal eine Antwort falsch erklärt haben, unterlassen Sie jegliches Freuden- und Triumphgeschrei."

6. Bereiche

Zur quantitativen Erhebung über die Informationen, die die Zeitschrift liefert, wurde die Zahl der entsprechenden Artikel nach dem Inhaltsverzeichnis herangezogen. Eine Auszählung nach Seitenzahlen dürfte das Bild eher noch weiter in Richtung Modeteil verschieben. Nach der Auswertung der Zeitungen ergibt sich folgendes Bild:

Bereiche	(in %)
Mode	40
Kosmetik	8
Reise	7
Kinder	3
Hausfrau/Beruf	2
Frauenorganisationen	1
Psychologie/Ehe	2
Leserbriefe	3
Recht	1
Geld	1
Rätsel etc.	3
Prominenz	1
Rezepte/Küche	11
Medizin/Ernährung	5
Tests und Tips	10
Wohnung/Garten	5

Man muß daher diese Zeitschrift in die Kategorie der herkömmlichen Frauenzeitschriften einreihen. Immerhin bewegen sich über 60% des angebotenen Materials im Bereich Mode, Kosmetik, Haushalt und Küche. Reiseinformationen bestehen meist aus Reisenotizen, Tips und Reiseberichten.

Informationen zum Thema Recht bewegen sich meist im Bereich Recht und Geld, also z.B. Steuern, Versicherungen etc.

7. Werbung

Zusätzlich zu dem, was schon unter anderen Gliederungspunkten in anderem Zusammenhang über das Medium Werbung gesagt wurde, soll hier eine Übersicht über die Inhalte der Werbung gegeben werden.

Fast die gesamte Werbung ist frauenspezifisch. Das geht soweit, daß sogar Frauen direkt angesprochen werden, wenn es um ein simples Abführmittel geht.

Den Hauptanteil der Werbung stellen die Kosmetikfirmen. Ferner vertreten sind Verhütungsmittelwerbung, Schlankheitsmittel, Waschmittel, Zigarettenwerbung, Küchengeräte, Möbel.

In gewisser Weise muß man auch hier die ganze Moderubrik der Werbung zuordnen, da hier sicher die Kauflust - und sei es nur indirekt - angeregt wird. Die Bezugsquellenangaben, die regelmäßig mitgeliefert werden, unterstützen diese Vermutung.

Wie schon weiter oben erwähnt wurde, vermittelt die Werbung die Vorstellung von einem bestimmten Rollenbild der Frau. Inwieweit hierdurch die Leser beeinflußt werden, läßt sich natürlich nicht feststellen.

8. Bilder

Das Bildmaterial teilt sich zu etwa gleichen Teilen in farbige und Schwarzweißbilder. Entsprechend der Überrepräsentanz des Modeteils setzt sich das Bildmaterial zusammen aus Darstellungen gepflegter junger Frauen in der entsprechenden Garderobe. Viele dieser Photos sind ganzseitig. Im Reiseteil werden oft ebenfalls vielfach ganzseitige Landschaftsbilder gebracht.

Kochrezepte und Kochvorschläge sind auch oft von ganzseitigen Abbildungen der Gerichte begleitet.

9. Bereiche nichtkategorisierter Inhaltsgruppen

Es gibt noch eine ganze Reihe von Aussagen über das Bild der Frau, die nicht in eine der vorher schon besprochenen Kategorien einzuordnen sind. Das Bild der Frau, wie sich selbst darstellt, schwankt zwischen Resignation (8, "Na ja, irgendwann muß man sich ja damit abfinden, daß die "Geschichte der Frauen" von Männern gemacht wird") und Aussagen, die wieder die typische Rolle der Frau bestätigen: "Meine Küche würde in Deutschland Furore machen." (6) "Wenn ich's mir recht überlege, habe ich es doch schön zu Hause. Was will ich mehr. Man sollte sich vor der verrückten Vorstellung lösen, etwas Großartiges leisten zu müssen. Etwas, was womöglich für die Nachwelt von Bedeutung ist. Man hat es doch

schon getan, wenn man Kinder hat. (Leserbrief, 17)

Relativ einheitlicher wirkt da das Bild der Frau, wie es von der Werbung benutzt wird. Das übliche Rollenbild der Frau wird manchmal relativ plump dargestellt, in vielen Fällen aber auch so geschickt dargeboten, daß man hier nur von einer latenten Form der Beeinflußung reden kann, die gerade wegen der Tatsache, daß die Aussagen oft unbewußt aufgenommen werden, sicher sehr wirkungsvoll ist. Das Bildmaterial unterstützt diese Wirkung in sehr vielen Fällen.

In der Regel ist es die Kosmetikwerbung, die ein gut umrissenes Bild der Frau liefert. Hier hat die Frau jung, schön, attraktiv, jugendlich, frisch und zart zu sein. Bei Anwendung der einzelnen Mittel und bei Befolgung der Ratschläge kann man erreichen, daß man sehr chic, sehr feminin, leicht, beschwingt wird; in manchen Fällen erreicht es die Frau sogar, freier, sicherer, fröhlicher zu fühlen.

Bestimmte Frauengruppen werden manchmal direkt angesprochen (die, die sich die teuren Produkte leisten können). Hier finden sich Attribute wie sportlich, kritisch; wenn die Frau dann dazu noch attraktiv ist, hat sie hier ihr Soll erfüllt.

Falls es tatsächlich Frauen geben sollte, die außer Schönsein noch etwas anders tun: Hierfür gibt es auch Mittel, die angepriesen werden: "auch einer Hausfrau braucht man nicht anzusehen, was sie täglich leisten muß, bevor ihr Mann nach Hause kommt." (Schaummaskenwerbung) Das Bild der Frau, das die Zeitung in manchen Aussagen des redaktionellen Teils vermittelt zeigt auch oft, daß hier die gezielte Beeinflußung einer positiven Rollenveränderung entgegenwirkt. Da werden Frauen klassifiziert. (Welches Parfüm steht ihnen? 24) Nur die selbstbewußte kritische Frau steht dabei anscheinend im Beruf und auch zu Hause ihren Mann, die anderen kleiden sich entweder gern salopp, oder man denkt bei ihrem Anblick an Wind, Wasser und Segeln.

Besonders im Modeteil finden sich oft globale Aussagen in der Form "Jede Frau sollte, alle Frauen mögen etc.", die ebenfalls auf ein ganz bestimmtes Rollenverständnis hinarbeiten.

Was man von der Frau ansonsten zu halten hat, geht aus folgendem Beispiel hervor: "müssen Mitglieder Zeit und Mühe opfern um sich mit dem Börsenchinesisch vertraut zu machen. Daß es zu verkraften ist, unterstreicht die Zahl der vielen Hausfrauen in den Klubs." ! (über Investment-Clubs, 3)

Z U S A M M E N F A S S U N G

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Zeitschrift FÜR SIE das übliche weibliche Rollenklischee weitgehend untermauert bzw. von der unrealistischen Prämisse ausgeht, die Frau habe sich bereits dahingehend geändert, daß sie schon längst über bestimmten Dingen stehe.

Diese Vermutung verfestigt sich, wenn man die Ansicht natürlich männlich Chefredakteure von Frauenzeitschriften über die Frau von heute hört:

Man sieht die Frau als ausgesprochen erfreuliches Wesen, frisch, allen Neuen gegenüber aufgeschlossen. Sie äußert sich frei, sachlich, nüchtern, was angenehm harmoniert mit ihrer durchaus noch femininen Ausstrahlung. Sie steht nicht mehr unter dem Druck der Existenzangst, und von daher hat sie Verurteile, finanzielle Benachteiligung und mangelnde berufliche Aufstiegschancen mit Würde zu tragen. Denn all diese Benachteiligungen sind bei weitem kein Grund zum Rebellieren; ihre Abschaffung ist schließlich nur eine Frage der Zeit. Man rät ihnen von massiver politischer Betätigung ab, weil sie ja eigentlich keinen Grund zum Kämpfen haben. Weiterhin wird empfohlen, die durch die schon so weit fortgeschrittene Emanzipation ohnehin unheilvollen Gegensätze zwischen Mann und Frau nicht noch mehr zu vertiefen; Frauen sollten sich keine Waffensammlung zulegen, denn im Stillen sehen sie sich nach der heilen Welt von Gestern. Wahrscheinlich liegt hier auch der Grund für die häufige Rückkehr zur sogenannten romantischen Mode in dieser Zeitschrift.

Die FÜR SIE selbst sieht sich als Helferin, die Probleme des Alltags zu bewältigen; bis auf wenige Ausnahmen beschränkt sie sich jedoch auf reichlich vordergründige Dinge.

Die Unebhängigkeit der Frau als Leserin wird damit begründet, daß ihr schließlich ein reichhaltiges Angebot an Kosmetika, Mode etc. vorgestellt wird, aus dem sie frei wählen kann.

Die Manipulation - eine Frau hat so und so zu sein, auszu- sehen, sich zu benehmen - wird negiert, aber praktiziert.

Im übrigen warnt man Frauen davor, sich speziell im Beruf zu komplizierte Verantwortung aufzuhalsen, indem man an ihre Klugheit appelliert.

Die Fakten sehen etwas anders aus. Nach wie vor erhalten

Mädchen seltener eine Chance als Jungen, weiterführende Schulen zu besuchen oder sich einer weitgehend qualifizierten Ausbildung zu unterziehen. Somit wird der Beruf zur Übergangslösung, die Weichen für die spätere Abhängigkeit sind gestellt. Gerade die sogenannten speziellen Talente der Frau werden als leicht und minderwertig eingestuft und entsprechend honoriert. Ein weiteres Hindernis stellen die Ehemänner dar. Für sie steht fest, daß ihre Frauen nur mitverdienen, und sie es in der Hand haben, ihre Tätigkeit nach Belieben zu unterbinden, wenn der Haushalt ihrer Meinung nach vernachlässigt wird, wobei als selbstverständlich angesehen wird, daß trotz der weiblichen Berufstätigkeit der Haushalt ausschließlich Sache der Frau ist.

Grundlage für einen Ausgleich dieser Diskrepanz ist ein grundsätzlicher Wandel der Familienform. Die jetzigen Hindernisse finden ihre Ursache in der gesellschaftlichen Ideologie des weiblichen Wesens und der daraus abgeleiteten allgemein üblichen Arbeitsteilung. Der Mann als Ernährer der Familie übt seine Funktion als Vater im Nebenberuf nach Feierabend aus. Die Doppelrolle der Frau dagegen ist nicht eine Kombination aus gleichwertigen Aufgaben, sondern verbindet die Hausfrauen- und Mutterrolle als primärer mit der Berufsarbeit als sekundärer Tätigkeit. Das Ideal wäre die partnerschaftliche Familie, in der die anfallenden Aufgaben ohne Rücksicht auf Geschlecht verteilt werden. Hier liegt die eigentliche Basis für die Emanzipation der Frau, die gleich dem Mann in der Gesellschaft Anerkennung durch Leistung gewinnen möchte, wodurch ihr Selbstbewußtsein - natürlich auch mit Hilfe der finanziellen Unabhängigkeit - gesteigert wird.

Das in der vorliegenden Analyse zusammengetragene Material in Werbung und Text zeigt eine erschreckende Inkonsequenz, die die Rollenveränderung absolut nicht fördert. Darüber hinaus wird fraglich, ob eine Rollenveränderung überhaupt angestrebt wird, da sich ca. 85% des gebotenen Lesestoffs mit der Rollenverfestigung beschäftigt. (Haushalt, Mode, Kosmetik) Es drängt sich der Verdacht auf, daß die wenigen brauchbaren Beiträge zur Emanzipation aus absatztechnischen Gründen gebracht wurden.

Zeitschriftenanalyse

Stern (1973)

Horst Ibelgaufts

im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Auf-
klärung, Köln

Projektleitung: M.Mantek

II Übersicht über die Zeitschrift STERN

Verlag	Gruner und Jahr
Auflagenhöhe	nicht ermittelt, liegt aber über 1000000
Erscheinungsweise	wöchentlich (donnerstags)
Preis	DM 1,80
Seitenanzahl	schwankte im analysierten Zeitraum zwischen 106 und 294 Seiten
<u>Redaktion</u>	Chefredakteur männl.
personelle Zusammen- setzung	Geschäftsführende Redakteure, männl.
Ressorts und Ressortleiter	Deutsche Politik, männl. Deutschland-Reportagen, männl. Ausland, männl. Wirtschaft, männl. Kultur und Lektorat, männl. Unterhaltung und Journale, männl. Frau, Familie, Erziehung, weibl. Medizin, männl. Wissenschaft und Technik, männl. Auto und Sport, männl. Fernsehen, männl. Freizeit, männl. Reise, männl. Mode, weibl. Bauen und Wohnen, weibl. Humor und Satire, männl. Serien, männl. Romane, weibl.
Redakteure	12 Frauen, 39 Männer
Reporter	1 Frau, 19 Männer
Fotoreporter	17 Männer
Layout	14 Männer
Bildredaktion	1 Frau, 3 Männer
Nachrichtenredaktion	3 Frauen, 2 Männer
Sternchen	1 Frau

Als illustriertes Magazin, das keine bestimmte Leserschaft anspricht, und auch keine Zielgruppen hat, die beeinflusst werden sollen - egal ob im positiven oder negativen - besitzt der Stern auch keinen wissenschaftlichen Beirat, wie z.B. viele sogenannte Frauenzeitschriften ihn besitzen.

Ab Heft 38 läßt sich eine grobe Gliederung des gebotenen Stoffes aus der Inhaltsangabe entnehmen:

Sie unterteilt sich hier in folgende Bereiche:

Deutschland, Ausland, Kultur, Wissenschaft, Motor und Sport, Serien, Humor, Rubriken.

III. Ergebnisse

1. Freizeit

Ein für die Frau spezifisches Freizeitverhalten wird im STERN nicht geschildert

2. Die Interaktion zwischen Eltern und Kind

Es war nicht zu erwarten, daß sich bei der Analyse ein einheitliches Bild der Eltern/Kind Interaktion herausstellt, weil der STERN als illustriertes Unterhaltungsmagazin eher dazu neigt, über Außergewöhnliches zu berichten, als eine klare Linie hinsichtlich gerade dieses Punktes zu verfolgen. So ist es verständlich, daß die Interaktionsformen zwischen verschiedenen Extremen hin und her pendeln, ohne daß sich eine klare Tendenz erkennen läßt. Das reicht denn von Dalieh Lavi "Mein Sohn geht mir über alles" (25) bis zu Richard Burton "Die Kinder sind mittlerweile in einem Internat verschollen." (32)

Auch die Aufklärungstechniken einer schwangeren Lehrerin: "Fühlt mal, Kinder, in meinem Bauch bewegt sich was" (3) sind nur als etwas ungewöhnliches Verhalten zu charakterisieren, desgleichen ein Bericht über eine gemeinsame Jugendfahrt von Jungen und Mädchen mit gemeinsamen Schlafsälen. Hier geht es um die Tatsache, daß Eltern Sturm laufen gegen die Initiatoren, 5 Pastoren, die als theologische Umweltverschmutzer verschrien werden. (13)

Ulrich Klevers "Kochrezepte für Schlüsselkinder" (12) kann man ebenso als leicht positiven Ansatz bewerten, wie auch als Beispiele dafür, wie die Situation der Schlüsselkinder gerade durch solche Ratschläge nicht verbessert wird.

Die häufige Betonung der Pflegemutter in Artikeln über Heimkinder (22) scheint keine Absicht zu sein; hier spiegelt sich nur die Realität wider, in der Männer als Erziehungspersonen - besonders bei Heimkindern - eben nicht oder fast nicht vorkommen..

Manchmal verbreitet sich die Zeitung über "Tips für Frauen, die sich einen Sohn wünschen" (22), doch dürfte hier eher den Vätern gedient sein. Journalistisch läßt sich ein solches Thema eben ganz gut verarbeiten.

Im Zusammenhang mit den kleinen Kindern wird das Thema " Immer

weniger Mütter stillen ihre Kinder" (16) behandelt. Interessant ist hier das Bild, das von den Frauen gezeichnet wird. "Können Sie nicht oder wollen Sie nicht?" (16)

Als diskutierbare Gründe für das Nichtstillen werden diskutiert: "Sind viele junge Mütter uninteressiert, eitel oder karriere-süchtig?".

Solche Aussagen sind allerdings die Ausnahme. Man begnügt sich damit, festzustellen, daß Volker Götz privat nicht so rot ist sondern ein "liebvoller Familienvater", wenn er an Mutters Stelle das Baby Matthias wickelt. (35)

Informationen über Kinder erstrecken sich ansonsten auf einen Test, der Eltern darüber informieren will, ob ihre Kinder verkehrsteuglich sind. (12)

In einem Artikel "Blutige Spiele" wird hingewiesen auf die Gefährlichkeit mancher Kinderspielzeuge. Besonders das dazu gebotene Bildmaterial (Junge mit einem Indianerpfeil im Kopf) ist wohl in der Lage, ziemlich drastisch auf die Gefahren hinzuweisen. (12)

Allenfalls lassen sich noch Eltern-Kind Beziehungen aus einer vom STERN in Auftrag gegebenen Untersuchung über Kinderkleidung gewinnen. (39) Überraschend viele Kinder besitzen noch Kleidung, die nur sonntags oder an Feiertagen getragen werden darf. Arbeiterkinder werden noch fast zu 70% an Sonn- und Feiertagen feingemacht; dieses Sozialprestige durch Sonntagskleidung ist gehobeneren Schichten fremd.

Immerhin meint aber noch die Hälfte der Mütter, daß man ein Kind auch hübsch anzieht, damit es von den Leuten angeschaut wird.

Auch in dieser Untersuchung ist allerdings nur von Müttern und ihren Aussagen über Kinder die Rede. Väter scheint man nicht befragt zu haben.

Zum Erziehungsverhalten gewinnt man allgemein nur einen Eindruck durch die spärlich vorhandenen Artikel.

Da wird eine Fernsehserie für Kinder besprochen (Reppelkiste, 44). Dies geschieht nicht, ohne gegen rückschrittliche Zeitgenossen zu wettern, denen fortschrittliche Konzepte der Kindererziehung nicht passen. Man kommt zu einem sehr positiven Ergebnis, daß anders als in Sesamstrassa, hier den Kindern nicht

Buchstaben und Zahlen eingepaukt, sondern Hilfen für ihre täglichen Konfliktsituationen gegeben werden.(44)

Zum anderen werden den Eltern in einem anderen Artikel Tricks angeboten, wie sich die Eltern gegen die Tricks der Kinder wehren können. (14) Man stellt fest, daß es nicht immer gut ist, wenn Kinder immer ihren Willen bekommen. Sie lernen auf diese Weise nicht, sich auf sachliche und faire Art mit der Umwelt auseinanderzusetzen und auch auf die Meinung anderer zu achten. Man informiert ferner über die Vorprogrammierung bei der Erziehung: Der Schrei "Es ist ein Junge oder es ist ein Mädchen" gibt der Umgebung ein Signal, wie das Neugeborene zu behandeln ist. Der Junge wird zu Kraftakten angeleitet, während die Mädchen Puppen zu Spielen bekommen. (14)

Oder man gibt sich progressiv, wenn etwa behauptet wird, daß es nur noch kurze Zeit dauert, bis auch Jungen ohne Naserümpfen des Vaters sich zu Weihnachten eine Puppenküche wünschen können. "Und das ist gut so, denn Kochenkönnen gehört zur Allgemeinbildung wie Lesen, Schreiben, Strümpfestopfen und - die Liebe." (37)

Hierüber wird aber in der gleichen Form berichtet, wie z.B. auch über die Tatsache, daß im letzten Jahr 103 Kinder starben, weil ihre Eltern sie mißhandelten, quälten, vernachlässigten oder vergaßen.(36)

3. Berufsrolle

In zwei Artikeln befaßt sich der STERN direkt mit der Rolle der berufstätigen Frau und der Hausfrau. In einem Artikel (34) wird vorgerechnet, was so eine Hausfrau alles leistet, und wieviel sie eigentlich kosten würde, wenn der Ehemann sich eine bezahlte Hilfe leisten würde. Heiraten ist da billiger!

Da arbeitet die Hausfrau als Köchin, Putzfrau, Kindergärtnerin, Lehrerin, Kaufmann, Näherin, Handwerkerin, Gärtnerin, Krankenschwester, Serviererin und Dekorateurin. Wenn ein Ehemann alles honorieren müßte, was seine Frau für ihn und die Kinder tut, müßte er dafür ca. 1900 DM pro Monat anlegen.

Die Rolle der Hausfrau wird wie folgt dargestellt:

"Angenommen, Herr Müller würde 70 Stunden arbeiten in der Woche, sein Kalorienverbrauch wäre der eines Schwerarbeiters und seine Leistung die eines leitenden Angestellten. Nehmen

wir an, Herr Müller bekäme dafür nur ein Taschengeld und hätte keine Chance, sich einen anderen Beruf zu suchen. Was würde Herr Müller machen? Er würde protestieren, streiken, keinen Handschlag tun. Wer ist er denn - ein Tagelöhner, ein Sklave? Nein, die Zeiten sind vorbei. Für Herr Müller, nicht für Frau Müller!(34)

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn festgestellt wird, daß 97 von 100 Hausfrauen unter der Hausarbeit regelrecht leiden, weil sie sie zum Dienstmädchen ihres Mannes degradiert und man nie einen Fortschritt sieht.(34)

Selbst Doppelbelastungen durch eine gleichzeitige Berufstätigkeit nehmen Frauen jedoch oft auf sich, damit sie sich zu Hause nicht verlassen und eingemottet vorkommen. Denn der Ehemann sieht die Rolle seiner Frau oft ganz anders als sie selber, wie aus folgendem Beispiel hervorgeht: Während er morgens zur Arbeit muß, kann sie sich noch einmal hinlegen; während er sich mit seinem Vorgesetzten herumärgert, kann sie mit der Nachbarin plaudern; während er Geld verdient, kann sie es ausgeben. Und das bißchen Haushalt, dafür hat sie ja genug Geräte. Wenn sie ihre Arbeit nur einteilen würde.(34)

Ist die Mutter aber nun einmal berufstätig, dann arbeitet sie oft "für die Katz" (11)

In einem Artikel versucht die Zeitschrift, nachzurechnen, daß sich in vielen Fällen eine Berufstätigkeit der Frau wegen der vielen Nebenausgaben, die dann zusätzlich den Haushalt belasten, gar nicht lohnt. (11) Das in diesem Fall gewählte Familienbeispiel scheint dem Verfasser aber nicht repräsentativ genug zu sein. Gerade wegen der journalistischen Aufmachung des Artikels soll hieraus nicht unbedingt auf eine Einstellung gegen die Berufstätigkeit der Frau geschlossen werden, wenn auch an anderer Stelle (11) folgendes Bild gezeichnet wird: "Den meisten Frauen mit eigenem Gehalt sitzt das Geld locker in der Tasche. Sie kaufen häufiger Dinge, die sie nicht unbedingt brauchen."

Ein relativ langer Artikel befaßt sich mit der Teilzeitarbeit. (43) Da der Zeitarbeitnehmer fest bei einem Unternehmen angestellt ist, das ihn an andere vorübergehend ausleiht, kann die wöchentliche Arbeitszeit auch weniger als 40 Stunden betragen. Man sollte nun meinen, daß dies der ideale Job für berufstätige Ehefrauen sein sollte. Genau dies ist auch das Argument, das

in vielen Fällen gebreicht wird.

So wird auch im STERN festgestellt, daß Teilzeitarbeit für viele Frauen die Arbeit nach Maß ist, die bisher einzige Möglichkeit, Berufserbeit und Familienpflichten harmonisch zu verbinden.(43) Gleichzeitig wird aber auch auf die Gefahren hingewiesen, die die Teilzeitarbeit mit sich bringt.

Die Teilzeitarbeit wird zur Arbeit zweiter Wahl dadurch, daß nur bestimmte Industriezweige und hier wiederum nur bestimmte Berufssparten Teilzeitarbeitsmöglichkeiten bieten.

In diesem Sinne macht es sich der Autor des Artikels über Teilzeitarbeitern zu leicht, wenn er sagt: "... der ideale Kompromiß für Frauen, die weder auf Beruf noch auf Kinder verzichten wollen. ... auch das Kind kommt auf seine Kosten, wenn Mutti arbeitet, wird das Kind von den Großeltern verwöhnt."

Arbeiten, die eine "Normal"-Arbeiterin verrichtet, gehen aus einem Artikel über jugoslawische Gastarbeiterinnen hervor. Hierbei ergibt sich, daß die Schwierigkeiten, denen eine Arbeiterin gegenübersteht die gleichen sind, egal, ob es sich um eine einheimische Frau handelt oder um eine Jugoslawin.(47) Den Fließbandarbeiterinnen bringt die Beschäftigung sicher nicht die Befreiung der Frau von Haushalt und Küche. Es handelt sich im Gegenteil meist um Frauen, die miterbeiten, weil zu Hause das Geld nicht reicht. So wird auch festgestellt: "daß die Frau am Fließband nicht freier wird. Aber es bringt ihnen auch nur einen materiellen Vorteil, einen Vorteil, dessen sie sich jedoch höchstens für ein paar Jahre erfreuen können. Ihr Leben hebt er auf keine Stufe, die einer sinnvollen menschlichen Existenz näher wäre."(47)

Ein anderer Artikel über Frauen im Beruf (44) zeigt die gleichen Schwierigkeiten. Die Arbeiterin leistet eine Arbeit, die als 'leicht' abqualifiziert wird, was sie sich dafür holen, sind Krampfadern, Bandscheibenschäden und Kreislaufstörungen. Warum sich die Frauen nicht gegen dieses System wehren, ist auch leicht gesagt:

"Die einen kommen gar nicht auf den Gedanken: Dazu gehören die jungen Mädchen, die nur eben ihre Aussteuer verdienen wollen, weil ihre Eltern ihnen jahrelang eingetrichtert haben: "Ein Mädchen braucht keinen Beruf" Auch Mütter, die ihrer Familie

den Jahresurlaub ermöglichen wollen, halten ihre Arbeit nur für eine Übergangslösung. Sie wollen ihre Ruhe haben und keinen Klassenkampf. Die anderen haben einfach Angst. Es sind besonders die Frauen, die auf ihren Verdienst angewiesen sind. Sie wissen sehr wohl, daß sie ausgenutzt werden. Aber sie meutern nicht, denn ihr Platz läßt sich jederzeit mit einer Gastarbeiterin besetzen. Die Ausländerinnen werden bereits dazu benutzt, die Löhne zu drücken. Außerdem haben Frauen generell nicht die gleichen Wahlmöglichkeiten wie die Männer. Aus Rücksicht auf die Familie sind sie auf einen Arbeitsplatz in Wohnungsnähe angewiesen."(44)

In diesen Schichten gibt es eine Gleichberechtigung der Frau im Beruf ebensowenig wie in höheren Schichten, wie gleich gezeigt wird. So wird in einer langen Reportage über die Ärztin in Deutschland (43,44,45,47) gezeigt, was Frauen passiert, die in Berufe einbrechen, die als Domäne der Männer gelten. Sehr deutlich werden die bestehenden Vorurteile aufgezeigt und auch als solche vom STERN kenntlich gemacht - was übrigens eine Funktion dieser Art von Magazinen sein sollte - wobei durch das Aufgreifen dieser Vorurteile und die Darstellung an Personen, die von sich selber glauben, sie hätten sie u.U. überwunden, die Diskrepanzen sehr deutlich zu Tage treten.

So muß sich z.B. eine Medizinerin bei der Bewerbung um eine Medizinalassistentinnenstelle sagen lassen: "Ich halte zwar nichts von dem alten Vorurteil, daß Frauen die Atmosphäre einer Klinik verderben, aaaaaber....."(45)

Für wie ungewöhnlich immer noch Frauen angesehen werden, die versuchen im Beruf Karriere zu machen, oder sie gemacht haben, kann man an Zeugnissen ablesen, die Männer über solche Frauen abgeben. So wird z.B. einer Ärztin nach 5 Jahren Facharzt-¹ausbildung bescheinigt, daß sie zwar gute Fähigkeiten als Operateur habe, aber daß das wahrscheinlich die Ausnahme von der Regel sei, denn Frauen eigneten sich nicht für die Chirurgie. (43) Ebenso karrierefürchtig - der Begriff der Karrierefrau hat ja heute schon fast einen negativen Beigeschmack erhalten - stehen Männer auch in anderen Sparten der Frau gegenüber.

Als weiteres Beispiel mag die Konfrontation der Fernsehzuschauer und Leser auf die neue Sportredaktourin einer Sportsendung im Fernsehen dienen. Hier berichtet der Stern über die Reaktion

von Bild am Sonntag, die Kritiken über eine von dieser betreffenden Frau moderierte Sportsendung veröffentlichte, bevor diese überhaupt über den Bildschirm gelaufen war. (41)

Am Beispiel einer anderen Frau (Wibke Bruhns; 14) wird aufgezeigt, daß Männer anscheinend doch hinterher froh sind, wenn sie bei einer intelligenten, schnell denkenden Frau die Frau durchbrechen sehen. Hier wurde von den Männern als positiv registriert, daß sie mit Gefühl argumentierte und den Verstand ausknipste.

Man kann verstehen, daß viele Frauen, die in einer solchen Umwelt ihre Karriere geplant haben äußerst alert sein müssen, damit sie angesichts der männlichen Übermacht und der männlichen Vorurteile nicht doch noch kapitulieren. Ebenso kann man dann verstehen, daß viele Frauen, die oben aus der Karrieremühle herauskommen, einfach besser sein müssen, als ihre männlichen Kollegen. Es ist zum Teil reiner Selbsterhaltungstrieb für das Überleben in einer frauenfeindlichen Umwelt. Wie wenig gentlemenlike sich dann schließlich die Männer in diesem Feld den Frauen gegenüber benehmen, wird an einigen Stellen deutlich, wenn man z.B. die Ausbildungspraktiken der Ärztinnen weiter verfolgt. "Haken halten ist anstrengender als Operieren - so überläßt man es mit Vorliebe den schwachen Frauen. Nur sie lernen wenig dabei. Der Operateur lernt, indem er operiert. Unter den Augen und der Anleitung des Chefs oder des Oberarztes." (43)

Mangelnde Aufstiegschancen nehmen auch nicht wunder, wenn man folgende Sätze über eine Tiermedizinerin liest, die das bestätigt, was bereits oben gesagt wurde: "Als Tierarzt will sie sich später am liebsten auf Pferde spezialisieren, obwohl eine Kleintierpraxis einfacher für eine Frau wäre." (30)

Das Thema der Beurteilung spezifischer Berufe spiegelt sich auch wider in einer mehrteiligen Serie über die Sekretärinnen. (36, 37, 38) Wie fixiert hier besonders der Sekretärinnenberuf auf die weiblichen Mitarbeiter ist, zeigt folgende Aussage: "Warum machen Sie (Mann) denn Frauenarbeit, sind sie schwul?" (40) In vielen Fällen beginnt die Karriere einer Sekretärin im Schreibsaal, von manchen Firmen Hauptsekretariat oder Korrespondenzbüro genannt. Wer hier bleibt, sind Frauen, "denen solche Arbeit Spaß macht, in denen das Verlangen nach beruf-

licher Entfaltung im Elternhaus nicht geweckt wurde." (36)

Aus dem Artikel ergibt sich, daß nur wenige Sekretärinnen den Aufstieg vom Schreibsaal schaffen. Nur eine unter Zehn. Der Berufselltag der Sekretärinnen wird sehr negativ geschildert:

"Neun von zehn Sekretärinnen kochen den Chef Kaffee." (36)

"Zehnfrau und Sekretärin desselben Mannes tun fast die gleiche Arbeit - die Sekretärin des Mannes kann nur leichter kündigen."

(37). Aus dem Artikel ergibt sich ferner, daß die Sekretärin, die im Schreibsaal beginnt, ihre Karriere nicht selber plant - und auch nicht selber planen kann.

Die Einstellung der Sekretärin zu ihrem Beruf gibt die Vorsitzende des Bundes Deutscher Sekretärinnen wider: "Eine gute Sekretärin sollte mehr arbeitgeier als arbeitnehmerorientiert sein." Nur wenige sind sich der Tatsache bewußt, daß mit dem Gerangel um die feineren Bezeichnungen "Arzt"sekretärin oder "Anwalts"sekretärin etc. nur die Ordnung in einem so oder so subalternen Job bejaht wird, in der als gottgewollt gilt, daß die Frau tippt und der Mann diktiert. (36)

Der allgemeine Eindruck, den man nach der Lektüre über berufstätige Frauen gewinnt, ist der, daß der emanzipierte Frauentyp noch weiterhin so lange in der Minderheit bleiben wird, wie weniger das berufliche Können der Frau zählt als ihre Qualitäten als attraktiver Frau. (So wird in einem Artikel z.B. von der Verteidigerin Arwed Imielas mehrere Male davon berichtet, wie attraktiv diese Frau ist. (4))

In diesem Sinne ist es nicht verwunderlich, daß, wie der Stern feststellt, nur die Frauen Karriere machen, "die aus härterem Stoff gemacht sind - die Stämmigen, Energischen, die mit den Haaren auf den Zähnen, die Frauen, die im Leben ihren Mann stehen. Die, die keinen Mann bekommen."

Ähnliche Tendenzen lassen sich in Artikeln erkennen, die sich mit dem Ausbildungsproblem beschäftigen. So scheint es eine weit verbreitete Tätigkeit weiblicher Lehrlinge zu sein, den Laden oder das Geschäft zu putzen. (14)

Von Primanerinnen schafft nur jede dritte den Sprung auf die Universität. (40) In den Anfangssemestern mancher Studienfächer verschiebt sich dieses Verhältnis noch weiter zum Ungunsten der Frauen. (30)

Bezeichnend für diese Artikel im STERN, die sich mit der

Problematik der Aufstiegsmöglichkeiten der Frau beschäftigen, ist jedoch der sachliche, manchmal ironisierende Bericht, der in den meisten Fällen nie über einen Bericht hinausgeht und z.B. echte Lösungsansätze vermittelt, was sich wiederum aus dem Unterhaltungsmagazinstatus des STERN erklären läßt.

Unter den Gesichtspunkten, nach denen die vorliegende Analyse durchgeführt wurde, müssen natürlich in vielen Fällen Aussagen über das allgemeine Bild der Frau wie Inkonsistenzen im STERN erscheinen. Auch hier sei wieder darauf verwiesen, daß der STERN ein Unterhaltungsmagazin ist.

So fällt z.B. auf, daß in vielen Artikeln die Frau als Sexobjekt dargestellt wird, ja geradezu die Vermutung berechtigt ist, daß nackte Frauen in manchen Fällen die Auflagenhöhe vergrößern sollen. (42, 22, 36, 18, 14)

Zur emanzipierten Frau scheint es - glaubt man einen Artikel - zu gehören, sich zu weigern Röcke oder Kleider zu tragen, aber "das, was sie unter dünnen Blusen vorzuweisen haben, ohne Büstenhalter zu tragen. (42)

Latent erscheint auch das alte Rollenbild der Frau in der immer noch vorhandenen Kochspalte. Es ist immer die Hausfrau, die feststellt, daß das Obst vergiftet ist, weil es gespritzt wird (14), es ist die Frau, die einkaufen geht und sich vom Metzger nicht abgehangenes Fleisch verkaufen läßt, nur um später festzustellen, daß es ja zäh ist; und es ist schließlich wieder die Hausfrau, die feststellt, daß die Weintrauben komisch schmecken, weil sie wieder einmal gespritzt worden sind. (11, 45)

4. Rollenveränderung

Der STERN geht in einigen Fällen auf Rollenveränderungen der Frau ein. So wird z.B. im Artikel "Um die Karriere betrogen" (45) das Problem der Aufstiegschancen von Frauen behandelt. Als Lektüre werden Bücher vorgeschlagen "sollten Frauen mal lesen". Es erscheint hier aber fragwürdig, ob die Bücher, die zur Lektüre empfohlen werden, wirklich an einer Rollenveränderung der Frau mitwirken können, da schon ein gewisses verändertes Rollenbewußtsein dazu gehört, diese Bücher überhaupt zu lesen, und in vielen Fällen reicht die normale Schulbildung nicht aus, die Bücher wirklich zu verstehen. (U. Lehr, Die Frau im Beruf; E. Sullerot, Die emanzipierte Sklavine; J. Menschik; Gleichberechtigung oder Emanzipation; A. Schwarzer, Frauenarbeit - Frauenbefreiung; G. Brandt et. al. Frauenfrage im Spätkapitalismus)

Zum Thema Rollenveränderung erscheint es auch wichtig, daß die Zeitung ab und zu solche Frauen vorstellt, die sich mit ihrer Rolle nicht abgefunden haben. Besonders von diesen Fallbeispielen kann man erwarten, daß am konkreten Fall wesentlich mehr von den Möglichkeiten der Veränderung klar wird - und den Mitteln, diese Veränderung herbeizuführen, als anhand von theoretischen Konstrukten. Im konkreten Fall ging es hier um eine zwanzigjährige Frau, deren Antrag auf Bewerbung um die Beamtenlaufbahn von der Bundesbahndirektion in Karlsruhe mit dem Hinweis abgelehnt worden war, es hätten sich schon genügend männliche Bewerber gemeldet. Die Frau mobilisierte ihre Gewerkschaft mit dem Erfolg, daß sie den Platz bekam. (45)

Desgleichen berichtet der STERN über ein Experiment des staatlichen norwegischen Familienrates. Hier wird ein Modell vorgestellt, das es ermöglichen könnte, die traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau zu durchbrechen. Es werden Familien beschrieben, in denen die Ehepartner jeweils bereit waren, halbtags zu arbeiten und den anderen halben Tag sich wechselseitig um Familie und Haushalt zu kümmern. Die Versuche scheinen sehr vielversprechend anzulaufen, wie aus dem Artikel hervorgeht. (24)

Als Beispiele für eine veränderte Rollenfunktion der Frau werden weiter aufgeführt, daß es z.B. immer mehr Frauen gibt, die ihre Wagen selbst reparieren, weil die Werkstattkosten zu hoch sind. (28) Ebenso fordern Männer im Zuge der Gleichberechtigung der Frau den Wehrdienst für die Frau. (20) Primanerinnen "träumen davon, zielstrebig eine akademische Laufbahn anzusteuern." (40)

Ein weiteres Anzeichen für eine Veränderung in der Frauenrolle sieht der STERN in der Tatsache, daß "Deutschlands Frauen baby müde sind." (20) Hier wird allerdings nicht die Pille als Grund für den mangelnden Kindernachwuchs angegeben sondern die Angst vor späterer Armut.

Gelegentlich weist der STERN auch auf falsche Ratschläge - falsch im Sinne einer Fehlleitung, als der Emanzipation entgegenwirkend - in anderen Zeitungen hin. So wird deutlich, daß der Anspruch mancher amerikanischen Zeitschriften (Playgirl u.ä.) auch für die Emanzipation zu kämpfen, indem der Nachhol-

bedarf der weiblichen Leserinnen gestillt werden soll, nichts anderes ist, als das Erkennen einer Marktlücke.

In der folgenden Aussage kann man die Warnung erkennen, die Rollenanpassung der Frau an die Rolle des Mannes nicht zu übertreiben: "Die Lebenserwartung amerikanischer Frauen droht auf die der Männer abzusinken, weil immer mehr Frauen den 'mörderischen' maskulinen Lebensstil nachahmen." (14) Die hier zitierte Biologin plädiert dafür, daß Frauen "fest zu ihrem vernünftigen Lebensstil stehen, und die Männer durch ihr Beispiel davon abhalten, sich selbst umzubringen.

Als Beispiel dafür, daß von Frauen oft etwas verlangt wird, was Männer auch nicht fertigbringen, kann das neue Stück von Rolf Hochhuth engesehen werden. So wird Hochhuth im STERN zitiert "Wer die Begabung hat, ein Kind in die Welt zu setzen, und zu erziehen - der Herr Amtsgerichtsrat oder der Schornsteinfeger hat sie nicht - soll sich auch nicht noch abschinden, Amtsgerichtsrat zu werden." (34) Der Kommentar des STERN: "Hochhuth übernimmt die Forderung der Greer, alle weiblichen Werktätigen sollen die Arbeit niederlegen um dadurch die Männer zu der Einsicht zu zwingen, daß das System, in dem sie leben falsch und widernatürlich ist. Nur - wie man so einen Generalstreik organisiert und welche Folgen er hat, das sagen beide nicht."

Wenn man auch folgenden Ansatz als positiven Ansatz zur Rollenveränderung verstehen kann, so zeigt sich aber doch noch die alte Rollenvorstellung des Mannes, nach der er doch über bessere Qualitäten verfügt: "... wenn ein Mann einmal kocht, dann kocht er mit Phantasie, bleibt nicht in alten Gleisen, macht Experimente. Kennt er die Grundrezepte, wird er mit viel Aufwand kochen." (Ulrich Klever in "Frauen, wollt ihr ewig kochen." (4))

5. Interaktion

Interaktionen scheinen sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Sexualität abzuspielen, wenn man die Menge der Artikel in Betracht zieht, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Ein anderer Grund hierfür kann jedoch auch sein, daß sich dieses Thema journalistisch besser bearbeiten läßt und von allgemeinem Interesse sein könnte.

So gibt es eine ganze Serie von Artikeln, die sich mit der untreuen Frau beschäftigen.

Das Problem reduziert sich immer auf den Punkt, an dem die

Frau entweder gleich den ersten Mann in ihrem Leben geheiratet hat, und jetzt versucht, Verpaßtes nachzuholen, oder endet bei einer Dreierbeziehung, weil zwei Männer der Frau nur das geben, was sie braucht.

Hierbei ist einmal die sexuelle Beziehung gemeint, zum anderen werden auch Beziehungen aufrecht erhalten, mit Liebhabern, "mit denen die Frau gute Gespräche hatte, über menschliche Beziehungen, Emanzipation der Frau und antiautoritäres Verhalten." (51)

Die Zeitschrift stellt allerdings die Fälle nur vor, ohne eigene Werturteile in dieser Angelegenheit abzugeben. Die Wertungen, die dargestellt werden, sind die Wertungen der Umwelt. Es läßt sich erkennen, daß die Beziehungen, die nicht den normalen Normen entsprechen, kaum toleriert werden. So sind in vielen Fällen die Beziehungen von einer Intoleranz gekennzeichnet. Manchmal aber auch von einer übergroßen Toleranz, die alle aufgestellten Normen negiert und nur noch die Normen der an der Beziehung beteiligten Personen gelten läßt.

Daß diese Interaktionen und Interaktionsformen oft nur journalistisch ausgewertet werden, zeigen Artikel mit Überschriften wie "Greif zum Mädels statt zum Knödel" (47) in dem man sogar eine Kalorientabelle geliefert bekommt, damit man kontrollieren kann, wieviel Kalorien man bei einem Geschlechtsakt verliert. "Jeder dritte Bundesbürger überschreitet sein Normalgewicht durchschnittlich um 15 Prozent." (47)

Teilweise wird die kirchliche Moralvorstellung bezüglich der Sexualität beschrieben. So berichtet ein Artikel über die Aktivitäten einiger italienischer Reporter, die, mit Mikrofonen ausgerüstet, Gespräche aus Beichtstühlen aufnehmen.

"85% aller Priester, mit denen wir gesprochen haben, verschanzen sich hinter einer Mauer von Härte und angeblichen Gesetzen Gottes. Den Christen bleibt nichts als Verzweiflung" Von dieser Seite ist also bei sexuellen Problemen nicht gerade viel Hilfe zu erwarten.

In einem Artikel wird über die Trennung von Sex und Liebe gesprochen. Man erhält den Eindruck von den Autoren: "Nehmt die körperliche Treue nicht so ernst." (13) Wie man allerdings mit den Schwierigkeiten fertig wird, die sich ergeben, wenn man die

körperliche Treue nicht so ernst nimmt, aber der Partner, wird nicht gesagt.

Auch Artikel, die sich mit den Liebschaften einiger katholischer Geistlicher beschäftigen (35) oder mit einer Nymphomanin (33) lassen sich kaum verwenden um über die normalen Beziehungen der Geschlechter zueinander etwas auszusagen.

In einem Artikel wird eine neue Praxis amerikanischer Gefängnisse berichtet. So wurden in Fort Worth in Texas Männer und Frauen in einem neuen Gefängnis zusammen untergebracht. Sie werden nur von einem Aufseher bewacht und können im Park flanieren und miteinander zärtlich sein. Dieser Artikel dient als 'Aufhänger' um auf die Praktiken in deutschen Gefängnissen hinzuweisen. So wird ein Gefängnisinsasse zitiert, der aufzeigt, wie es um die deutschen Gefängnisse und das dort praktizierte Verhalten steht: "Daß wir zwar eine Straftat begangen haben, für die wir büßen, daß wir aber trotzdem ganz normale Menschen sind, mit normalen Bedürfnissen, das will doch keiner wehrhaben." (35)

Es wird darauf hingewiesen, daß mit dem Entzug der normalen sexuellen Betätigung, die heute immer noch mit einem Freiheitsentzug verbunden ist, aus Häftlingen in wenigen Jahren emotionale Krüppel gemacht werden. Es wird auch gesagt, daß man teilweise in deutschen Strafanstalten versucht hat, diese Erscheinungen mit Gummipuppen zu bekämpfen, aber unter dem Protest der Bevölkerung dies wieder einstellte. Dabei wird deutlich, daß in den Artikeln nur von Männern die Rede ist, welche diese Entzugserscheinungen haben. Von Frauen, die doch die gleichen Entzugserscheinungen haben müssen, ist nicht die Rede.

Die völlige Freiheit in der Liebe - wie sie von der Zeitschrift dargestellt wird - äußert sich in manchen Artikeln, so z.B. bei einem Artikel über Romy Schneider, die sich ihre Freiheit, d.h. ihre Scheidung ca. anderthalb Millionen Mark kosten ließ, nur damit sie jetzt leben kann wie sie will, und lieben, wen sie will. (34)

Es erscheint fast müßig darauf hinzuweisen, daß sich diese Möglichkeiten, seine Freiheit zu erhalten, nicht für die Frau eines Normelbürgers eröffnet.

In einem anderen Artikel werden die sexuellen Wunschvorstellungen amerikanischer Frauen untersucht. Danach spielen sich die

Beggnungen mit Männern in zwei Weisen ab. Sie sind einmal gekennzeichnet durch den Wunsch mit einem anderen Mann zu schlafen, und überfallen und vergewaltigt zu werden. Man unterscheidet danach sogar vier verschiedene Frauentypen. Aggressive, impulsive, unabhängige und kritische Frauen, die träumen, von körperlich oder geistig überlegenen Männern verführt oder vergewaltigt zu werden, eine Frauengruppe, die nur von anderen Männern träumt, (als Erklärung dient hier die Kompensation für die eigene unbefriedigende Ehe) eine Gruppe von Frauen, die zur Hingabe gezwungen werden wollten und deren besondere Charaktereigenschaften als abhängig, unauffällig, kontrolliert und nicht besonders neugierig bezeichnet werden, und schließlich die Frauengruppe ohne jede sexuellen Wunschträume, die vom Typ her sowieso unscheinbar, gemüthhaft und konservativ sein sollen, ferner ohne besondere andere Interessen. (25)

Mit dem Problem der Vergewaltigung beschäftigen sich auch noch andere Artikel. Interessant dabei war das geschilderte Verhalten der Polizeibeamten. Es zeigt deutlich, daß hier die beteiligten Personen - in diesem Fall der vernehmende Beamte - nicht gerade viel Ahnung von weiblicher Psychologie hatten. Anders kan man sich die teilweise unverschämten Fragen an die Frau, die auf der Wache Anzeige erstattete, weil sie vergewaltigt wurde, nicht erklären. (Wurden sie wirklich gezwungen? Wurde der Penis wirklich eingeführt? Hatten sie tatsächlich keine andere Möglichkeit als sich vergewaltigen zu lassen? 22)

Nun, es ist wahrscheinlich bisher noch kein Mann vergewaltigt worden, und dies erklärt die reichlich naiven Fragen. Im Artikel werden aber auch gleichzeitig Mittel und Wege aufgezeigt, wie sich Frauen schützen können. "Mit Raffinesse, Schnelligkeit und Karate schützen sich viele Frauen gegen Überfälle oder machen den Täter kampfunfähig. Die Frauen schlagen zurück." (22)

Es erscheint mir sehr wichtig, daß der STERN auf den Mythos von der angeblich naturbedingten weiblichen Sexualität hinweist, mit dem die Rolle der Frau als Sexualobjekt in vielen Fällen gerechtfertigt wird. Die Meinung vieler Männer, wie sie im betreffenden Artikel wiedergegeben wird, ist leider immer noch die, daß sich Frauen gerne vergewaltigen lassen. Ja man unterstellt ihnen zuweilen geradezu eine Art masochistisches Vergnügen an der Vergewaltigung.

Andere Artikel greifen die Schwierigkeiten auf, die mit der Wahl des Partners im Zusammenhang stehen. So wird an einer Stelle über die Ehe auf Probe berichtet. (38) Einer STERN Umfrage zufolge lehnen die meisten modernen jungen Mädchen die Ehe heute als bequeme Versorgungseinrichtung ab.

Ein Priester, der um Frau und Kind kämpft dient zum Anlaß, die Diskussion über das Zölibat wieder aufzurollen. (39)

Im gleichen Heft werden unter dem Titel "Das ist die Liebe der Geschiedenen" Ehepaare vorgestellt, die sich scheiden ließen, aber später wieder heirateten. Hier zeigt sich in Ansätzen, daß in vielen Fällen die erste Ehe eine Trotzreaktion war und die Scheidung ebenfalls oft aus einer Trotzreaktion heraus erfolgte.

Bei der Schilderung des Ehealltags ist das hauptsächlich herausgegriffene Thema das der Isolation der Frau.

Dies zeigt sich einmal an dem täglichen Tagesablauf einer Frau mit berufstätigem Mann. "Die Frau freut sich die ganze Woche auf ihren Mann. Aber der geht in die Kneipe oder auf den Fußballplatz. Derweil sitzt die Frau allein zu Hause und mopst sich." (44)

Als Mittel dagegen werden angeboten: "Gammeln Sie das Wochenende; Laden Sie ihre Familie zum Essen ein. Machen Sie Spaziergänge; gehen Sie ins Theater oder ins Kino. Dort kann man sich richtig entspannen. Gehen sie mit ihm auf den Fußballplatz. Dort kann man sich richtig austoben und Aggressionen abbauen."

Wenn die Frau allerdings nicht bereit ist, auf ihren Mann einzugehen, wie es das letzte Mittel verlangt, wird keine Lösung angeboten. So bleibt denn auch die resignierende Feststellung einer Frau: "Wenn man einen Mann mit Hobby hat, macht man entweder sein Hobby mit, oder man bleibt samstags allein." (38)

Das Problem der Isolation taucht auch auf in einem Artikel über ausländische Ehepaare in Deutschland auf. Hier werden japanische Ehepaare in Düsseldorf dargestellt, wo die geschäftlichen Verbindungen den Männern nur wenig Zeit lassen für ihre Frauen. Den Mann beschäftigen die Probleme der Isolation weniger. Die Woche über dient er der Firma und am Wochenende ist er oft mit Geschäftspartnern beim Golfspiel. (47)

Recht selten sieht man ein, daß Wochenendaktivitäten des Mannes, sei es ein Freizeitverhalten ohne Frau, sei es Heimarbeit, der

Ehe und ihnen selbst nicht sehr gut bekommen. (14)

In vielen Fällen lebt man sich auseinander. Dieses Thema wird noch einmal aufgegriffen an einer Prominentenehe, hier in der Form, daß die Ehefrau anscheinend nicht der Karriere ihres Mannes gewachsen war, und deshalb die Ehe scheiterte. (6; Henry Kissinger) Man sollte sich jedoch fragen, ob tatsächlich die mangelnde Anpassungsbereitschaft der Frau als Ursache dieser Art Konflikte hinstellen kann.

In einigen Artikeln informiert der STERN über das Leben in Wohngemeinschaften. So werden in Heft 33 mehrere Personen vorgestellt, die zusammen zwar jeder in einer abgeschlossenen Wohnung, aber trotzdem in einer großen Gruppe, zusammenleben. Interessant am geschilderten Modellversuch ist, daß Akademiker, Ex-Häftlinge, ledige Mütter, Studenten, Arbeiter und Angestellte gemeinsam diese neue Form des Zusammenlebens erproben. Die Ziele, die verfolgt werden, lassen sich kurz umreißen: "Jeder muß für den anderen da sein; Der Solidaritätsfond hilft beim Miete zahlen; Dem Spießbürgertum entkommen." (27) Vor allen Dingen scheinen diese Personen auch eine gewisse Selbstsicherheit zu gewinnen, wenn sie in Gruppen viel Kontakt haben.

Allerdings ist am geschilderten Fall nicht zu verstehen, wieso folgende Gruppenzusammensetzung eine Garantie für das Verstehen innerhalb der Gruppe sein soll: "... wer von außen da hineinkommt, spürt auf Anhieb, daß sich diese Gruppe versteht. Das macht vor allem die Mischung: Zwei Frauen, vier Männer, und alle studieren etwas anderes." (28)

6. Bereiche

Da die Zeitschrift ein aktuelles illustriertes Nachrichtenmagazin ist, schwanken die für die Analyse relevanten Artikel jeweils sehr stark von Heft zu Heft.

Allgemein kann man jedoch sagen, daß ca. 10% des Inhalts in der Regel für die Analyse brauchbar gewesen sind.

Entsprechend seiner Funktion als Magazin unterrichtet das Blatt in etwa gleicher Häufigkeit über aktuelle Vorgänge aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Reisen, Personalien.

Modeartikel erscheinen nur in der Flautezeit, wenn ein Artikel über neue Trends etc. wenigstens einige Zugkraft hat, weil sie auch meistens mit Bildern von nackten bzw. leicht bekleideten

Frauen verschen sind.

7. Werbung

Wenn man die Produkte betrachtet, für die im STERN geworben wird, lassen sich mehrere große Gruppen unterscheiden. Die Werbung wurde nur berücksichtigt, wenn sich für die Analyse aufgrund der Aussagen oder des Bildmaterials Rückschlüsse auf das Verständnis der Frauen oder der Rolle der Frau gewinnen ließen.

So umfaßt die erste große Gruppe Geld, Versicherung, Beruf und Fortkommen.

Oft sind es nur Kleinigkeiten, die schnell übersehen werden können, die auf eine bestimmte Rolle der Frau hinweisen. So wirbt z.B. die Volksfürsorge Versicherung für ihre Familienversicherung mit Bildmaterial, aus dem eindeutig die dominierende Rolle des Mannes hervorgeht.:

"Er sitzt mit einem Rechenschieber am Tisch. Die Frau steht fast andächtig zuschauend daneben. (52) Nach dem Versicherungsabschluß reicht der Versicherungsvertreter dem Mann die Hand. Die Frau steht daneben und strahlt ihren Mann an - um nicht zu sagen, daß sie zu ihm regelrecht aufschaut. (18)"

Diese dominierende Rolle des Mannes findet sich auch noch in anderen Werbungen der Versicherungsbranche. (11,25)

So zeigt die DAS Versicherung z.B. ein Strichmännchen mit einer in seiner Hand stehenden Frau und zwei Kindern.

Beim Geldanlegen ist die Frau diejenige, die hinterher das Geld ausgibt! "Für das bißchen Mehr im Leben. Einkaufen. Bummeln. Mit der Freundin plaudern. Sich die kleinen Extras leisten können." Gezeigt wird eine elegante junge Frau, mit vielen kleinen Geschenkpäckchen bepackt, die gerade in ein Auto steigt.

Da gute Ausbildung teuer ist, sorgt man mit edig investment wenigstens "für die Ausbildung und den Erfolg ihres Sohnes." (13)

Der verantwortungsvollste Job, den eine Frau in der Werbung ausüben kann, scheint noch ein Pflegeberuf zu sein. (11; Nova Krankenversicherung.)

Ansonsten scheint die Werbung auch hier nicht auf (fast) nackte Frauen verzichten zu können. Denn "mann kann es ziehen

wie man will" - eine nackte, nur mit einem leichten Pullover und Kniestrümpfen bekleidete junge Frau zieht mehr oder weniger erfolglos an ihrem zu kurzen Pullover - "ungeschützt bleibt ungeschützt." (Inter Krankenversicherung g, 39)

Eine nackte Frau, die Goldschmuck entgegennimmt scheint auch den Umsatz zu beleben. (40)

In der Werbung mancher Flugzeuglinien (PanAm und Singapore Airlines, 18, 11) zeigt sich deutlich wieder das alte Rollenbild der Frau, die trotz aller Hetze immer noch ein freundliches Lachen hat, und weiß, was Vätern gefällt, was Kinder mögen.

Die Zeitschriftenwerbung im STERN zeigt, daß die Emanzipationswelle rollt. So macht die neue Jasmin von sich reden, indem sie propagiert, daß es jetzt eine Zeitschrift gibt, für Frauen, die manche Probleme viel besser lösen können, als Männer, für Frauen, die das Leben selbst in die Hand nehmen, für Frauen, die selbstbewußt und dennoch weiblich sind. (39, 36, 45, 41)

Eltern macht Reklame für Frauen, die mit ihrem Haushalt nicht rurechtkommen. "Beruf, Kinder und Haushalt. Wie schaffen andere Frauen das? ... das neue Heft, geschrieben für Frauen, die es auch schaffen wollen. (14). Interessant hierbei ist, daß die Zeitschrift zwar Eltern heißt, aber in der Werbung die Frau als Erziehungsperson auftritt.

Dann gibt es da noch die Frauen, deren "Schönheit langsam aber sicher kommt" (Brigittewerbung, 4), Frauen, denen man eine Schlankheitskur verpassen muß, und Frauen, die sich über ihre Sommersprossen grämen, die einen dicken Po haben, und die einen Brigitte Sonderteil brauchen, der zeigt, wie man der Natur ein Schnippchen schlagen kann. Es ist interessant, daß diese Zeitschrift, die sich sonst in Sachen Emanzipation recht erfolgreich bemüht, in ihrer Werbung ziemlich hausbacken bleibt.

Ferner gibt es noch Zeitschriften (Schöner Wohnen), die Frauen zeigen, wie man ein Schlafzimmer zum Verlieben einrichten kann, weil sie finden "daß ein richtiges Schlafzimmer zum Verlieben sein sollte.

Von Capital erfährt die Frau allerdings "Liebe gnädige Frau, jetzt erfahren Sie von Capital, was gerade Sie für die

Karriere ihres Mannes tun können."

Die Karrieresprünge machen jedoch immer die Männer.

Eine dritte Sparte befaßt sich mit der Werbung für Geräte.

Auf diesem Gebiet scheinen die Frauen inzwischen zu Experten

herangereift zu sein, da mittlerweile Krups wirbt: "Jede

Frau kennt Krups. Jetzt sind die Männer dran." (Krups)

Sie brauchen vielleicht bald nicht mehr mit einem Würgegriff

ihren Mann bezwingen, damit er die arbeitssparenden Bauknecht

Geschirrspüler kauft, (3) (Diese Reklame mußte wegen De-

völkerungsprotest gestoppt werden) mittlerweile müssen sie

schon Geräte kaufen, "damit Ihr Mann nicht nur Augen für's

Frühstück hat, sondern auch für Sie (Rowenta).

Und da mittlerweile die Geräte so gut sind, daß z.B. Ge-

schirrspüler "sanft wie Frauenhände" (42) arbeiten, kann man

durch die Anschaffung der Geräte nur noch dafür sorgen, daß

man mehr Zeit für die Familie hat. (14, 19, 42)

Frauen tauchen in dieser Werbesparte überhaupt oft auf. Nicht

nur in der Form der spülenden, duschenden, waschenden oder

ihren Mann bedienenden Frau (Stiebel Eltron) sondern auch so,

daß man Ihnen beweisen kann, daß man ein "Herz für die Frau

hat" (Hoover), ihnen huldigen kann - mit einem Bauknecht Ge-

schirrspüler.

Sie machen sich besonders gut als Lollipop lutschende Mode-

püppchen bei einer Reklame für Fernsehgeräte (Telefunken)

oder als Zusetz bei Reklame für Automobile (4), bei Möbeln

auf dem Bett liegend (brasilia Möbel) halbnackt oder busen-

frei - oder verpackt in Form einer Nonne - bei Reklame für

Bettmatrazen.

Sollten sie tatsächlich einmal etwas zum Lesen in der Hand haben,

(Möbelreklame, 19) dann wird sie gleich wieder in der folgenden

Brillenreklame mißbraucht, nachzuweisen, wie unheimlich der

Schönheit, dem Glück und der Unterstreichung des Chärmes

Brillen dienlich sein können. (24) Bei Männern hingegen führt

eine Brille zu einem intellektuellen und dynamischen Aussehen.

Das Rollenbild der untechnischen Frau macht sich auch die

Autowerbung zunutze: "Die Dyane ist den Frauen lieb und teuer

den Männern nicht zu teuer. Die unkomplizierte Technik macht

die Dyane zum perfekten Damen-Auto.

Man fragt sich unwillkürlich, ob die Frau jemals aus dem Kreislauf von Küche und Haushalt herauskommen wird, wenn man die Werbeanzeigen aus dem Bereich der Nahrungs- Genußmittel sieht und die Werbung für Kosmetik und Medikamente betrachtet. In vielen Fällen ist das Rollenbild der Frau schon so verfestigt - und wird durch die Werbung weiterhin verfestigt - daß man an Veränderungen zweifeln kann.

Dies beginnt bereits bei kleinen Kindern, die sich schon als kleines Mädchen in die typische Hausfrauenrolle hinein-denken. (Langnesewerbung)

Dieses Hausfrauenbild ändern sich auch später nicht. So wacht die Frau über der Gesundheit ihres Mannes und umsorgt und pflegt ihn, wenn er einmal krank ist.

Auch das Bildmaterial greift auf die Rollenfunktion der Frau als Hausfrau zurück. So werden bei Waschmaschinenreklamen eben Frauen abgebildet. Bei Reklame für Tapeten sieht man Frauen, die den Tisch decken und eine Whiskyreklame kommt auch nicht ohne die arbeitende Frau aus, während der Mann sich bequem in seinem Sessel zurücklehnt um seinen Whisky zu genießen.

(26, 12, 6)

Ebenfalls läßt sich ein Trend bemerken, der einfach die Frau als garnierendes Beiwerk zu Werbezwecken benutzt.

Die Spülmittelbranche bestätigt ebenfalls das alte Rollenbild der Frau als Hausfrau.

Ein hiervon unterschiedliches Rollenbild "verkaufen" die Kosmetikfirmen, die im allgemeinen darauf hinarbeiten, daß Frauen heute anders sind, emanzipierter, anders als früher, selbständiger, freier, unabhängiger.

Hier haben diese Frauen aber durchweg die Probleme, daß sie frisch und gepflegt aussehen müssen. Durch den Kauf der verschiedenen Artikel soll ihnen dies ermöglicht werden.

Selbst wenn die Frau berufstätig ist, wird ihr eingeredet, daß ihr Mann abends kein Müdes Gesicht sehen braucht, da es natürlich eine Schaummaske gibt, die das Gesicht wieder erfrischt. Nur andeutungsweise macht sich in der Werbung die emanzipierte Frau breit. "Neu für Frauen, deren Urteil auch bei Männern gilt." Aber in welcher Form! (14, Werbung für Kurbedezusatz; Gezeigt wird eine Anwältin, die mit Prozeßakten in der Badewanne liegt.

8. Bilder

Die Zeitschrift unterhält eine Bildredaktion, der 17 Fotoreporter angehören.

Besonders bei großen Reportagen wird so sehr gutes Bildmaterial geliefert, oft farbig.

In vielen Fällen werden Frauen abgebildet; dann erscheinen sie oft leicht bekleidet oder gar nicht bekleidet.

Von Zeit zu Zeit liefert die Zeitschrift Bildreportagen von Naturschönheiten (Unterwasserlebewelt, Schmetterlinge) und Material, das Naturereignisse darstellt, z.B. Vulkaneusbrüche. Diese Bilder zeigen oft einen erschreckenden Sinn für eindringliche Szenen.

ZUSAMMENFASSUNG

Eine einheitliche Richtung in der Art der Beschreibung der Frauenrolle läßt sich in dem Magazin der STERN nicht feststellen.

Es erscheint auch unklar, welche Leserschaft überhaupt angesprochen werden soll. Manche Artikel beschäftigen sich z.B. mit der Beschreibung vom Leben in einem kleinen Provinzstädtchen; in der gleichen Form wird aber in anderen Artikeln auf Probleme eingegangen, von denen man erwarten kann, daß diese Beiträge eher eine gebildete Leserin zum Nachdenken anregt.

Man gewinnt den Eindruck, als wolle der STERN ganz bewußt eine Definition der Leserschaft vermeiden. Vielleicht ist aber auch der Schluß zulässig, daß es keine allgemein zu definierende Leserschaft gibt, weil der STERN ein illustriertes Magazin mit reiner Informationsfunktion ist, im Gegensatz zu manchen reinen Frauenzeitschriften.

Daher ist in vielen Fällen nicht zu erwarten, daß die Leserschaft in irgendeiner Weise beeinflussbar ist, besonders zu den Themenkreisen, die uns hier in der vorliegenden Analyse beschäftigt haben. Man muß hier darauf hinweisen, daß allein die Art und Weise der Darstellung eine gebildete Leserin verlangt. Das bedeutet, daß man allenfalls eine Zielgruppe erreicht, die sich schon auf dem richtigen Weg befindet. Erschwerend kommt hier noch hinzu, daß viele Beiträge lediglich reportagenhaft über irgendwelche Sachverhalte, z.B. bei Emanzipationsfragen, berichten. Die Interpretation bleibt dem Leser hier selbst überlassen. Ferner ist es ein weiter Weg vom Erkennen einer bestimmten Sachlage bis zu den ersten Schritten zur Veränderung.

Berichte über emanzipierte Frauen stehen auf gleicher Stufe wie Berichte über Lebensläufe mancher Sexidole. Man kann sich hier fragen, welchen Artikeln seitens der Redaktion mehr Gewicht verliehen wird.

Das führt dazu, daß der STERN keinen Anspruch erheben kann - und es wohl auch nicht tut - den Frauen in irgendeiner Form zu helfen oder eine Rollenveränderung hervorzurufen.

Positiv hervorzuheben ist allerdings, daß in vielen Fällen

Ansätze hierzu vorhanden sind. Von konkreten Falldarstellungen ist vielleicht am ehesten eine Wirkung zu erwarten, wenn auch das Ausmaß der Veränderungen überhaupt nicht erfaßt werden kann.

Eine Frau, die die anspruchsvollen Artikel mit der angegebenen Literatur liest und versteht, hat ohnehin schon eine Rollenveränderung hinter sich und ist von ihrer Intelligenz her in der Lage, die beschriebenen Probleme auch alleine zu erkennen. Dagegen kann eine Frau, die z.B. den ganzen Tag am Fließband steht, mit den anspruchsvollen Artikeln und den Lösungsmöglichkeiten, die angeboten werden, selbst wenn es nur Gespräche sind, nicht viel anfangen.

Hier ist zu erwarten, daß sich diese Leserschaft relativ inert den Rollenveränderungen entgegenstellen wird, da eine Kommunikationsunfähigkeit von ihrer Seite alle Lösungsansätze erschwert.

Diese Leserschaft, die oft u.U. die Probleme erkennt, aber nicht die Mittel und Wege hat, tatkräftig auf eine Lösung hinzuwirken, werden sich wohl daher mit den anderen Passagen im STERN beschäftigen, die im STERN sonst noch vorhanden sind.

Hier zeigt sich, daß keine Beeinflussung zur Rollenveränderung bewirkt werden kann, weil diese Artikel sich zwar journalistisch gut verarbeiten lassen und anhören, aber mit den Kernproblemen der Frau nichts zu tun haben.

Themenzentrierte Inhaltsanalyse der Zeitschrift

BRIGITTE (73)

Analyse der Themenbereiche:

Freizeitverhalten
Interaktion zwischen den Partnern
Rollenbild der Frau
Eltern-Kind-Interaktion

Regina Hastenteufel, Dipl.-Psych.

Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,
Köln

Projektleitung: M.Mantek, Dipl.-Psych.

M A N U S K R I P T

" B R I G I T T E "

(Eine Analyse des Jahrgangs 1973)

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

I. Zielsetzung und Methode	S. 1
II. Globalüberblick	S. 1
III. Ergebnisse der Analyse im Detail	S. 2
1. Bereiche der Information	S. 2
2. Interaktion Eltern-Kind	S. 6
2.1. Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung	S. 7
2.2. Pädagogische Leitgedanken	S. 9
2.3. Bewältigungshilfen für spezielle Erziehungs- probleme	S.13
2.4. Aktuelle Erziehungssituationen	S.20
2.5. Grundsätzliche Gedanken zur Vater- und Mutterschaft	S.21
3. Interaktion Mann-Frau	S.23
3.1. Partnerschaftsgedanke	S.24
3.2. Partnerschaftsprobleme	S.25
4. Rolle der Frau	S.33
5. Ziel einer Rollenveränderung	S.35
6. Freizeit	S.37
7. Werbung	S.37
8. Bereiche nicht-kategorisierter Inhaltsgruppen	S.41
8.1. Sozioökonomischer Status	S.41
8.2. Gesetzesinnovationen	S.42
9. Bildgehalte	S.43
IV. Zusammenfassung und Beurteilung	S.43

I. Zielsetzung und Methode
siehe Beitrag von M.Schuster

II. Globalüberblick

Die Zeitschrift "Brigitte" erscheint einmal alle 14 Tage mit einer vierteljährlichen Auflagenhöhe von rund 1650000 Exemplaren im Verlag Gruner und Jahr und umfaßt im Jahr 1973 26 Exemplare. Chefredakteur der Zeitschrift ist in diesem Zeitraum Peter Brasch. Der durchschnittliche Umfang eines Hefts liegt bei 222 Seiten mit einer Schwankungsbreite von minimal 112 Seiten im letzten Dezemberheft 1973 und maximal 320 Seiten in Heft 22 vom Oktober desselben Jahres. Wenig umfangreich sind die Hefte von Januar, Juli, August und Dezember, ihren stärksten Umfang hat die Zeitschrift im Frühjahr und Herbst.

Der Platz auf dem Titelblatt der Zeitschrift wird in den meisten Fällen von einem ganzseitigen Bild eines jungen, weiblichen Fotomodells eingenommen. Auf drei Titelfotos ist eine junge Frau, einmal ein Paar mit Kind(ern) abgebildet, einmal ein kleines Mädchen. Zwei Vorweihnachtshefte verweisen durch Abbildung von Adventskalender und Weihnachtsgeschenken auf ihren besonderen Inhalt. Oben, die ganze Breite des Bildes einnehmend, findet sich der Name der Zeitschrift, auf der linken Seite des Deckblattes ^{sind} einige Beitragstitel. ^{ausgeführt} Nach dem Aufblättern fällt der Blick auf Inhaltsverzeichnis und Impressum, die durchgehend auf der 3. Seite abgedruckt sind. In allen Exemplaren ist auf der vollen zweiten und auf der 1. Kolumne der dritten Seite der Brief der Redaktion zu lesen, adressiert an die "liebe Leserin", unterzeichnet mit "Ihre Brigitte". In diesem Brief werden Beiträge der jeweiligen Ausgabe kommentiert. Es werden die Umstände ihrer Erstellung, die Ziele und Absichten, die man mit ihrer Veröffentlichung verfolgt, beschrieben, desgleichen die Resonanz der Leser auf frühere Artikel. Zusätzlich werden die mit einzelnen Beiträgen verbundenen Personen vorgestellt. So entsteht ein wenig der Eindruck, hinter die Kulissen zu schauen, all der Probleme einsichtig zu werden, die mit der Konzeption einer Ausgabe verbunden sind. Ein Gesamtziel, dem sich die Zeitschrift verpflichtet fühlt, wird nicht formuliert, doch scheint das Bemühen durch, mit möglichst umfassender, sachlicher Information den Bedürfnissen und Interessen der Leserinnen gerecht zu werden. Das Inhaltsverzeichnis gibt Aufschluß über die Themenbereiche die zu diesem Zweck angeschnitten werden.

Regelmäßig bringt die Zeitschrift Beiträge unter den Titeln "Mode", "Schönheit", "Gesundheit", "Umwelt", "Psychologie", "Unterhaltung", "Haushalt" und "Wohnen". In unregelmäßigen Abständen erscheinen im

Inhaltsverzeichnis "Freiheit der Frau", "Beruf", "Familie" und "Ehe". Von Zeit zu Zeit wird das Angebot erweitert durch als "Interview", "Umfrage" oder "Reportage" angekündigte Beiträge zu verschiedenen Themen. Als "Sonderteil" betitelte Beiträge sind meist Ergänzungen zu einem der Standardthemen. "Mode" und "Schönheit" befinden sich (in dieser Reihenfolge) immer am Anfang, die Rubriken "Haushalt" und "Wohnen" (in dieser Reihenfolge) immer am Schluß der Zeitschrift. Sie bilden wegen des Seitenumfangs das Schwergewicht der Information.

III. Ergebnisse der Analyse im Detail

1. Bereiche der Information

Analyseeinheit sind die im Inhaltsverzeichnis einzeln aufgeführten Beitragstitel. Zur Kategorisierung dieser Beiträge nach Themenbereichen konnte im Wesentlichen den Überschriften des Inhaltsverzeichnisses gefolgt werden, weil diese selten auf die Berichtform (Leserbrief, Reportage, Interview) vielmehr meistens auf die vermittelten Inhalte Bezug nehmen. Wo dies nicht der Fall war ("Sonderteil", "Umfrage"), wurde der Inhalt des Beitrages festgestellt und der entsprechenden Kategorie zugeordnet. Nach dieser Verfahrensweise ergaben sich insgesamt 1393 (einzeln angekündigte) Beiträge, die sich 13 verschiedenen Themenkreisen zuordnen lassen.

Tabelle 1 zeigt die Kategorien von Informationsbereichen und die Häufigkeiten ihrer Besetzung im ganzen Jahrgang:

Informationsbereiche	Häufigkeiten
1) Mode	340
2) Unterhaltung	208
3) Haushalt	166
4) Wohnen	165
5) Schönheit	155
6) Umwelt	106
7) Psychologie	90
8) Gesundheit	49
9) Gesellschaftliche Situation der Frau	33
10) Ehe/Familie	23
11) Erziehung	22
12) Beruf	20
13) Weihnachten	16
	1393

Die Punkte der Tabelle werden im Folgenden näher erläutert. Damit wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, eine wenn auch geraffte so doch vollständige Wiedergabe aller angeschnittenen Themen anzubieten, sondern lediglich versucht, eine Vorstellung von den Inhalten zu vermitteln, die in den einzelnen Bereichen angeboten werden.

Die Zeitschrift informiert über herrschende und kommende Modetrends. Sie stellt Modelle vor, die man kaufen und solche, die man selber machen kann. Hierzu gibt es Schnittmuster und Arbeitsanleitungen, die von der Redaktion zu beziehen sind, zusätzlich in jedem Heft "Brigittes schneller Schnitt", ein Schnittmuster, das im Preis inbegriffen ist. Die vorgestellte Mode wird nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, ob sie "kleidsam" ist und finanziell zumutbar. Für ausgesprochen teure Modelle entschuldigt sich die Redaktion (z.B. mit Hinweis auf die Preissteigerungen) und gibt immer Ratschläge, wie man sich eine (komplette) Garderobe mit möglichst niedrigen Kosten zusammenstellen kann. Ausgefallene Neuheiten werden kritisch kommentiert (z.B. wenig schmeichelnde Modefarben und Rocklängen), mitunter abgelehnt (z.B. Markennamen von Industrieprodukten auf T-Shirts). Überhöhte Preise bei hochmodischen Artikeln werden mit dem Vermerk kommentiert, man möge die Modelle des Vorjahrs weiterbenutzen oder nur "klassische" Stücke kaufen, die durch lange Tragbarkeit den Preis lohnen. Die vorgestellte Mode ist vor allem für schlanke Frauen zwischen 20 und 40 bestimmt; ältere und füllige Frauen werden in Extrabeiträgen angesprochen. Die Zeitschrift bringt zusätzlich Kleidung und modisches Zubehör für Kinder ("Brigittes-Kinderladen"), für Teenager ("Brigittes-Junior-Boutique") und für den Herrn ("Mode für Ihn"). "Die gute Idee:Mode" bringt auf maximal einer Seite Modetips, manchmal von Lesern eingesandte nützliche Hinweise. Diese Rubrik findet sich auch in den Bereichen "Schönheit", "Haushalt" und "Wohnen".

In die Kategorie "Unterhaltung" wurden alle Beiträge eingeordnet, die auch im Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift unter dieser Überschrift präsentiert werden, zusätzlich noch einige unter "Interview" gedruckte Gespräche mit produzierenden und reproduzierenden Künstlern. Regelmäßige Bestandteile dieser Rubrik sind Kurzgeschichten und Erzählungen, Feuilletons, Leserbriefe, eine Spielseite für Kinder und das Preisrätsel, ferner die Serie "Die großen Maler", in der ^{in jeder Ausgabe} über Leben und Werk eines Malers berichtet und eines seiner Bilder veröffentlicht wird. Abgesehen von zusätzlichen Interviews informiert jede Ausgabe in einem Bericht über Stars aus dem In- und Ausland oder über bestimmte Aspekte des Showgeschäfts.

Im "Haushalt"-Teil sind regelmäßig Kochrezepte ("Brigitte-Rezeptbuch zum Sammeln") zu finden, außerdem über alle Hefte verstreut (unter dem Motto "Was essen wir heute?") komplette Kochpläne, so daß ergänzt durch den "Brigitte-Kochkalender" der Hausfrau für jeden Tag des Jahres ausführliche Menue-Vorschläge zur Verfügung stehen. Im "Haushalt"-Teil wird auch über Obst-, Gemüse-, Fleisch- und andere Nahrungsmittelsorten informiert, die je nach Jahreszeit reichlich angeboten werden und über die Möglichkeiten der Lagerung, Verarbeitung und Zubereitung berichtet. Dies dient dem Ziel, bei der Zusammenstellung einer gesunden, abwechslungsreichen Ernährung behilflich zu sein und vor allem einen preisbewußten Kauf zu ermöglichen, der jahreszeitlich bedingt günstige Angebote ausnutzt. Von Zeit zu Zeit wird auch Wissenwertes über den Kauf bestimmter Haushaltsgeräte mitgeteilt.

Unter der Bezeichnung "Wohnen" berichtet die Redaktion über Probleme der Innenarchitektur. "Die gute Lösung" stellt Beispiele zur Bewältigung spezieller Einrichtungsprobleme vor (Altbauwohnung, zu kleine Küche etc.). In der "Brigitte-Werkstatt" gibt es Anregungen und Anleitungen zum Selbermachen von Einrichtungsgegenständen, und in jedem Heft finden sich in einem Extrabeitrag Antiquitäten abgebildet und beschrieben.

Unter dem Sammelbegriff "Schönheit" informiert die Zeitschrift über Schönheitspflege und Diät. (Die Zuordnung von Diät zur Kategorie "Schönheit" schien dadurch gerechtfertigt, daß das Übergewicht zwar nicht ausschließlich, aber doch hauptsächlich als ästhetisches Problem begriffen und angegangen wird.) Die Redaktion stellt Pflegeprogramme für Haut und Haar vor, gibt Frisurvorschläge und Schminktipp für jeden Typ und bringt in vielen Ausgaben "Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ" eine Serie, in der Leserinnen mit diversen Schönheitsproblemen vorgestellt und vor und nach erfolgter Beratung und Behandlung durch "Brigitte" abgebildet werden. Perfekt zurechtgemacht und neu eingekleidet demonstrieren diese Frauen, daß es "wirklich hoffnungslose Fälle" kaum gibt. Die Serie soll wie alle anderen kosmetischen Beiträge (z.B. das komplette Schönheitspflegeprogramm, das im Jahr 1973 auf alle Hefte verteilt erschien und sich ausführlich mit den häufigsten Schönheitsproblemen beschäftigte), den Leserinnen helfen, ihr Selbstbewußtsein zu stärken. Denn "Schönheitsprobleme sind eben nicht nur Problemchen, lächerliche Wehwehchen", sondern möglicherweise Ursache für Minderwertigkeitsgefühle. (Heft 6, 1973, S.2)

Ein Stichwort, das wie die vorigen in keinem Heft fehlt, ist der Begriff "Umwelt", der auch in der Analyse zur Kennzeichnung mehrerer

heterogener Themen verwendet wurde. Hierher gehören Umfragen uneinheitlichen Gegenstands ("Wen möchten Sie gern kennenlernen?", "Warum tragen Sie Bart?") und die "Benimm"-Rubrik, in der Leserfragen zu gesellschaftlichen Umgangsformen beantwortet werden. Den Hauptanteil bilden jedoch Serien zu sozialen Problemen, wie z.B. "Der vergessene Nachbar". Diese Berichte dienen dem Ziel, auf soziale Mißstände in der näheren Umgebung der Leserin aufmerksam zu machen, ihren Blick für Notlagen zu schärfen, so daß sie gegebenenfalls selbst helfend eingreifen kann. In der "Brigitte-Aktion" stellt die Zeitschrift Kinder vor, die zur Adoption frei sind, jedoch bisher nicht genommen wurden, weil sie zu alt oder nicht niedlich genug sind. Diese umstrittene Aktion wird damit gerechtfertigt, daß der Weg an die Öffentlichkeit die letzte Chance für die Kinder ist, ein Elternhaus zu finden. Eine Rubrik "Information", die in keiner Ausgabe fehlt, enthält auf maximal zwei Seiten kurze Hinweise auf gesetzliche Bestimmungen, Urlaubsmöglichkeiten, Berufsprobleme, Geldangelegenheiten wie Steuern und Versicherungen, ferner Tips für Autofahrer und Hinweise auf besondere Fernsehsendungen.

Zum Standardgebiet der Information gehört auch "Psychologie". In keinem Heft fehlt "Brigitte und Er", ein Beitrag, in dem Leserbriefe zu Partnerschaftsproblemen und die Antworten der Redaktion veröffentlicht werden. In einem Gespräch mit der Psychologin des Hauses unter dem Motto "Eine Frau spricht sich aus" kommen individuelle Probleme zur Sprache. An Schwierigkeiten ^(z.B.) mit dem Partner und dem Beruf werden die persönlichen Probleme der Frauen erläutert und in den Rahmen ihrer individuellen Entwicklung gestellt. Es handelt sich um nicht-direktiv Gespräche mit dem Ziel, den hilfeschuchenden Frauen Einsichten in die Bedingungen der von ihnen erlebten Konflikte und Ängste zu vermitteln. Schlußfolgerungen bleiben ihnen überlassen. Ein kurzer Kommentar der Psychologin schließt jedes Gespräch ab. Zur Thematik "Psychologie" gehört auch das psychologische Spiel, das nach Art von Tests ein bisschen Selbsterkenntnis vermitteln und vor allem Spaß machen soll. Wissenschaftlichen Tests nicht ebenbürtig, aber sorgfältig von einem Psychologen ausgearbeitet, beanspruchen die Ergebnisse wenigstens ein "Körnchen Wahrheit". Je nach Umfang der Ausgabe gibt es zusätzlich nicht standardmäßige Beiträge, wie z.B. eine Serie über Angst in den Heften 5-10.

Nicht so umfangreich, aber ebenfalls regelmäßig informiert "Brigitte" zum Thema "Gesundheit". "Medizin-Fragen und Antworten" klärt Leserprobleme (meist unverstandene ärztliche Diagnosen und Verlaufsprognosen, an denen gezweifelt wird), Zusätzlich wird ~~ausführlich~~

über Gesundheitsprobleme (Rauchen, Pille) und Krankheiten (Krebs, Pilze), deren Ursachen, Verlauf, Behandlung und Heilungsaussichten informiert, ergänzt durch Empfehlungen zur Vorbeuge.

In vielen, aber nicht allen Ausgaben erscheinen Beiträge unter dem Titel "Freiheit der Frau", in denen auf besonders empörende Verstöße gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung der Geschlechter aufmerksam gemacht wird. Leserinnen berichten über diskriminierende Erfahrungen, die Redaktion kommentiert knapp. Außerdem erscheinen einige ausführliche Berichte (z.B. Emanzipationsgruppen in Deutschland, Paragraph 218). Einige der unregelmäßigen unter "Reportage" aufzufindenden Artikel konnten ebenfalls der Kategorie 9) subsumiert werden, weil sie über die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Bundesrepublik und im Ausland informieren ("Mädchen vom Lande", "Frauen in China").

In die Kategorie "Ehe/Familie" entfallen alle Beiträge, die sich mit psychologischen, soziologischen und juristischen Aspekten ehelichen und familiären Zusammenlebens befassen. Hierzu gehört z.B. die Umfrage "Warum haben Sie sich kirchlich trauen lassen?", ausführliche Erörterungen zum Thema Eherecht, desgleichen die Serie "Mein Mann ist Ausländer" und die Serie "Söhne und Töchter".

Die Überschrift "Erziehung" findet sich nicht in jeder Ausgabe, doch sind Beiträge zu diesem Thema z.B. auch unter "Psychologie" in fast allen Ausgaben vorhanden. "Eltern fragen- Experten antworten", also Leserbriefe sind ~~die~~^{eine} Form der Darstellung. Die Experten sind überwiegend Psychologen und Pädagogen. Ergänzt werden diese Beiträge manchmal durch Artikel über die seelische Entwicklung des Kindes und allgemeine Erziehungsprobleme.

In loser Folge stellt die Zeitschrift Berufe (Kategorie 12) vor, die Ausbildung, die sie erfordern, ihren Aufgabenkreis, ihre Zukunftsaussichten, Verdienstmöglichkeiten und die derzeit gebotenen Aufstiegschancen für Frauen. Ferner wird allgemein über einzelne Bildungswege informiert.

Zur entsprechenden Zeit erscheinen in der Zeitschrift Hinweise auf das baldige Weihnachtsfest mit ~~Tipps~~^(Anregungen) für weihnachtliches Dekor und Essen, aber vor allem mit vielen Geschenktips.

2. Interaktion Eltern-Kind

Die 1393 im Inhaltsverzeichnis gesondert aufgeführten Beiträge wurden daraufhin durchgelesen, ob sie Informationen zum Eltern-Kind-Verhältnis enthielten. Registriert wurde jeder abgeschlossene Artikel, der die Beziehung zwischen Eltern und Kind(ern) zum Gegenstand hat

bzw. sich zu diesem Problem äußert. Mindestvoraussetzung für die eingehendere Bearbeitung eines Artikels zu diesem Thema war, daß über die bloße Erwähnung der Vater-, Mutter- bzw. Elternschaft hinaus irgendwelche Bemerkungen erfolgen, die eine Wechselbeziehung, eine soziale Interaktion zwischen Eltern(teil) und Kind(ern) zum Gegenstand haben oder die Gefühle beschreiben, die sie sich entgegenbringen. Hierzu gehören auch Erörterungen zu Grundsatzfragen der Erziehung, die erstrebenswerte Erziehungsziele und -methoden vorstellen. Besonders wurde auf Konflikte, ihre Ursachen, ihren Verlauf und ihre Bewältigung geachtet.

Nach diesen Kriterien ergaben sich 95 verwertbare Beiträge, die den Inhaltskategorien "Umwelt", "Psychologie", "Ehe/Familie" und "Erziehung" entstammen.

2.1. Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung

Unter dem Titel "Eine Frau spricht sich aus" werden in "Brigitte" Gespräche zwischen der Psychologin Dr. Tackmann und Leserinnen, die sich rat- und hilfesuchend an sie gewandt haben, veröffentlicht und kurz kommentiert. In 16 dieser Gespräche kommen die Gesprächspartner auf die Beziehung zwischen der Klientin und ihren Eltern, wie sie sich in markanten frühkindlichen Erlebnissen und der Einstellung zu Vater und Mutter widerspiegelt zu sprechen. Diese Gespräche erfüllen nicht nur die Funktion, Probleme erwachsener Frauen, deren Hintergründe und Bewältigungsmöglichkeiten vorzustellen, sondern auch die Bedeutung der Erziehung für die Entwicklung eines Kindes zur erwachsenen Persönlichkeit klarzumachen. Danach ist die Erziehungssituation für das Kind die erste Begegnung mit der sozialen Umwelt, Vorübungsfeld für die später notwendige Selbstbehauptung. Grundlegende Merkmale der Erziehungssituation prägt sich das Individuum ebenso ein, wie seine eigenen erfolgreichen (von den Eltern belohnte) und erfolglosen (von den Eltern bestrafte oder mißachtete) Reaktionen. Kehren solche Merkmale in späteren Lebenslagen wieder, so lösen sie in der Kindheit erprobte, bewährte Reaktionen aus, die zu Mißerfolgen führen, wenn sie dem erwachsenen Individuum nicht angemessen sind und der spezifischen Situation nicht gerecht werden. Eine Konfliktquelle kann auch ein gewohnheitsmäßiges Verhalten werden, das in der Kindheit grundsätzlich, im Erwachsenenalter aber nur bedingt oder garnicht zum Erfolg führt: "Stella hat als Kind gelernt, daß Gefügigkeit mit Liebe belohnt und Aggressivität mit Liebesverlust bestraft wird. Also strich sie aggressives, selbstbehauptendes Verhalten aus ihrem Repertoire. Sie übertrug diese Methode auf ihr Liebesleben und erlebt eine Enttäu-

schung und Kränkung nach der anderen." (Heft 5, 1973, S. 96) Wie bedeutsam Kindheitserfahrungen sind, und daraus folgernd welche Verantwortung Eltern tragen, betont eine Äußerung der Psychologin zu Streitigkeiten über finanzielle Probleme, die die Ehe eines jungen Paares schwer belasten: "Die Erfahrungen, die wir in unserer Kindheit machen die Einflüsse, denen wir ausgesetzt waren, prägen uns sehr und oft stärker, als uns später lieb und bewußt ist." Dieser Einfluß geht mitunter soweit, daß "wir uns im Leben ähnliche Verhältnisse schaffen, wie wir sie in der Kindheit kennengelernt haben." (Heft 15, 1973, S. 85)

Über die grundsätzliche Bedeutung der Erziehung hinaus, werden die Folgen bestimmter Erziehungstechniken transparent gemacht. Der Rahmen der Darstellung (ein psychologisches Gespräch mit Individuen, die mit sich und/oder der Umwelt in Konflikt stehen) bedingt die einseitige Betonung falscher, ungünstiger, insgesamt abzulehnender elterlicher Verhaltensweisen, die negativ bewertet werden, weil sie in ursächlichem Zusammenhang mit aktuellen Schwierigkeiten der erwachsenen Persönlichkeit stehen. "Waltrauds Eltern haben diese Unselbständigkeit und Abhängigkeit leider gefördert. ... W. hat kein starkes Ich mit eigener Meinung und eigenen Wertvorstellungen entwickelt." (Heft 21, 1973, S. 174) "Ihre Anpassungsbereitschaft, ihre mangelnde Selbstbehauptung sind sicher in der Kindheit entstanden. ... Brave Kinder ... lernen nicht, sich zu behaupten." (Heft 18, 1973, S. 96) Die Gefährdung, Neurotisierung oder gar Zerstörung eines psychisch gesunden Kindes kann verschiedene Wege nehmen. Aus den Äußerungen der Frauen geht hervor, welcher Techniken sich Eltern bedienen, Besitz von ihren Kindern zu ergreifen, sie in einem allmählichen Prozeß zu entmündigen, in ihnen Angst und Mißtrauen zu erzeugen, sie zu gehemmten, unselbständigen, passiven kurz unglücklichen Menschen zu machen. Feindselig Streng, Demütigung durch körperliche Züchtigung, emotionale Kälte, besitzergreifende Liebe, ständige Einmischung, Intoleranz gegen Kritik werden als Disziplinierungsmittel vorgestellt und durch Verweis auf ihre unheilvolle Wirkung als Unterdrückungstechniken entlarvt, ihre naive gutgläubige Verwendung unmöglich gemacht. "Ihre Mutter ist offensichtlich zu sehr in sie eingedrungen. Mit ihren bohrenden Fragen hat sie das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollte. Anstatt das Mitteilungsbedürfnis ihrer Tochter zu wecken, hat sie es gehemmt und erstickt. Der Zwang zum Reden hat bei Sonja zu einer fast unüberwindlichen Abneigung gegen das Reden über intimere Gefühle und Gedanken geführt." (Heft 4, 1973, S. 93) "Helene hat ihren Vater gehaßt und abgelehnt, weil er sie schlug, unterdrückte und demütigte. ... Sie übertrug diese Erfahrung mit dem Vater und ihre Gefühle der Angst und Ab-

lehnung auf alle Männer." (Heft 23, 1973, S.112) Bezugspunkt für die explizite oder implizite negative Bewertung des elterlichen Verhaltens ist ein Konstrukt vom psychisch gesunden Menschen, das als Positiv zu den dargestellten Personen erschließbar ist oder -allerdings wenig ausführlich- in Randbemerkungen über das Ziel einer notwendigen Veränderung der jeweiligen Klientin durch Therapie oder Selbstbesinnung zum Ausdruck kommt: "Ihr ist aber klargeworden, daß sie ihre eigenen Gefühle unterdrückt und daß sie ihres Lebens und ihrer Zukunft erst froh werden kann, wenn sie sich zu ihren eigenen Gefühlen bekennt." (Heft 13, 1973, S.104) "M. muß begreifen, daß ihr Leben nur sinnvoll, interessant und befriedigend wird, wenn sie selbst es sinnvoll, interessant und befriedigend macht." (Heft 25, 1973, S.70) "Sie möchte als Frau bestätigt und respektiert werden. Dazu muß sie jedoch erst eine Frau, ein selbständiger Mensch werden." (Heft 18, 1973, S.96) "..., wenn sie sich auch etwas ändert, mehr Initiative zeigt, eigene Meinungen entwickelt und durchsetzt." (Heft 10, 1973, S.141) Erziehungsziel ist demnach der selbständige und selbstsichere Mensch, der seine Bedürfnisse kennt, akzeptiert und realitätsgerecht zu befriedigen versucht, ein Mensch, der seine Eigenverantwortung für sein Leben erkannt hat und sich zu ihr bekennt, der den Mut hat, sich selbst zu behaupten und Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen, der zwischenmenschliche Beziehungen sucht und findet, Liebe ungehemmt geben und Liebe empfangen kann. Merkmale einer Erziehungssituation, die dem hinderlich sind, werden genannt, ihre Unangemessenheit psychologisch zutreffend und ohne Niveauverlust (was Differenziertheit und sachliche Richtigkeit gemessen am heutigen Stand psychologischer Theoriebildung angeht) begründet, die jeweiligen Schlußfolgerungen in dem intensiven Gespräch gründlich vorbereitet.

2.2. Pädagogische Leitgedanken

Es fanden sich mehrere Artikel, die nicht am Rande, sondern als ihre eigentlichen Gegenstand Probleme in der Interaktion zwischen Eltern und Kindern behandeln, Konfliktquellen aufzeigen, falsches elterliches Verhalten beschreiben und Hinweise auf angemessene Erziehungsmethoden bringen. Auch Leserbriefe und ein Beitrag über die Arbeit der Erziehungsberatungsstellen, der durch Aufklärung falsche Scheu abbauen sollte wurden unter dieser Überschrift zusammengefaßt, wobei mehrere Leserbriefe zu einem Thema als ein Beitrag gerechnet wurden. Insgesamt ergaben sich 19 verwertbare Beiträge, die sich mit der Pubertät, der kindlichen Entwicklung in den ersten 10 Lebensjahren, der Mithilfe des Kindes,

im Haushalt, dem Fernsehen, der geschlechtsspezifischen Erziehung und der Adoption befassen. Die Artikel sind im Aufbau und der Art der Darstellung heterogen: Umfrage, Kinderaufsätze, Dokumentation, von Psychologen kommentierte Zuschriften, Sachberichte wechseln sich ab. Dementsprechend unterschiedlich ist die Akzentuierung. Mal liegt sie auf der Beschreibung tatsächlichen elterlichen Verhaltens, mal auf der Darstellung der kindlichen Reaktionen, mal auf der Erläuterung pädagogisch sinnvoller Erziehungsmethoden. Gemeinsam ist allen Beiträgen, daß sie faktische Maßnahmen wertend kommentieren und deutlich Forderungen nach sinnvollem elterlichem Verhalten formulieren, dies alles auf der Basis psychologischer Problemanalysen.

Eine solche Analyse findet sich in dem Beitrag "Ich hasse meine Eltern" in Heft 17, 1973, S. 76 ff. Drei Zuschriften von jungen Mädchen im Alter von 15, 17 und 18 Jahren beschreiben ihre seelischen Nöte, ihre Angst, Unsicherheit und Verzweiflung, verursacht nicht zuletzt durch verständnislose Eltern. Die Pubertät wird im Kommentar ohnehin als "eine leidvolle, schwierige, wenn nicht überhaupt die schwierigste Phase in der menschlichen Entwicklung" (S.80) bezeichnet, oft verschlimmert durch elterliche Ablehnung, Unwissenheit und Gleichgültigkeit. "Die Jugendlichen befinden sich in einem labilen Zwischenstadium. Sie haben die kindliche Lebensform, die kindliche Identität verloren, die Lebensform der Erwachsenen, also die Identität der Erwachsenen noch nicht gefunden. Daher sind sie unausgeglich, unsicher innerlich hin- und hergerissen, ihre Gefühle und ihr Verhalten schwanken von einem Extrem zum anderen; ... Auf der einen Seite sehen sie sich nach Geborgenheit, Liebe und Führung, auf der anderen nach Freiheit, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Sie haben es schwer mit sich selbst, und die Eltern haben es schwer mit ihnen." (Heft 17, 1973, S. 80) Mit mangelhaftem Wissen über seelische Vorgänge ausgestattet, ohne die Fähigkeit zu partnerschaftlichem Umgang, mit großer Angst vor den Ablösungsbemühungen der Kinder, ohne Einfühlungsvermögen und -willen, im Grunde hilflos stehen viele Eltern den Jugendlichen gegenüber und machen ihnen das Leben schwerer statt ihnen beizustehen. "Viele Eltern reagieren ... mit großer Angst ... aber auch mit moralischen Vorwürfen und Repressalien und stürzen die Jugendlichen dadurch in schwere seelische Konflikte." "... hemmen den gesunden Drang nach Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, Selbsterprobung." (S.80) Die Briefe veranschaulichen eindrucksvoll, was Repressalien, Verständnislosigkeit, Terror konkret bedeuten. Auf die Frage der 18jährigen Tochter, ob sie ausziehen dürfe, antwortet die Mutter: "'Na schön, wenn du ausziehen möchtest, dann geh ruhig. Das eine merke dir aber,

dann gibt es kein Zurück und du brauchst dich auch nicht mehr sehen zu lassen!" (S.76) Ein anderes Mädchen hat wegen schlechter Zensuren große Angst, daß die Eltern es vom Gymnasium nehmen wollen, während sie den Brüdern ohne weiteres gestatten, ein Schuljahr zu wiederholen: "Mit meinen Eltern kann ich nicht reden, das hat keinen Zweck, denn wir bekommen doch nur wieder Streit, und dazu habe ich einfach keine Nerven mehr." (S.76) Monika D. schreibt: "Ich bekam immer Schläge, (oft auch mit der Hundeleine). Heute reden sie nicht mit mir, wenn ihnen irgendetwas nicht paßt. Sie sagen mir nicht einmal, was ich falsch mache." (S.76) Aus diesem und den anderen Artikeln geht eindeutig hervor, daß Schläge, wie überhaupt jede Art von Druck als Erziehungsmittel abgelehnt werden. In einem Leserbrief zum Thema "Mit Prügeln erziehen?" schreibt eine Kindergärtnerin: "Denken diese 'Erzieher' nicht darüber nach, wie 'entwürdigend' dieses Verhalten für den Schlagenden ist und wie demütigend für den Geschlagenen?" (Heft 9, 1973, S.178) In einer Serie über die Entwicklung des Kindes von 1-10 heißt es: "Wenn ein kleines Kind schlägt, beweist damit nur, daß er nichts von dem Kind weiß. Eltern, die meinen, 'ein Klaps kann nicht schaden', sind im Unrecht. Schlagen ist nur dazu gut, seinen eigenen Ärger rasch abzureagieren. Dem Kind dagegen tut man Unrecht." (Heft 7, 1973, S.114) "Eine Aufforderung ist eine Verständigung unter Partnern, ein Appell an die Einsicht. Der Befehl dagegen kommt von oben, verlangt Gehorsam und macht Angst." (Heft 4, 1973, S.110) Spätfolgen der Unterdrückung sind oft schwere Hemmungen und Ängste. In einer Serie über Angst wird auch auf ihre vermutliche Genese eingegangen. Eine der genannten Bedingungen ihres Entstehens, das Erziehungsmittel Drohung zeigt die Gefahr, die in manchen naiv verwendeten Disziplinierungstechniken steckt: "Wir sind uns, glaube ich, nicht darüber klar, wie gefährlich die Angstpolitik ist, die wir hier betreiben." ("Warte, bis der Vater heute abend nach Hause kommt, da kannst du was erleben." "Wenn du nicht brav bist, hat die Mutti dich garnicht mehr lieb.") "Sie bringt uns oftmals rasch den gewünschten Erfolg: Das Kind pariert, wie man so sagt." (Heft 6, 1973, S.118) Aber am Ende steht oft ein Berg von Ängsten oder die Unfähigkeit, sich mit dem üblichen Maß an Angst realistisch auseinanderzusetzen.

Der vielgeübten Praxis steht ein Erziehungskonzept gegenüber, das die Eltern-Kind-Beziehung als eine partnerschaftliche begreift, in der demokratische Regeln gelten und von den Kindern eingeübt werden. Die sogenannte antiautoritäre Erziehung wird abgelehnt, weil Kinder Regeln und Beschränkungen brauchen. Sie müssen lernen, Bedürfnisspannungen

zu ertragen und brauchen Grenzen, um sich orientieren zu können: "Der Einschüchterung durch harte Strenge steht der Mangel an Orientierungsmöglichkeiten, die Unsicherheit durch eine ganz weiche Erziehung gegenüber. Sie macht genausowenig angstfrei wie Prügel." (Heft 6, 1973, S. 118) "Es ist gut, wenn man in der Kindheit lernt, Bedürfnisspannungen oder Frustrationen, wie man heute sagt, auszuhalten. ... Verwöhnung ist keine gute Vorbereitung auf das spätere Leben." (Heft 15, 1973, S.87)

Im Umgang mit dem Kind sollten sich Eltern um Geduld und Verständnis bemühen. Es gilt, dem Kind Schutz und Liebe zu geben, in ihm das Gefühl des Geborgenseins zu bestärken. Notwendige Beschränkungen sollen begründet werden, der Appell an die Einsicht steht über dem Verbot, doch kann er dieses, wo die Fähigkeiten des Kindes, Einschränkungen zu begreifen, nicht ausreichen, nicht ersetzen. Aber auch hier sollte es begründet sein. "Wichtig ist, daß man Kindern nicht alles vorschreibt, sondern schon Fünfjährige bei der Auswahl und Zusammenstellung ihres Programms mitreden läßt. Das fördert die Selbständigkeit und spornt sie zum eigenen Urteil an. Eltern sollten sich allerdings nicht scheuen, Sendungen, die sie für völlig ungeeignet halten, mit einer Begründung zu verbieten, Klug wäre es, dann einen reizvollen Gegenvorschlag zu machen, zum Beispiel irgendetwas mit dem Kind zusammen zu unternehmen." (Heft 6, 1973, S.146) Alles, was die selbständige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit des Kindes fördert, seiner Entwicklung zum verantwortungsbewußten Individuum dienlich ist, wird positiv gewertet. Unter dem Titel "Wie macht man's, daß Kinder helfen?" erscheint als Resumée: "Jede bewältigte Arbeit ist ein Schritt zur Selbständigkeit. Kinder sollen auch früh lernen, eine, wenn auch beschränkte Verantwortung zu übernehmen. Wichtig ist auch das Erlebnis, daß alle gemeinsam sich eine Arbeit teilen." (Heft 4, 1973, S.112) So betrachtet können viele Problemlösungen angemessener entwickelt werden, wenn die Eltern weniger den eigenen Gewinn (Ruhe, Ordnung, Frieden, Bequemlichkeit) als den des Kindes im Auge haben. So entpuppt sich manche unter Verweis auf das kindliche Wohl begründete elterliche Affektreaktion als Rationalisierung: "Häufig ist es doch so: Die Mutter hat sich über irgendetwas geärgert. Nun sieht sie Unordnung im Kinderzimmer und hat einen willkommenen Anlass zu schimpfen. Unordnung ist oft nur ein Vorwand, Ärger abzureagieren," (Heft 4, 1973, S.110)

Insgesamt ist darauf zu verweisen, daß die Abfassung von Waschzetteln, von nützlichen Rezepten für die Kindererziehung abgelehnt wird.

Es gibt Probleme, die sich nicht generell, nur individuell lösen lassen: "Für eine Erziehung, die von Angst befreit, die ein Kind in die Lage versetzt, seine Angst selbst zu bewältigen, gibt es keine Patentrezepte. Außer dem einzigen, sich einzufühlen, zu verstehen suchen." (Heft 6, 1973, S.118) "Verschiedene Kinder brauchen unterschiedliche Arten des Verstehens." (S.120) Verständnis, Geduld, Interesse, Liebe, zusätzlich im Kind den Partner, nicht den wehrlosen Untergebenen zu sehen, sind die Grundbedingungen verantwortungsbewußter Erziehung. Das Fundament für die dieser Grundeinstellung angemessenen Erziehungstechniken ist ein gründliches Wissen um wissenschaftliche Ergebnisse über die seelische Entwicklung des Menschen. Dieses Wissen erst ermöglicht es, situationsspezifisch richtig zu handeln; es erleichtert Entscheidungen, die man niemandem in der Art eines Katalogs für Eventualfälle abnehmen kann. Die Zeitschrift bemüht sich konsequent, diesem Konzept zu folgen und publiziert deshalb Ergebnisse aus verschiedenen Bereichen der Psychologie in einer für den Laien verständlichen, aber deshalb nicht unbedingt stark vereinfachten Form. Sie verweist außerdem auf Fachliteratur zu speziellen und allgemeinen Erziehungsfragen, auf Fernsehsendungen dieser Thematik und auf Institutionen, in denen Eltern Rat und Hilfe finden können, wenn sie allein nicht mehr zurecht kommen. Zusätzlich bietet "Brigitte" durch den Leserdienst fachkundige Beratung an.

2.3. Bewältigungshilfen für spezielle Erziehungsprobleme

Unter dem Titel "Eltern fragen-Experten antworten" werden Leserbriefe zu speziellen Problemen in der Interaktion bestimmter Eltern und ihrer Kinder und zu Einzelfragen der Kindererziehung, deren Beantwortung für alle Eltern unmittelbar relevant ist, veröffentlicht, samt der Antworten, die je nach Problem von Psychologen, Pädagogen oder Medizinern gegeben werden. Auch in der Rubrik "Brigitte und Er" erscheinen vereinzelt Zuschriften, die zwar Partnerschaftsprobleme artikulieren, in denen das Hauptproblem aber die Eltern und ihre Einstellung zu dem jungen Paar sind. Solche Leserbriefe wurden ebenfalls Punkt 2.3. subsumiert. Es fanden sich 44 Beiträge, die sich mit Einzelfragen der Kindererziehung beschäftigen. Absender der Briefe sind Frauen, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (39) die Mütter der "Sorgen"-kinder, (viermal wenden sich junge Mädchen an den Leserdienst die Schwierigkeiten mit den Eltern haben), in einem Fall erkundigt sich eine Mutter über das Erziehungsverhalten ihrer Nachbarin. Sie beschreiben die besonderen Probleme, die sie im Umgang mit dem Kind haben,

Schwierigkeiten des Kindes mit sich selbst und seiner außerfamiliären Umwelt, aber auch Unsicherheiten bezüglich allgemeiner Erziehungsfragen, wie z.B. gute Aufklärungsliteratur. Den größten Raum nimmt in den Briefen die Darstellung des Problems und die Formulierung der Frage ein, eigene (meist erfolglose) Bemühungen sowie die Reaktionen des Vaters auf die Schwierigkeiten werden nur (und nicht in allen Fällen) angedeutet. Die Kinder, um die es in den Briefen geht, sind zwischen 6 Monaten und 20 Jahren alt und nahezu gleichviel Jungen und Mädchen.

Tabelle 2 zeigt Alter und Geschlecht der Kinder:

Alter	Junge	Mädchen	Geschlecht nicht angegeben
1/2 - 2	8	2	1
3 - 5	3	6	
6 - 9	5	5	
10 -14	4	2	
älter als 14	2	6	
	22	21	1

Die Probleme und Themen, zu denen Expertenmeinungen eingeholt werden sind vielfältig; eindeutige Schwerpunkte gibt es nicht. Es zeigt sich ein Querschnitt aus den Fragen, die sich bei der Erziehung von Kindern aller Altersstufen ergeben können. Ein geraffter Überblick faßt die Probleme nach Bereichen zusammen, in denen sie von den Ratsuchenden lokalisiert werden, nicht nach den Ursprüngen, aus denen sie sich psychologisch gesehen herleiten.

Tabelle 3 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Erziehungsprobleme

Problembereich	Häufigkeit
1) innerfamiliäre Beziehung	12
2) Verhalten und Persönlichkeit	11
3) außerfamiliärer Kontakt	11
4) Grundsatzfragen	10
	44

1) Innerfamiliäre Beziehung: Unter dieser Bezeichnung wurden alle Briefe zusammengefaßt, in denen der Kontakt zwischen Eltern und Kind unter von den Eltern so erlebten ungewöhnlichen, unerklärlichen oder unbegründeten Verhaltensweisen des Kindes leidet, Verhaltensweisen, die

die positive Einstellung von Eltern und Kind zueinander gefährden. So finden sich in den Briefen Klagen über die ständig nörgelnde Tochter, der Mutter und Vater nichts recht machen können; über das kleine Mädchen, das sich an die Mutter klammert und durch seine Anhänglichkeit die Mutter in hilflos-wütende Abwehr drängt; über Kinder, die sich fürchten, allein zu bleiben und so den Eltern Vergnügungen außer Haus verwehren; über Kleinkinder, die nachts ins Bett der Eltern klettern; über mangelnde Dankbarkeit der erwachsenen Söhne, für die Vater und Mutter alles getan haben; über ausgetüftelte Lügenmärchen des schulpflichtigen Sohnes ebenso wie über Aggressivität eines kleinen Jungen der seit einem Aufenthalt im Krankenhaus nicht mehr zu ertragen ist, aber auch die Beschwerden Halbwüchsiger, daß sie in übertriebener Weise von den Eltern gegängelt würden.

2) Zum Problembereich "Verhalten und Persönlichkeit" gehören die Zuschriften, in den Mütter Verhaltens- und Persönlichkeitseigentümlichkeiten ihrer Kinder, von denen sie böse Folgen für das Kind selbst befürchten oder unter denen das Kind selbst am meisten leiden muß, beschreiben. Die Belastung der Eltern-Kind-Beziehung ist dabei zweitrangig. Hierzu gehören die sechsjährigen Schulkinder, die wieder "die Hose schmutzig machen", die Kleinkinder, die nicht das essen wollen, was ihre Mütter für gesund halten, der Sohn, der mit Zwergen spielt, was der Vater für besorgniserregend "kindisch" hält, die 18jährige Tochter, die sich büschelweise Haare ausreißt, der kleine Sohn, der unter lebensbedrohlichen Wutanfällen leidet und die Kleinen, die Einschlaf ticks haben, von denen die Eltern Gesundheitsschädigungen befürchten.

3) Probleme ergeben sich für Eltern auch aus dem Umgang ihres Kindes mit Spielkameraden und Freunden, aus der Beziehung Heranwachsender zum anderen Geschlecht, sowie aus der Konfrontation des Kindes mit erziehenden und ausbildenden Personen und Institutionen, alles unter der Bezeichnung "außerfamiliärer Kontakt" zusammengefaßt. Besorgnis erregt das Einzelkind, das sich mit allen Kindern zankt oder immer abseits steht ebenso wie die Tochter, die - obwohl erst 10 Jahre alt - Liebesbriefchen von Klassenkameraden erhält oder das junge Mädchen, das sich im Umgang mit dem Freund Freiheiten erlauben will, die die Eltern für unangebracht halten. Auch die Zuschriften von Töchtern, die wegen ihrer Freunde Schwierigkeiten mit den Eltern haben, wurden hier eingeordnet, ferner die Zuschriften, die von schlechten Schulleistungen des Jungen nach der Umschulung aufs Gymnasium, von der Furcht der Tochter vor dem Klavierunterricht und von der Abneigung eines kleinen Mädchens gegen den Kindergarten handeln. In Kategorie

3) finden sich demnach alle Briefe, die die Bewährung des Kindes gegenüber außerhäuslichen Anforderungen thematisieren.

4) Unter "Grundsatzfragen" sind Bitten um Auskunft über Einzelfragen der Kindererziehung zu verstehen, zu denen es allgemeine, nicht auf die Familiensituation des Schreibers zugeschnittene Antworten gibt, die den gegenwärtigen Stand wissenschaftlicher Forschungsergebnisse und daraus abgeleiteter pädagogischer Ansichten widerspiegeln. Dazu gehören Fragen nach dem Alter, in dem ein Kind einen Hund geschenkt bekommen kann, nach guter Aufklärungsliteratur, nach Elementen einer pädagogisch zuträglichen Sauberkeitserziehung, nach Verwendung eines Laufstalls, nach Vorführung des Nikolaus ebenso wie die Frage nach der Bedeutung nicht-elterlicher oder wechselnder Bezugspersonen für die seelische Entwicklung des Kleinkindes.

In 32 Briefen deuten die Mütter Gefühlsreaktionen und pädagogische Maßnahmen an, mit denen sie die Probleme beantworteten. Einige Mütter artikulieren Skrupel, suchen mit der Frage, 'was haben wir falsch gemacht?' die Ursache der Schwierigkeiten im elterlichen Versagen. Ein Viertel der Frauen betont, daß sie vergebens an die Einsicht des Kindes appellierten, es erfolglos durch gutes Zureden zur Verhaltensänderung bewegen oder durch Nichtbeachtung der unerwünschten Verhaltensweisen diese auslöschen wollten. In den Briefen kommt zum Ausdruck, daß man auf Gewalt und Zwang verzichten will, an die Existenz von Alternativen glaubt, davon jedoch keine konkreten Vorstellungen hat. "Meine Tochter (5 1/2) ist von klein auf ein schrecklich nörgeliges Kind. ... Ich versuche, diese Eigenart mit Nichtbeachtung zu bekämpfen. Es nützt aber nichts. Wie kann ich sie bessern?" (Heft 19, 1973, S. 145) "Stephan ißt all die wichtigen Eiweißspender ... nicht. ... Wolfgang ... ißt immer noch nur Gläschen-Nahrung und trinkt Milch aus dem Fläschchen. Beide mögen kein Obst außer Äpfeln. Ist das nicht ungesund, und kann man da überhaupt etwas tun, wenn man die Kinder nicht zwingen will?" (Heft 15, 1973, S. 72) Einige Mütter erwähnen stark affektbestimmte Reaktionen auf die zur Diskussion stehenden kindlichen Verhaltensweisen: "Meine zweijährige Tochter ist von morgens bis abends dicht bei mir. ... Dieses ewige enge Beisammensein mit ihr macht mich furchtbar nervös, so daß ich sie bereits wegstoße und anschreie." (Heft 24, 1973, S. 104) Konfrontiert mit kindlichen Liebesbriefen an seine 10jährige Tochter reagiert der Vater nach Aussage der Mutter: "Für meinen Mann stürzte die Welt ein, als er die Briefe las. Er ist sehr böse auf Andrea... ." (Heft 9, 1973, S. 129) Manche Mütter wenden sich aber auch erst an den Leserdienst, nachdem körperliche

Strafen, Vorhaltungen und Verbote nicht geholfen haben: "Unser sechsjähriger Junge macht seit ungefähr einem dreiviertel Jahr wieder große Geschäfte in die Hose! Ich habe es im guten versucht, mit Prügelein und mit Stubenarrest, es wird nicht besser! Können Sie mir einen Rat geben?" (Heft 23, 1973, S. 172)

Die Experten des Leserdienstes bemühen sich in ihren Antworten, den Müttern die Ursachen für die geschilderten Probleme zu zeigen, soweit sich Bedingungen für die anstehenden Konflikte aus den Darstellungen ableiten lassen. Da der Brief der Mutter die einzige Informationsquelle ist, werden die angebotenen Erklärungen als möglich relativiert, vielfach auch mehrere möglicherweise konfliktträchtige Faktoren in der dargestellten Erziehungssituation aufgewiesen. Die Ausführlichkeit der Analyse ist im Zusammenhang mit einer grundsätzlichen Auffassung davon ^{von} ~~darin~~ zu sehen, welche entscheidende Bedeutung der Einsicht in die Bedingungen der jeweiligen Konfliktgenese für deren Bewältigung zukommt. "Mit Prügelein, Stubenarrest und anderen Strafen machen Sie alle nur noch schlimmer. Wichtig ist, das Problem zu finden, das die Ursache für das Verhalten ihres Jungen ist." (Heft 8, 1973, S. 172) Diese Einsicht bewirkt auch eine andere Einstellung der Eltern zum kindlichen Fehlverhalten, das sie nicht mehr als Bosheit werten und mit Empörung beantworten können, wenn sie darin die Folge schädlicher Umwelteinflüsse, nicht zuletzt elterlichen Versagens oder entwicklungsbedingten Unvermögens erkennen müssen. "In dieser Altersstufe kommt es ziemlich häufig vor, daß Kinder nicht verlieren können. Teilweise ist das Problem entwicklungsbedingt." (Heft 3, 1973, S. 88) "Kein Kind näßt oder kotet aus Faulheit oder Ungezogenheit ein. Da steckt immer eine Notlage dahinter, und nur ein geschulter Erziehungsberater kann die Ursachen finden und dann wirklich helfen." (Heft 23, 1973, S. 141) Ein zusammenfassender Überblick über die Problemursachen ist nicht möglich, weil die Diagnosen an der jeweiligen Familiensituation oder Entwicklungsphase, in der sich das Kind befindet, festgemacht werden. "Offenbar ist Ihr Sohn ein Einzelkind und hat es schon aus diesem Grund schwerer als andere, sich in eine Kindergruppe einzufügen. Aber auch bei 'sozial gut geübten' Kindern gehen Spiele in diesem Alter kaum je ohne Streit ab. Das ist ganz normal. Daß bei Ihrem Jungen daraus besondere Probleme entstehen, scheint mir zum Teil an Ihrem offensichtlich ausgeprägten Ehrgeiz zu liegen. ... Auf diese Weise entmutigen Sie das Kind und tragen zu seinen Ängsten bei." (Heft 21, 1973, S. "0") "Haarausreißen ist eine Aggression gegen sich selbst und in der Regel ein Symptom für eine psychische Störung. ... Ich kann nur vermuten, daß der Ehrgeiz Ihrer Tochter etwas damit zu tun hat."

(Heft 22, 1973, S.208) In diesem Fall und in zwei weiteren (Einnässen und Einkoten bei schulpflichtigen Kindern) verweisen die Fachleute des Leserdienstes die Ratsuchenden an einen Psychologen bzw. Psychotherapeuten, mit dem Hinweis, diesen möglichst rasch aufzusuchen. In zwei weiteren Fällen (unerklärliche heftige Wutanfälle und das Unvermögen, die chromatischen Farben zu benennen) wird die Mutter an den Arzt verwiesen, falls die Verhaltenshinweise erfolglos bleiben.

Die erteilten Ratschläge sind soweit es sich nicht um Grundsatzfragen handelt konkret situationsspezifisch und kaum unter einigen wenigen Oberbegriffen zusammenzufassen. Wie detailliert sie mitunter formuliert sind, veranschaulicht folgende Antwort auf das Problem "Antje hat Angst, allein zu bleiben" in Heft 4, 1973, S. 105: "Sie können darüber hinaus mit Ihrer Tochter üben, mit der Angst fertig zu werden, so wie Sie es ja schon getan haben, als sie sechs war. Ich kann Ihnen dafür kein genaues Rezept, aber ein paar mir wichtig erscheinende Hinweise geben: Ich würde an Ihrer Stelle zunächst einmal zwei Monate lang nicht ausgehen und in dieser Zeit von dem ganzen Angstproblem möglichst gar kein Aufhebens machen. Danach lassen Sie Ihre Tochter nur tagsüber eine halbe Stunde allein. Geben Sie ihr für die Zeit eine Beschäftigung, die sie gern hat, sagen Sie, wo Sie hingehen und wann Sie zurückkommen, und behandeln Sie die Angelegenheit so sachlich wie möglich. Nach einem Monat verlegen Sie Ihre halbe Stunde Ausgehzeit auf den Abend. Sagen Sie ihr wieder, wo Sie zu erreichen sind, wann Sie zurückkommen, und halten Sie die Zeit genau ein. Wenn sie mit diesen Situationen gut fertig wird (sie verdient ein Lob dafür), können Sie die Zeit allmählich über eine auf zwei bis drei Stunden ausdehnen. Wollen Sie länger wegbleiben, sollten Sie sich nach wie vor um einen Babysitter bemühen. Sie werden bestimmt Erfolg haben, wenn Sie Geduld haben. Rechnen Sie aber damit, daß es immer mal wieder einen Rückschlag gibt. Angst kann man nicht schnell abbauen." Zwei Elemente dieser Antwort sind häufiger vertreten und repräsentieren Grundtendenzen der Elternberatung in "Brigitte". Es gibt Probleme, die durch zuviel elterliches Aufhebens und nervöse Aufmerksamkeit verstärkt, wenn nicht gar verursacht werden. Dies wird in einigen Fällen, in denen das Kind vermutlich Zuwendung erzwingen will, (wie z.B. bei Eßschwierigkeiten) klargemacht. Sind erst einmal Erziehungsschwierigkeiten vorhanden, gilt es, sich mit Geduld zu wappnen, weil effektive Erziehungsmittel nur langsam wirken und Rückfälle nicht gleich die Methode in Frage stellen. "Mit Augenblickserfolgen sollte man bei Erziehungsschwierigkeiten nie rechnen. Ruhig bleiben und Mittel anwenden, die langsam wirken, ist die richtige Methode." (Heft 6, 1973, S.150) Die einzige schnell

wirkende Methode, die Repression durch körperliche Aggression wird entschieden abgelehnt, als gefährlich für die seelische Entwicklung und wirkungslos im Sinne langfristiger positiver Verhaltensveränderung. "Ich halte grundsätzlich nichts vom Schlagen. ... Es ist beschämend für ihn, von der Mutter verhäuten zu werden. Da der Hosenboden in unmittelbarer Nähe der Geschlechtsorgane ist, können beim Schlagen auch sexuelle Empfindungen entstehen. Wenn aber erst einmal Schläge mit sexueller Erregung gekoppelt sind, wird daraus leicht die Grundlage für späteres abnormes Sexualverhalten (Sadismus oder Masochismus)." (Heft 5, 1973, S.127)

Sofern Erziehungsziele grundsätzlich formuliert werden, sind dies Aktivität, Initiative, erfolgreiche Ablösung vom Elternhaus, Freiheit mit der Einsicht in ihre Grenzen, gelernt durch eine Erziehung ohne Aggression und Verbote, vielmehr durch Argumente gegenüber dem Heranwachsenden und durch ein ausgeklügeltes System von Liebe und Zuwendung für erwünschtes und Nichtbeachten des unerwünschten Verhaltens bei kleineren Kindern. Dies alles sollte eingebettet sein in eine liebevolle, um Verständnis und Geduld bemühte Grundhaltung, die das Kind als eigenständige Persönlichkeit akzeptiert und auf diesem Hintergrund auch einmal die eigenen Erwartungen auf ihre Angemessenheit hin durchdenkt.

Die Fälle, in denen sich das "Kind" (Jugendliche ab 15 Jahren) persönlich an den Leserdienst wendet, machen klar, daß es sich bei den Ratschlägen des Leserdienstes um Konfliktbewältigungstechniken handelt, die für generalisierbar gehalten werden und deshalb nicht nur für die Eltern, sondern auch für den Umgang der Kinder mit ihnen gelten, wie überhaupt für die Interaktion bleichberechtigter Partner. Kontroversen lassen sich nicht vermeiden, aber sie können leichter bewältigt werden, wenn man die Beweggründe des anderen begreift und Gegenmaßnahmen darauf einrichtet. Berechtigte Interessen sollten nicht durch affektbeherrschte Kurzschlußhandlungen, sondern durch überlegte, flexibles Vorgehen verfolgt werden: "Ist Ihnen schon aufgefallen, daß Sie sich genauso verhalten wie Ihre Eltern, nämlich überhaupt nicht den Versuch machen, sich in die Lage Ihres Gegenübers hineinzusetzen? ... Versuchen Sie dagegen, die Motive Ihrer Eltern zu verstehen, dann fallen Ihnen sicher auch wirkungsvollere Gegenmaßnahmen ein. ... Seien Sie kompromißbereit in harmlosen Angelegenheiten, damit Ihre Eltern Ihren guten Willen sehen, und versuchen Sie in allen Fragen, in denen Sie nicht nachgeben zu können glauben erst mal den Eltern teil milder zu stimmen, mit dem Sie sich besser verstehen. ... Totale Opposition macht Ihre Eltern nur härter. Versuchen Sie, durch Einfüh-

lung und Verhandlungsbereitschaft die Punkte herauszufinden, in denen Sie ihre Starrheit erweichen können." (Heft 9, 1973, S.119)

In drei Briefen, in den Mütter schreiben, daß sie berufstätig sind bzw. in den Beruf zurückwollen, wird die Bedeutung kontinuierlicher mütterlicher Anwesenheit für die gesunde seelische Entwicklung des Kleinkindes angesprochen. Die Antworten betonen die Wichtigkeit eines kontinuierlichen Bezugsschemas, das durch die betreuenden Personen gewahrt werden muß. Fühlen sich die Erzieher, die sich in die Verantwortung teilen, einer Erziehungsvorstellung verbunden, so bleibt dem Kind die Möglichkeit, sich zu orientieren, sichere Erwartungen bezüglich der Umweltreaktionen auf sein Verhalten auszubilden. Dem Wunsch nach Berufstätigkeit wird großes Verständnis entgegengebracht, doch wird gebeten, diesen Wunsch in den ersten Entwicklungsjahren zurückzustellen, wenn Erziehungskontinuität nicht gewährleistet ist. "Wichtig ist nicht so sehr, ob das Kind eine oder zwei Bezugspersonen hat, sondern daß es nur ein Bezugsschema hat. . . ., nicht etwa gegenseitig imitieren, sondern aus der gemeinsamen Grundhaltung heraus soll jeder mit seiner Eigenart handeln und auch so reagieren." (Heft 21, 1973, S. 202) "Das Hin und Her zwischen der Wochentagserziehung durch die Großmutter und der Wochenenderziehung durch die Eltern ist die beste Grundlage für spätere Verhaltensstörungen." (Heft 3, 1973, S.88)

2.4. Aktuelle Erziehungssituationen

In der 10teiligen Serie "Töchter und Söhne" stellt "Brigitte" Jugendliche und ihre Eltern vor und sucht Antwort auf die Frage, was sie voneinander halten und wie sie miteinander auskommen. Da ein Spektrum verschiedener Familien gezeigt wird, lassen sich keine Erziehungsgrundsätze und -mittel aufzeigen, die allgemein akzeptiert und in den meisten Familien vertreten wären, aber es finden sich Probleme, die sich in der Wechselbeziehung zwischen Eltern und Jugendlichen häufen: Standardthemen sind die ersten sexuellen Erlebnisse und fester Freundschaften mit dem anderen Geschlecht, die Freizeitgestaltung (Urlaub und Diskotheken), Schule und berufliche Ausbildung, Geld (Höhe des Taschengeldes und Verfügungsgewalt über das Einkommen), vereinzelt auch Drogen. Der Report führt Familien aus unterschiedlichstem sozialem Milieu vor; Familien mit Einzelkindern, aber auch mit zwei und mehr Kindern (gleichgeschlechtliche und verschieden geschlechtliche Geschwister), Familien, in denen sich Vater und Mutter die Erziehungsgewalt teilen, aber auch solche, in denen entweder der Vater oder die Mutter die Erziehungsszene beherrschen, ebenso wie Familien, in denen der Vater oder die Mutter die Erziehungsverantwortung allein

tragen, weil sie von ihren Ehepartnern verlassen wurden. Jede dieser Familien versucht auf ihre Weise mit den Schwierigkeiten fertigzuwerden, man prügelt, streitet, verbietet, ermahnt, unterstützt, akzeptiert, läßt gewähren, resigniert. Von bedrückendster Einengung bis zu strikter Nicht-Einmischung ist die ganze Skala elterlicher Erziehungsmittel vertreten; auf der Seite der Jugendlichen Aufbegehren, Flucht in Resignation und Drogen, selbstbewußte Durchsetzung. Unterscheidet man die Familien nach den Polen spannungsgeladene - gelöste Atmosphäre Kontrolle - Freiheit, so findet sich eine eindeutige Gruppierung, wenn auch die Verfasserin mit expliziten eigenen Kommentaren spart: Je stärker ~~der~~ Druck und Intoleranz auf elterlicher Seite, desto spannungsgeladener ist die Atmosphäre innerhalb der Familie; je toleranter und partnerschaftlicher die Erziehungsbemühungen der Eltern, desto harmonischer, konfliktfreier das Verhältnis der Familienmitglieder zueinander. Auch ohne explizite Wertungen ist eindeutig, welcher Erziehungshaltung die Zustimmung und Sympathie der Autorin gilt. Die beiden einzigen Kommentare bestätigen diesen Eindruck: Familie T., Vater, Mutter und eine Tochter, könnten aus der Warte eines Jugendlichen eine Traumfamilie sein. Vor allem die kritischen Themen sexuelle Beziehungen, Geld und Drogen werden mit außerordentlicher Großzügigkeit behandelt. Die Eltern bejahen sexuelle Erfahrungen der 16jährigen Tochter, stattdessen sie reichlich mit Taschengeld aus, diskutieren ausführlich mit ihr als sie bemerken, daß sie Hasch probiert hat und lösen dieses Problem im Einvernehmen mit ihr, dem Lehrer und den Eltern der daran beteiligten Jugendlichen. "Weiß sie, daß sie besonders tolerante, moderne Eltern hat?" (Heft 9, 1973, S.114) Ebenfalls positiv beurteilt wird der Erziehungsgrundsatz von Frau v.B.: "'Ich finde es überhaupt sehr wichtig, daß man in einer Familie Respekt voreinander hat und sich taktvoll behandelt. Daß man die Hoheitsgebiete der einzelnen absolut respektiert und nicht in persönliche Bereiche einzugringt.'" Frau v.B. weiß aus Erfahrung, daß sich diese noblen Grundsätze in einem Zwölfzimmerhaus leichter verwirklichen lassen als in einer dünnwandigen Mietwohnung." (Heft 20, 1973, S. 134) Bedingt durch die Tendenz der Reportage nimmt es nicht weiter Wunder, daß diese beiden Familien zu denen gehören, in denen es keine Konflikte gibt, die die grundsätzliche Einstellung der Familienmitglieder zueinander beeinträchtigen.

2.5. Grundsätzliche Gedanken zur Vater- und Mutterschaft

Wenn auch selten, so wird doch in einzelnen Beiträgen (insgesamt sechsmal) die Bedeutung der Mutterschaft für die Frau, sowie die Bedeutung von Mutter und Vater für die Entwicklung eines Kindes ange-

sprochen. Dies geschieht nur in Randbemerkungen, selten so ausführlich wie in Heft 4, 1973, S.84, unter dem Titel "Gleichberechtigt in die Ehe": "Wäre es nicht auch für die Entwicklung der Kinder günstig, wenn sie gleich viel von Mutter und Vater hätten? ... Leider gibt es keine Untersuchung darüber, wie günstig es für ein Kind wäre, wenn sich Vater und Mutter gleich intensiv um ihr Kind kümmern. Junge Leute könnten das herausfinden.. Sie könnten im eigenen Interesse und zugunsten ihrer Kinder eine bessere Familie entwickeln." In diesem, aber auch in anderen Beitägen wird angedeutet, daß Kinder eine Frau nicht unbedingt ausfüllen: "Als Hausfrau mit Kindern ist eine Ehefrau auf jeden Fall ausgelastet. Auch ausgefüllt? Wenn sie einen qualifizierten Beruf hatte, ist das nicht so sicher." (Heft 4, 1973, S.84) Mit anderen Worten drückt es eine Stadträtin aus, Mutter von drei Kindern: "Die Kinder sind durchaus Nummer eins, nur sind sie eben nicht die einzige Nummer in meinem Leben." (Heft 11, 1973, S.125) Kindererziehung ist nicht Glück an sich, bringt "nicht nur Bereicherung, sondern auch Mühe und Streß und eine ganze Menge Ärger, Leerlauf und Unzufriedenheit mit sich" (Heft 22, 1973, S.125) In einem Gespräch mit der Psychologin Dr. Tackman findet sich folgender Wortwechsel: " 'Ich kann auch nicht richtig liebevoll zu meinen Kindern sein und leide darunter. Ich bin ungeduldig und empfinde sie oft als eine Last.' 'Kinder sind eine Belastung.' 'Ja, aber man muß ... ' 'Ich weiß, was sie sagen wollen. Eine gute Mutter, meinen Sie, darf ihre Kinder nie als Belastung empfinden, nicht wahr?' 'Ja, ich habe deshalb oft Schuldgefühle.' 'Mütter sind auch nur Menschen.' (Heft 7, 1973, S.106) Statt überschwenglicher Lobpreisung der Mutterschaft wird sie versachlicht ohne jedoch die Bedeutung der mit ihr verbundenen Pflichten zu schmälern. "... werden Sie schon merken, daß die Erziehung eines Kindes einen Menschen voll und ganz in Anspruch nehmen kann!" (Heft 3, 1973, S. 88) Daß dieser Mensch nicht unbedingt eine Frau sein muß, sondern daß hier eine große Aufgabe auch für Männer besteht, betont in Heft 22, 1973, S.123 die Ehefrau eines 'Hausmannes': "' Viele große Erzieher der Geschichte waren Männer,''Ich finde es unverantwortlich, wie sich heute die Väter aus ihrer Erzieherpflicht davonschleichen.'"

Eine Gesamtbeurteilung aller zum Thema Eltern-Kind-Interaktion vermittelten Informationen nach Quantität und Qualität muß hervorheben, daß nur relativ wenige Beiträge dieses Problem zum Gegenstand haben. Gemessen an den Standardthemen der Zeitschrift (Mode, Schönheit, Haushalt, Wohnen) machen die Informationen zu diesem Punkt nur einen gerin-

gen Teil aus, sind Beigabe, niemals wesentliches Anliegen. Andererseits ist es gerade die Erziehung, der im Vergleich zu sonstigen psychologisch orientierten Beiträgen der meiste Raum gewidmet ist. Dieses Sachverhalts muß man sich bewußt bleiben, um die Informationsmenge nach der detaillierten Analyse noch zutreffend einzuschätzen. Das, was an Einsichten vermittelt wird, ist dem heutigen Stand erziehungspsychologischer Erkenntnisse angemessen und dürfte in den normativen Aspekten gegenwärtige von der Psychologie unterstützte Erziehungsziele widerspiegeln. Die allgemeinen Beiträge informieren gründlich über ihre jeweiligen Themen, wobei einseitige Darstellungen vermieden werden ohne die divergierenden Ansichten der Forscher zu kritischen Themen (Auswirkungen des Fernsehens auf die kindliche Aggressivität) als bloße Meinungen abzutun. Der Leserdienst vermittelt konkrete Verhaltenshinweise, bereitet aber auch das Verständnis für die jeweilige Situation vor, ohne daß einseitig bestimmten Konzepten (Lerntheorie, Psychoanalyse) der Vorzug gegeben würde. Man verfährt eher nach der Auffassung, daß die verschiedenen großen Theorien der Psychologie alle ihre Berechtigung haben und von Fall zu Fall je eine andere oder mehrere Erklärungswert besitzen können. Alle Beiträge sind dem gleichen Ideal einer gewaltfreien Erziehung zur autonomen Persönlichkeit verpflichtet, ein Konzept, das umso deutlicher hervortritt als es in heterogenen Beiträgen immer wieder angesprochen und somit bekräftigt wird. Problematisch ist allerdings, daß kaum je daraufhingewiesen wird, daß eine solche Erziehungssituation nicht nur vom guten Willen der Eltern abhängt, sondern daß einer optimalen Erziehung auch Grenzen durch die gesellschaftliche Lage der Eltern, (z.B. durch ihre berufliche Belastung, die Wohnverhältnisse, ihre Ausbildung) gesetzt sind. Die Betonung der Relevanz von Wissen um erziehungspsychologische Sachverhalte ist ein wenig naiv, wenn man bedenkt, daß Konfliktlösung nicht bloß durch Lektüre erlernt werden kann, sondern gelebt, erfahren werden muß. Kritik artikuliert sich alles in allem jedoch eher im Wunsch nach Erweiterung und Ergänzung der Beiträge als im Vorwurf einseitiger oder fehlerhafter Darstellungen.

3. Interaktion Mann-Frau

Alle im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Beiträge wurden daraufhin analysiert, ob und welche Informationen sie zum Thema "Interaktion zwischen Mann und Frau" beisteuern. Ein Artikel wurde dann ausgewertet, wenn er über die Erwähnung des Liert- oder Verheiratetseins hinaus Einstellungen der Partner zueinander, Erwartungen, Gefühlstö-

nung der Beziehung und aktuelle Interaktionen beschreibt, wobei hier wieder besonders Konflikte, deren Bedingungen und Bewältigungen berücksichtigt wurden.

3.1. Partnerschaftsgedanke

Die grundsätzliche Vorstellung davon, wie eine Beziehung zwischen Mann und Frau beschaffen sein sollte, geht aus einigen eher beiläufigen Bemerkungen hervor, die zum Thema Partnerschaft fallen, ohne daß es jemals eigentlicher Gegenstand eines Beitrages wäre. Aus diesen Bemerkungen läßt sich ein Konzept entwickeln, das den Rahmen für die von "Brigitte" veröffentlichten Kommentare zu Partnerschaftsproblemen abgibt: Liebe und Ehe werden als "intime menschliche Beziehungen" begriffen, die "zerbrechlich sind" und daher intensiver Bemühungen beider Partner zu ihrer Erhaltung bedürfen. "Liebe ist keine von Anfang an gegebene ewige Harmonie. Sie ist vielmehr eine Beziehung, um die man sich immer wieder bemühen, in der man sich behaupten, in der man bitten und erklären und in der man seine ganze Persönlichkeit einsetzen muß." (Heft 5, 1973, S.96) Das bedeutet auch die unbedingte Notwendigkeit, die eigenen innersten Gefühle in die Verbindung einzubringen und dem anderen mitzuteilen: "Eine Liebesbeziehung kann nur volle Befriedigung geben, wenn man seine wahren Gefühle einbringt." (Heft 4, 1973, S.60) "Stellen nicht gerade diese innersten Gefühle erst die Beziehung her, die man Ehe nennt?" (Heft 19, 1973, S.122) Gemeinsame Interessen und Zukunftsvorstellungen, ergänzt durch für beide befriedigende Sozialkontakte, die -sofern nicht gegeben- durch beiderseitige Initiative entwickelt werden müssen, sichern den Fortbestand einer solchen Beziehung und halten sie lebendig: "Je vielfältiger die Verbindungen zwischen Ihnen und je umfassender Ihre gemeinsamen Pläne sind, desto entwicklungsfähiger ... ist Ihre Beziehung." (Heft 20, 1973, S.87) Eine solide Basis findet sie in wirklichkeitsangemessenen Vorstellungen beider Partner über die Person des anderen und das, was eine gute Freundschaft oder Ehe zu leisten vermag: "..., in einer realitätsgerechten Vorstellung von der Ehe haben auch die Meinungsverschiedenheiten Platz ohne daß die Welt untergeht." (Heft 22, 1973, S.134) Diese Feststellung folgt aus der Überzeugung, daß es vollkommene Übereinstimmung zwischen Erwachsenen "nicht oder nur in ganz wenigen Augenblicken gibt." (Heft 22, 1973, S.134) Konflikte gehören selbstverständlich zu Beziehungen, in denen erwachsene Individuen versuchen, gemeinsam ihr Leben zu gestalten. Sie werden nicht als Hinweis auf eine tiefliegende Störung der Harmonie zwischen den Partnern verstanden, sondern als Ausdruck unterschiedlicher Bedürf-

nisse, die es aufeinander abzustimmen gilt: "...auch in einer harmonischen Ehe sind Krisen nicht ausgeschlossen." (Heft 16, 1973, S.67) Es ist natürlich, daß "in einer Ehe immer wieder Schwierigkeiten auftauchen werden, die auf die gleiche Weise überwunden werden müssen. Nämlich indem man miteinander darüber spricht und gemeinsam nach Lösungen sucht." (Heft 3, 1973, S.81) Die Lösung ist der Kompromiß, den beide mit Verstand und Gefühl bejahen können. Seine Rechtfertigung findet dieser Gedanke im Partnerschaftsideal, das an Ehe und Freundschaft herangetragen wird: "In der partnerschaftlichen Ehe gilt nicht ein Wille, sondern ein gemeinsamer Wille. Jeder soll zu seinem Recht kommen und jeder muß zurückstecken." (Heft 18, 1973, S.95) Eine Partnerschaft ist "nur dann für beide Teile sinnvoll und befriedigend wenn jeder auf die Wünsche des anderen eingeht und ihm zuliebe zu Zugeständnissen bereit ist." (Heft 21, 1973, S.176) Die wirkliche Partnerschaft gründet auf Ebenbürtigkeit beider Partner, "das nennt man Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Ehe." (Heft 18, 1973, S.94) Hilfestellung dabei zu geben, diese Ebenbürtigkeit herzustellen und Partnerschaftskonflikte im Sinne der Gleichberechtigung zu lösen, ist das Ziel der psychologischen Beratung in "Brigitte".

3.2. Partnerschaftsprobleme

Den Hauptanteil an Informationen stellen die Rubrik "Brigitte und Er" und die Serie "Eine Frau spricht sich aus", beide bereits vorgestellt. Es fanden sich unter "Brigitte und Er" 45 Leserbriefe (44 von Frauen, 1 von einem Mann), in denen individuelle Probleme in der Beziehung zwischen Mann und Frau dargestellt und Hinweise zu deren Bewältigung erbeten werden.

Tabelle 4 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Partnerschaftsprobleme:

Partnerschaftsprobleme	Häufigkeiten
1) Sozialkontakte außerhalb der Paarbeindung	11
2) Bindungsunwille, -angst und -unfähigkeit	10
3) Partnerpersönlichkeit	8
4) Sexuelle Schwierigkeiten	6
5) Bildungsunterschiede	5
6) Partnersuche und Werbungsverhalten	5
	45

- 1) Für rund ein Viertel der Frauen, die sich ratsuchend an den Leserdienst gewendet haben, sind eigene Bedürfnisse oder die des Partners nach freundschaftlichen oder sexuellen Kontakten außerhalb der Partnerbeziehung zum Problem geworden. Berichtet wird über seine Eifersucht auf ihre Freundin oder sein Desinteresse für außereheliche Sozialkontakte, ebenso wie über ihr Befremden über seinen Wunsch, gelegentlich seine Freizeit ohne sie zu verbringen (mit Kollegen kugeln gehen). Aber auch das Interesse am anderen Geschlecht, z.B. ihr oder sein Vergnügen auf Partys ausgiebig zu flirten, beunruhigen die Partner sehr, ganz zu schweigen von außerehelichen Liebesbeziehungen, die erhebliche Aufregung verursachen. Die einzige Zuschrift zum Thema Schwiegermutter wurde ebenfalls hier eingeordnet.
- 2) Ein Fünftel der Zuschriften thematisiert die Bindung der Partner aneinander. Konflikte erwachsen aus dem unterschiedlichen Bedürfnis nach Distanz und Nähe, nach Abhängigkeit und Freiheit ebenso wie aus der Ungewissheit, welche Vorstellungen und Absichten der Partner bezüglich einer gemeinsamen Lebensführung hegt. Drei Briefe beschreiben ihre Zweifel, ob sie sich an den Mann, den sie liebt intensiver binden soll, der Rest handelt von seiner Unzuverlässigkeit, seiner Angst vor der Ehe, davon daß er sie vernachlässigt, vertröstet, kurz so lebt, als wenn er alleine wäre, jedoch ohne sie freizugeben und mit ihr über seine wahren Pläne zu sprechen.
- 3) Ein großer Teil der Zuschriften hat Verhaltensweisen und Eigenschaften des Partners zum Gegenstand, die die Frau als störend erlebt, gerne abändern und zu deren Veränderung sie ein gutes Rezept oder wenigstens einige Hinweise haben möchte. Hier finden sich starkes Rauchen, Trunksucht, Unfähigkeit mit Geld umzugehen, berufliches Versagen, geringe Mitteilungs- und Gesprächsbereitschaft, sowie Herrschsucht.
- 4) In mehreren Briefen sind sexuelle ~~Probleme~~^{Probleme} ~~Probleme~~ Gegenstand der Ratsuche. Die Briefe handeln von Orgasmusschwierigkeiten (die einzige männliche Zuschrift hat dieses Thema), von Potenzstörungen und homosexuellen Neigungen.
- 5) In einigen Fällen führen Bildungsunterschiede zu Konflikten zwischen den Partnern, sei es, daß sie gerne aufholen möchte, dabei jedoch nur auf Erheiterung oder wütendes Unverständnis seinerseits stößt, sei es, daß sie befürchtet, die Beziehung könnte unter ihrem Mangel an Bildung leiden, sei es, daß er sich von ihr trennt, weil sie ihm durch Fortbildung überlegen wird.
- 6) Ein anderes ebenso häufig angesprochenes Problem ist der Wunsch, einen bestimmten Partner für sich zu gewinnen oder jemanden zurückzu-

erobert, den man von sich gestoßen hat. Gefragt wird, wie man in einer bestimmten Situation möglichst klug vorgeht, um bei den Werbungsbemühungen erfolgreich zu sein, aber auch, wie man überhaupt einen Partner finden kann und was von Kontaktanzeigen zu halten ist.

In fast allen Briefen beschreiben die Frauen, welche Gefühle die akuten Krisen und schwelenden Spannungen in ihnen auslösten und sofern sich die Reaktionen nicht auf Gefühlsausbrüche unterschiedlicher Intensität beschränkten auch die Maßnahmen, mit denen sie die Probleme zu bewältigen versuchten. Am häufigsten sind es aber rein emotionale Reaktionen, mit denen Konflikte beantwortet werden: "Ich fiel natürlich aus allen Wolken, hatte er mich doch drei Jahre lang glauben gemacht, ich sei alles, was er wolle. ... Ich liebe meinen Mann über alles, obwohl er mich nun so enttäuscht. Bitte helfen Sie mir, meine Einstellung zu ändern. Ich habe Angst, daß er sich sonst ganz von mir abwendet." (Heft 22, 1973, S.137) Da, wo nicht nur die erlebnismäßige Verarbeitung, sondern Methoden der Problembewältigung angedeutet werden, stehen unverkennbar Sich-Fügen und Nachgeben im Vordergrund. Anpassung ohne Rücksicht auf die eigenen Bedürfnisse ist die bevorzugte Technik, einer Konfrontation aus dem Wege zu gehen: "Mein Mann ist sehr starrköpfig und läßt meine Meinung nie gelten, so daß mir nichts anderes übrigbleibt, als mich zu fügen." (Heft 25, 1973, S.70) "In letzter Zeit haben wir jedoch öfter Streit ... Ich gebe dann immer nach. ... Es muß immer alles nach seiner Nase gehen." (Heft 25, 1973, S.70) Die Bereitschaft, sich mit Unstimmigkeiten abzufinden, ist manchmal so stark, daß Vorwürfe des Partners internalisiert und zu Selbstvorwürfen und unangebrachter Selbstkritik werden. Auf den brutalen Vorwurf des Ehemannes, sie sei dumm und man könne mit ihr über nichts reden, reagiert eine Ehefrau: "Ich habe schon Hemmungen bei meinem Mann ein Thema anzufangen, weil ich vorher weiß, daß ich zu dumm bin, um mich mit ihm darüber zu unterhalten." (Heft 3, 1973, S.81) Die intensiven Bemühungen des Ehemannes um die Gunst anderer Frauen beantwortet seine Ehefrau mit großer Selbstunsicherheit: "Seitdem plage ich mich mit Minderwertigkeitskomplexen. Ich weiß nicht, was ich falsch mache und ob ich überhaupt einen Mann halten kann." (Heft 11, 1973, S.136) Selten kommt es zu Aussprachen, die aber ebenso gescheitert sind, wie die Bemühungen, sich abzufinden oder unterzuordnen: "Bei Partys leidet entweder er, oder mir macht die ganze Sache keinen Spaß. Wir haben uns schon ausführlich darüber unterhalten. Aber keiner versteht den anderen." (Heft 12, 1973, S.139) Andere Möglichkeiten, Partnerschaftskonflikte zu verarbeiten, werden nur vereinzelt ange-

sprochen. In zwei Briefen wird von vergeblichen Bemühungen berichtet, den Partner unter Druck zu setzen, in einem anderen Fall versucht die Ehefrau, sich zu behaupten, doch befriedigt sie ihr Bedürfnis nach ein klein wenig Freiheit auf Kosten des Ehefriedens, was sie dann doch um Rat suchen läßt. Einmal zeigt sich Resignation gepaart mit wachsendem Unbehagen, das dann schließlich Ausdruck in einem Brief an den Leserdienst findet.

Die Antworten des Leserdienstes enthalten im Wesentlichen zwei Elemente: Konfliktanalyse und Verhaltenshinweise. Die Konfliktanalyse soll der ratsuchenden Frau die spannungserzeugenden Faktoren in ihrer Beziehung zum Partner transparent machen. Vielfach sind es seine oder ihre Schwächen, die -unter Verzicht auf Moralisieren- auf ihre Bedingungen zurückgeführt werden gemäß der Überzeugung: "Wesen, Erziehung und Erfahrung bestimmen das Verhalten eines Menschen." (Heft 2, 1973, S.65) "Wenn Sie als Kind zu wenig Liebe erfahren haben, fehlte Ihnen das Gefühl der Geborgenheit, das zur Entwicklung eines gesunden Selbstbewußtseins nötig ist. Das ist die Ursache dafür, daß Sie sich Fremden gegenüber unsicher fühlen und auch dafür, daß Sie ~~sich~~ durch das Verhalten Ihres Mannes Ihre Beziehung zueinander bedroht sehen. Aber warum verhält er sich so? Wenn er immer wieder fremde Frauen erobern muß und außerdem am liebsten immer wieder sehen würde, daß er bei Ihnen die Konkurrenz anderer Männer schlägt, so zeigt das, daß auch er ein schwaches Selbstbewußtsein hat. Sie haben Angst vor Angriffen auf Ihr Selbstbewußtsein. Er braucht Siege zur Selbstbestätigung. Sie haben also beide die gleiche Schwäche, nur äußert sie sich verschieden." (Heft 2, 1973, S.65) Häufig sindes aber schlicht unterschiedliche Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen, die beide Partner in ihre Verbindung einbringen und in ihr oder ihrer ungeachtet zu befriedigen bzw. zu verwirklichen hoffen: "Ihr natürliches Bedürfnis nach Sympathie und Zustimmung ... wird daher erst befriedigt, wenn Sie handfeste Beweise haben. Ihr Mann dagegen braucht viel weniger Bestätigung aus der Umwelt. Wenn Sie beide Ihr Geltungsbedürfnis auf so verschiedene Weise befriedigen, fällt es Ihnen schwer, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen." (Heft 12, 1973, S.139) Stoßen gegensätzliche Persönlichkeitsstrukturen aufeinander, führen manche gutgemeinten, doch unverständigen Reaktionen nicht zur Konfliktbewältigung, sondern zur Eskalation. Auch darauf wird der Blick gelenkt, wiederum ohne auch nur den Anschein eines Vorwurfs: "Sie beide sind sich doch einig, daß seine Seitensprünge aufhören müssen. Wenn Sie das trotzdem nicht schaffen, so liegt das zum Teil daran, daß sie nicht mit ihrem Mann gegen seine Schwäche, sondern gegen ihren Mann

selbst kämpfen. Ihre Haltung verursacht ihm Schuldgefühle und dadurch hat auch er Minderwertigkeitsgefühle. Das verstärkt sein Bedürfnis, bei anderen Frauen Selbstbestätigung zu suchen. (Heft 11, 1973, S. 136)

Bemerkenswert ist an den Analysen insgesamt, daß sie unter weitgehendem Verzicht auf wertende Feststellungen und Parteinahme für einen der Betroffenen abgefaßt sind. Ausnahmen sind einige wenige Fälle, in denen das Selbstvertrauen der Frau so stark gelitten hat, daß sie dringend eines Zuspruchs bedarf.

In den durchweg individuell ausgerichteten Ratschlägen und Verhaltenshinweisen lassen sich Grundgedanken verfolgen, die die Vorschläge zur Bewältigung von Partnerschaftskonflikten leiten. An oberster Stelle steht das Verständnis für das eigene Verhalten und das des Partners, das mit Hinweisen des Leserdienstes auf mögliche Motive kaum vollständig vermittelt, sondern lediglich vorbereitet wird und in einem klärenden Gespräch und/oder gründlicher Selbsterforschung erarbeitet werden muß. "Vor allem aber sprechen Sie miteinander, um sich gegenseitig ihre Gefühle und Gedanken begreiflich zu machen." (Heft 4, 1973, S.93) "Überlegen Sie sich gründlich, was Sie sich in Ihrer Freundschaft anders wünschen. Dabei hilft es Ihnen, wenn Sie sich an Situationen erinnern, die für Sie unbefriedigend ausgegangen sind. Nachdem Sie sich eine klare Meinung gebildet haben, sollten Sie sich mit Ihrem Freund darüber aussprechen, aber ohne Streit." (Heft 25, 1973, S.70) Das Ende dieses Zitates verweist bereits auf den angestrebten Verlauf eines solchen Gesprächs. Wenn auch keine detaillierten Hinweise gegeben werden, so erscheinen doch einige globale Forderungen, wie ein solches Gespräch auszusehen bzw. keinesfalls abzulaufen hat: Jeder Partner sollte seine eigenen Wünsche und Gefühle offenlegen. Intellektuelle Streitgespräche helfen nicht weiter, vielmehr sollte jeder zeigen, in welcher Weise und wie sehr er emotional betroffen ist: "Sie sollten versuchen, mit Ihrem Mann, aber auch mit den anderen Beteiligten zu sprechen und dabei nicht nur vernunftgemäße Argumente vorzubringen, sondern auch Ihre Gefühle voreinander offenzulegen. Nur wenn Sie beides berücksichtigen, können Sie einen Kompromiß finden, der nicht bei einem von Ihnen unterschwellige Spannungen hinterläßt." (Heft 1, 1973, S.65) Während des Gesprächs gilt es, die Absicht nicht aus dem Auge zu verlieren, die man verfolgt. Soll Verständnis und Einigung erzielt werden, ist es sinnlos, Vorwürfe zu machen oder dem Partner die ganze Verantwortung für ein Problem zuzuschieben. Das führt nur zu Streit, hervorgerufen durch das Bedürfnis nach Verteidigung und Gegenangriff.

"Vertreten Sie Ihre Meinung klar und bestimmt, aber ohne ihm, weil er anderer Meinung ist, Vorwürfe zu machen, denn sonst würde er sich darauf konzentrieren müssen, sich zu verteidigen, anstatt darauf, Sie besser kennen und verstehen zu lernen." (Heft 2, 1973, S.65) Stellt sich im Verlauf eines solchen Gesprächs heraus, daß es nicht nur Mißverständnisse waren, die zum Konflikt führten, sondern legitime, jedoch schwer vereinbare Bedürfnisse, so sollte ein Kompromiß die angestrebte Lösung sein, sofern nicht die Bedürfnisse so konträr sind, daß ein Partner für die Verbindung wichtige Bereiche seiner Persönlichkeit aufgeben müßte: "So viel Selbstaufgabe wird jedoch mit der Zeit immer schwieriger; außerdem leidet darunter die eigene Persönlichkeit. Denken Sie nicht nur an Ihre Liebe, sondern auch daran, was von Ihnen gefordert wird..." (Heft 23, 1973, S.114) Einige globale Bemerkungen geben darüber Aufschluß was ein echter Kompromiß in der Auffassung des Leserdienstes ist: "Wenn Ihr Freund Sie wirklich liebt, dann ändert sich nichts daran, wenn Sie unbequem sind, und er wird mit Ihnen Vorstellungen für eine gemeinsame Zukunft entwickeln, zu der Sie beide ja sagen können." (Heft 25, 1973, S. 70) "Gewiß ist das nicht möglich, ohne daß jeder ein Stück Freiheit aufgibt. Das wird jedoch kein Opfer für Sie sein, wenn Sie in der Partnerschaft und im Familienleben eine Bereicherung und Erweiterung Ihrer Möglichkeiten sehen. Wichtig ist, daß Sie vor der Heirat ... offen miteinander sprechen. Dann sehen Sie, ob Sie zu Kompromissen kommen, die für Sie beide annehmbar sind." (Heft 21, 1973, S.176) Echte Kompromisse kommen nur durch beiderseitige Zugeständnisse zustande. Sie werden getragen von der Bereitschaft, für die Partnerschaft ein Stück der individuellen Freiheit aufzugeben. Sie erwachsen nicht aus dem angstvollen Streben nach Frieden, sondern aus dem selbstbewußten Willen, die Zukunft mit dem Partner gemeinsam zu planen und dazu gemeinsame Vorstellungen zu entwickeln, sei dies manchmal auch sehr mühevoll. Selbstbewußtsein ist aber gerade das, was manchen ratsuchenden Frauen fehlt. Diesen Frauen, die sich völlig auf den Partner konzentrieren und deshalb umso eher enttäuscht sind, rät der Leserdienst, sich vom Mann unabhängiger zu machen und Selbstverwirklichung in der Erfüllung ihrer Interessen und Selbstbestätigung im Erfolg durch eigene Leistungen zu suchen: "Sie müssen sich darin üben, sich auf Ihren Beruf, Ihre Interessen und andere menschliche Beziehungen zu konzentrieren, um nicht so sehr auf seine Person und seine Anwesenheit angewiesen zu sein." (Heft 5, 1973, S.99) Einige der Fälle sind mit Verständnis und Kompromißbereitschaft allein nicht zu lösen. Tiefliegende Konflikte zwischen den Eheleuten oder in der Persönlichkeit eines der Partner (neuroti-

sche Störungen z.B.), die ihnen den Weg zueinander versperrern, werden an die psychotherapeutische Eheberatung oder Einzeltherapie verwiesen. Harmlosere Schwächen, eines der Partner, die beiden unangenehm sind, gilt es durch gemeinsames Vorgehen abzuarbeiten. Dazu werden Tips im Stil der Verhaltenstherapie gegeben.

Im Grundtenor mit "Brigitte und Er" übereinstimmend, jedoch mit anderen Schwerpunkten in inhaltlichen Fragen sind die 18 Beiträge unter dem Titel "Eine Frau spricht sich aus", in denen Partnerschaftsprobleme diskutiert werden. Das häufigste in diesen Beiträgen genannte Problem ist die Unfähigkeit, mit Männern zurechtzukommen, persönliche, intime Beziehungen zu ihnen aufzubauen und zu erhalten. Einigemal sind es auch Schwierigkeiten in bereits bestehenden festen Verbindungen, wie z.B. das Gefühl, in der Ehe eingeeengt zu sein, Unsicherheit über die eigenen Empfindungen für den Partner oder das Bedürfnis, von ihm loszukommen. Hier liegt die Betonung nicht auf problematischen Faktoren, die beide Partner in ihre Interaktion einbringen, sondern auf dem, was die Frau qua problematischer Persönlichkeitsstruktur an Konflikten heraufbeschwört. Dementsprechend knüpfen auch die Analysen fast ausschließlich an der Persönlichkeitsentwicklung der Frau an. Schwere Hemmungen im Gefühlsbereich, mangelndes Selbstvertrauen und tiefverwurzelte Unselbständigkeit, Übergefügigkeit, verhindern eine befriedigende Beziehung zum Mann. Unzufriedenheit mit der eigenen Lebensgestaltung macht sich Luft im Haß auf den Partner, die Unfähigkeit sich selbst zu bejahen, verhindert eine positive Einstellung zu Männern. So können die primär als Partnerschaftskonflikte erlebten Probleme nur über die Veränderung der eigenen Persönlichkeit angegangen werden. In 5 Fällen scheint eine positive Wendung ~~her~~^{nur} durch Therapie möglich zu sein. In den anderen Fällen verhilft schon das Gespräch zu Einsichten, die verhaltensverändernde Kraft haben, wie Briefe von Frauen zeigen, in den sie über Veränderungen in ihrem Leben berichten die sie auf die im Gespräch gewonnene Erkenntnis und Zuversicht zurückführen. Ziel der angestrebten Veränderungen ist die selbständige, selbstbewußte Frau, die sich bejaht und ihre Gefühle ausleben kann, die fähig ist, allein zu leben, aber auch eine dauerhafte Bindung einzugehen, wenn sie es möchte. In dieser Bindung sollte Gleichgewicht herrschen, zwischen ebenbürtigen Partnern. Konkret heißt es dazu in Heft 18, 1973, S. 94: "Sie halten den Herrn des Hauses bei guter Laune, das ist keine Partnerschaft. ... ~~Jeder soll zu seinem Recht kommen, jeder muß zurückstecken.~~ Raufen Sie sich mit Ihrem Mann zusammen oder wenn das nicht gehen sollte, raufen Sie sich mit ihm auseinander. Schaffen Sie ein neues, besseres Gleichgewicht in Ihrer Ehe."

Interaktionen zwischen Mann und Frau werden auch in Beiträgen erwähnt, die nicht dem Ziel der Beratung dienen, doch nur sporadisch und außerdem mit heterogenen Inhalten: In zwei Umfragen werden die Themen "Soll ein Mann noch Kavalier sein?" und "Gibt's Streit ums Auto?" gestellt und die Meinungen der befragten Frauen und Männer pro und contra kommentarlos veröffentlicht. Die Serie "Mein Mann ist Ausländer" berichtet in erster Linie unter soziologischen Gesichtspunkten über die Probleme, die sich für eine deutsche Ehefrau in verschiedenen meist außereuropäischen Ländern durch fremde Sitten und Gebräuche und ungewohnte Rollenauffassungen ergeben. Prominente Künstler und Schriftsteller berichten nur in Randbemerkungen über ihre Freundschaften und Ehe(n), und die Erzähler, die Interaktionen zwischen Mann und Frau beschreiben, benutzen dieses Thema meist zum Aufbau von Kriminalgeschichten oder Satiren, so daß weniger die Wechselbeziehungen der beiden Individuen im Mittelpunkt stehen als die Tat, ihre Vorbereitung und Aufklärung oder die Zwischenfälle und Ereignisse, die die Pointe ausmachen. So bleiben Informationen zur Beziehung zwischen Mann und Frau in der Hauptsache auf die psychologische Einzelfallberatung beschränkt.

Eine Gesamtwürdigung der zum Thema Partnerschaft angebotenen Informationen muß deshalb zunächst ihren geringen Umfang hervorheben. Die Rubrik "Brigitte und Er", die die eigentliche Quelle diesbezüglicher Aussagen stellt, nimmt jeweils nur eine halbe Seite ein, und auch die Serie "Eine Frau spricht sich aus" bringt Partnerschaftsprobleme nicht in allen Folgen und wenn überhaupt, nicht unbedingt als zentrales Thema. Partnerschaftsprobleme werden gegenüber den Erziehungsfragen weniger intensiv diskutiert. So steht in Ermangelung allgemeiner Artikel über Genese und Bewältigung zwischenmenschlicher Konflikte die Einzelfallberatung ein wenig beziehungslos da. Artikel über Eheberatung oder über das, was einen Klienten in der psychologischen Einzelfall- und Gruppentherapie erwartet, fehlen. Was die einzelnen Beratungen angeht, so sind sie fachkundig durchgeführt. Jede Antwort ist konkret, aber mit der gebotenen Vorsicht abgefaßt, dazu behutsam und verständlich formuliert. Verliert man die engen Grenzen, die jeder schriftlichen Beratung gesetzt sind, nicht aus den Augen, so kann man den Analysen des Lesedienstes durchaus erklärenden Wert zuschreiben und die Verhaltenshinweise als brauchbar bezeichnen. Zu begrüßen ist, daß nicht einseitig auf Rationalität Wert gelegt wird, sondern auch der Anteil der Gefühle am Zustandekommen und Bewältigen des Konflikts gewürdigt wird. Insofern ist es zweifellos bedeutsam, daß die Aufmerksamkeit nicht auf eine vernünftige Gesprächsführung allein ge-

lenkt wird, sondern auch darauf, wie konstruktiv offene Gefühlsäußerungen und wie destruktiv rational begründete Vorhaltungen sein können. Hier wie bei der Beratung in Erziehungsproblemen wird versucht, dem Ratsuchenden Einsicht in die Bedingungen seiner Probleme zu verschaffen, die ihn von Rezepten unabhängig macht. Das mag für den Einzelfall gelingen, doch sind diese Beiträge zum Verständnis von Partnerschaftskonflikten nicht im selben Maße generalisierbar, weil sie nicht durch grundsätzliche Artikel abgerundet werden. Ein Wissen um optimale Lösungsstrategien von Partnerschaftskonflikten wird vorbereitet. Wie weit sich dies ^{hilfreich} auf das Verhalten derjenigen auswirkt, die nach den globalen Hinweisen ihre eigenen, nicht diskutierten Probleme lösen wollen, ist fraglich.

4. Rolle der Frau

In 50 Beiträgen nimmt "Brigitte" Stellung zur Situation der Frau in der heutigen Gesellschaft. Diese Situation trägt in der Darstellung der Zeitschrift eindeutig den Charakter der Diskriminierung. Die nach dem Grundgesetz garantierte Gleichberechtigung ist weder im privaten Bereich (Ehe und Familie) noch im öffentlichen Bereich (Beruf, Politik, Geschäftswesen) Wirklichkeit geworden. Die verheiratete Frau trägt in der Regel die Lasten der Haushaltsführung. Der Mann hilft wenig dabei und fühlt sich auch, wenn sie berufstätig ist, nicht dazu aufgerufen: "Überall sind Frauen neben dem Beruf durch Haushalt und Familienbelastet, überall können sie dabei von den Männern wenig Hilfe erwarten." (Heft 20, 1973, S.147) Auch für die Erziehung der Kinder ist nach geltendem Recht und in der Praxis die Frau zuständig. Kindergärten, die der berufstätigen Frau diese Aufgabe teilweise abnehmen könnten, gibt es zu wenige, so daß viele berufstätige Mütter unter starkem Druck stehen: "...jener Gewissenskonflikt ..., in dem wir westdeutschen Frauen leben: Familie und Beruf, läßt sich beides überhaupt miteinander vereinbaren?" (Heft 18, 1973, S.105) Auch durch die Berufstätigkeit hat sich die Position der Frau in der Ehe nicht der des Mannes im Sinne partnerschaftlicher Rollenaufteilung angeglichen: "Der Mann verdient, die Frau verdient mit. Daran ändert sich offenbar auch nichts, wenn sie im Monat ein paar hundert Mark mehr nach Hause bringt. Sie bleibt nebenher für den Haushalt zuständig. Sie steckt beruflich zurück, wenn Kinder kommen. ... Die alte Rollenverteilung ist offenbar den meisten noch lieb und teuer. Wir sind nicht der Meinung, daß ein paar hundert Mark die Verhältnisse umkehren sollten! Aber wir hatten eigentlich gehofft, unter diesen Umständen mehr Partnerschaft und Gleichberechtigung vorzufinden." (Heft 7, 1973, S.132)

Die einseitige Ausrichtung der Frau auf den Haushalt wird in vielen Schulen gefördert. In Bayern z.B. wird für Mädchen Mathematik zugunsten von hauswirtschaftlichen Fächern eingeschränkt, während Jungen mit solchen Aufgaben überhaupt nicht konfrontiert werden: "Daß auch Jungen als Ehemänner und Väter Haushalts- und Familienaufgaben bekommen ~~ist~~ demnach nicht vorgesehen." (Heft 7, 1973, S.158) Die Diskriminierung in Ehe und Familie setzt sich nach außen hin fort. Für Firmen, Versicherungen, Behörden, ist die verheiratete Frau häufig nur Anhängsel des Mannes, ist erst Ehefrau, dann eigenverantwortliches Individuum. "Immer noch können sich viele Leute eine Frau als selbständiges Wesen nicht vorstellen. Eine Sammlung solcher Beispiele ist schon komisch." (Heft 25, 1973, S.72) "Wenn es um Geld geht, zählt für viele Leute nur der Mann." (Heft 20, 1973, S.92) Im Berufsleben hat die Frau es nicht leicht, sich durchzusetzen. Der Grundstein wird schon durch die unterschiedliche Erziehung gelegt: "Gerade Mädchen sind auf Grund einer Erziehung zu stärkerer Abhängigkeit oft auf eine reglementierte Ausbildung aus. Sie fürchten, an der Universität zu versacken." (Heft 6, 1973, S.136) ~~In ~~der~~ ~~Welt~~ ~~leben~~~~ ^{Frauen} stoßen sie auf viele Vorurteile: Sie sind angeblich für unterstützende, helfende untergeordnete Tätigkeiten geeignet und deshalb prädestiniert zur Assistentin. In gleichen Berufen wie die Männer erhalten sie oft geringeren Lohn: "Nach dem Gesetz dürfen Frauen für gleichwertige Arbeit nicht schlechter bezahlt werden als Männer. Aber Firmen bieten sogar per Zeitungsinserat unterschiedliche Bezahlung an." (Heft 11, 1973, S.181) Bei Aufstiegsbemühungen sehen sich Frauen ungleich höheren Anforderungen gegenüber. Eine Leserzuschrift zur Rubrik "Gleichberechtigung?", in der Verstöße gegen diesen Grundsatz angeprangert werden, karikiert diesen Zustand: "Sie stellt das Ideal einer berufstätigen Frau dar: sie sieht so aus wie ein Mädchen, benimmt sich wie eine Dame, denkt wie ein Mann und arbeitet wie ein Pferd." (Heft 8, 1973, S.152) Moniert wird darüber hinaus die Bedeutungslosigkeit der Frau in der Politik: "Frauen sind an der politischen Macht kaum beteiligt. Ihre Probleme scheinen außer vor Wahlen in der Politik nur am Rande eine Rolle zu spielen." (Heft 19, 1973, S.108) Und die Frauen selbst? Wie schätzen sie ihre Lage ein und was unternehmen sie zu deren Veränderung? Kritisiert wird die Passivität der Frauen, ihre mangelnde Bereitschaft, sich für ihre Interessen einzusetzen. "Die Masse der Frauen selber ist inaktiv, sich der eigenen Lage kaum bewußt. Für die Männer gibt es keinen Grund, auf Veränderungen zu dringen." (Heft 20, 1973, S.147) Dabei ist es letztlich Sache der Frauen selbst, sich dessen bewußt zu werden, was man ihnen vorenthält und sich politisch für Veränderungen zu engagieren.

5. Ziel einer Rollenveränderung

Das Ziel dieser Veränderungen ist Gleichberechtigung. Im Verständnis der Zeitschrift bedeutet dies nicht Umkehrung der Verhältnisse, sondern gleiche Möglichkeiten der Selbstverwirklichung für Mann und Frau, gleiche Behandlung im öffentlichen Leben, rechtliche Sicherung des Gleichheitsgrundsatzes auch in der Ehe mit gleichverteilter Verantwortung für Haushalt und Kindererziehung: "Im Gesetzentwurf der SPD wird endlich die Tatsache berücksichtigt, daß auch Männer Kinder haben und damit Verpflichtungen ihnen gegenüber. So haben danach Väter 5 Tage die Möglichkeit, zu Hause zu bleiben und ein krankes Kind zu pflegen- oder Tagesbetreuung zum Beruf zu machen." (Heft 15, 1973, S.82) Nicht Abschaffung der Lebensform "Hausfrau", sondern die Möglichkeit der Alternative für Mann und Frau lautet die Forderung. Ideal wäre ein "Zustand", in dem Frauen und Männer mehr Möglichkeiten haben, ihre Daseinsweise zu wählen." (Heft 20, 1973, S. 147)

Die Zeitschrift bringt in mehreren Beiträgen Beispiele für andere Rollenauffassungen als die bei uns üblichen. In einem Bericht "Ich bin nicht arbeitslos. Ich bin Hausmann" (Heft 22, 1973) stellt sie drei Familienväter vor, die sich entschlossen haben, die Haushaltsführung zu übernehmen, während ihre Frauen einem Beruf nachgehen. Alle drei Familien hatten Schwierigkeiten mit den Kindern solange beide Eltern berufstätig waren. Sie entschlossen sich zum Rollentausch, weil die Frauen in den qualifizierteren, besser bezahlten Berufen beschäftigt waren oder an ihrer Tätigkeit mehr hingen. Die Erfahrungen mit diesem Rollentausch waren zur Zeit der Berichterstattung durchweg positiv. Die Situation der Frau in China wird vorgestellt und ihre völlige Gleichberechtigung nicht zuletzt als Folge selbstverständlicher Berufstätigkeit und Entlastung von der alleinigen Erziehungsverantwortung erklärt. Die Darstellungen der Lebensgewohnheiten solcher Völker die noch stark den traditionellen Rollenauffassungen verhaftet sind (z.B. Araber und strenggläubige Juden in Israel) veranschaulichen gerade durch den Kontrast zu moderneren Lebensformen, welche Vorteile die Gleichberechtigung den Frauen zu geben vermag. In Interviews mit Künstlerinnen erscheint das Leitbild der Zeitschrift: die selbstbewußte, aktive Frau. 17 Hefte bringen Interviews mit deutschen und ausländischen Sängerinnen, Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen. Die überwiegende Mehrzahl von ihnen lebt unverheiratet oder geschieden und setzt sich mit voller Energie für die Karriere ein. Wenn von Liebe, Ehe, Familie überhaupt die Rede ist, so haben sie allenfalls dieselbe Bedeutung wie der Beruf, keineswegs aber mehr. "Die Frau sollte

eher auf eine Liebesgeschichte verzichten als auf den Beruf." (Heft 16, 1973, S. 15) Zwei der befragten Prominenten schränken die Karriere zugunsten des Mannes ein, doch wirkt diese Aussage wenig überzeugend angesichts ihrer künstlerischen Aktivitäten und ihres Erfolges. Alle diese Frauen haben sich oftmals auch gegen Vorurteile durchgesetzt. "Alle Männer merkten, daß ich mein Handwerk kenne und gewannen schnell Vertrauen." (Heft 13, 1973, S.152) Alle haben es in ihrem Leben zu etwas gebracht, wovon viele Frauen nur träumen können. Nur wenige Berichte nehmen Bezug auf Tätigkeiten, die dem Alltag der Leserinnen näher stehen. In vier Heften werden zwei Politikerinnen, eine selbständige Tankstellenpächterin und eine Frau, die ein Schreibbüro eröffnete, vorgestellt. Auch diese Frauen sind erfolgreich aus eigener Kraft. In den Fällen, in denen sie verheiratet sind, richten sich die Ehemänner auf ihre Berufstätigkeit ein und helfen selbstverständlich im Haushalt und bei der Kindererziehung: "Für eine Frau, die beruflich und politisch etwas tun will -besonders wenn sie Kinder hat- ist die Einstellung des Mannes ebenso wichtig wie ihre eigene. Sträubt er sich dagegen, dann läßt sie Hoffnung und Ehrgeiz am besten fahren. Es genügt aber nicht, daß er nichts dagegen hat, er muß mithelfen... Mein Mann, ein selbständiger Ingenieur, ist ein hervorragender Vater." (Heft 11, 1973, S.122)

Wie läßt sich nun echte Gleichberechtigung durchsetzen? Hauptakzent wird auf die Frau selbst gelegt. Sie muß sich informieren, sie muß aktiv werden, um ihre Lage zu verändern: "Sie schrieben in Ihrem Brief: Alles redet von Emanzipation, doch wo steckt sie wirklich? Die Antwort auf diese Frage lautet meiner Meinung nach: Sie steckt in Ihnen, das heißt, sie müßte in Ihnen stecken. Niemand kann Sie emanzipieren außer sie selbst." (Heft 18, 1973, S.94) Zur Unterstützung dieser Bemühungen informiert "Brigitte" die Frauen über emanzipationsrelevante Themen, z.B.stellt sie Frauengruppen vor, die für die Rechte der Frau kämpfen. Zielsetzung, Mitgliederzahl, Adressen, Beitragshöhe, alles, was an Informationen notwendig ist, um sich den Anschluß an eine solche Gruppe zu überlegen zu können, wird in Heft 21, 1973 kommentarlos veröffentlicht. Es wird lediglich die geringe Solidarisierungsneigung der Gruppen festgestellt. Unter dem Titel "Gleichberechtigt in die Ehe" finden sich Tips zur Rechtslage, vor allem aber der Rat, einen Ehevertrag abzuschließen, der die vor der Ehe zu regelnden Übereinkünfte festhält. Außerdem werden Hinweise auf die geplante Ehescheidungsreform gegeben: "Wenn Sie politisch aktiv sind, können Sie Einfluß auf die geplante Reform nehmen." (Heft 4, 1973, S.83) Informiert wird ferner über Geldangelegenheiten: "Finanzen dürfen für die Frau

kein Buch mit sieben Siegeln sein: nicht auf Mitbestimmung verzichten und außerdem für den Notfall gewappnet sein." (Heft 6, 1973, S.152) Da die Berufstätigkeit für die Frau d e r Weg zu finanzieller Unabhängigkeit und zur Verwirklichung ihrer Persönlichkeit ist, muß für die Gleichverteilung von Aufgaben in der Familie die Möglichkeit geschaffen werden. Diese liegt in der Teilzeitbeschäftigung beider Ehepartner "Wenn viele Ehepaare diese Lösung für gut hielten, müßte sich schließlich auch die Wirtschaft auf solche Leute einstellen." (Heft 4, 1973, S. 84) Immer wieder ist es die berufliche Laufbahn, der entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Hier ist das eigentliche Feld für den Kampf um die Gleichberechtigung. In einem Bericht über den Nutzen des Abiturs, wenn man nicht studieren will, heißt es u.a.: "Die Vorurteile endlich auszuräumen, muß mit die Sache der Abiturientinnen selbst sein. Man betrachte das Berufsfeld, das sich nach der Reifeprüfung auftut also auch als Trainingsplatz für die Emanzipation. Man informiere sich über die eigenen Rechte und nehme die leitenden Herren, die den Frauen auf dem Papier gleiche Chancen bescheinigen beim Wort. Nur so bringt man sie dazu, es zu halten." (Heft 6, 1973, S.139)

6. Freizeit

In einem einzigen Beitrag in Heft 4, 1973 informiert "Brigitte" über Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Sie stellt textiles Gestalten im "Workshop" vor, wo die Tätigkeit in Gruppen durchgeführt wird. Die Frauen sind bei dieser Beschäftigung ganz von Leistungsdruck befreit, da sie nicht um ihres Gewinnes wegen, sondern um ihrer selbst willen ausgeführt wird. Es geht darum, eigene Interessen zu verwirklichen und nicht immer nur die von Mann und Kindern. Mit dieser Begründung sieht sich der Beitrag in die übrigen Forderungen nach Verselbständigung der Frau ein. Ansonsten bietet "Brigitte" durch Handarbeits-, Bastel- und Schminktipp indirekt eine große Anzahl von Freizeitbeschäftigungsmöglichkeiten an, die jedoch dem publizierten Rollenideal weniger dienlich sein dürften, weil sie den Horizont der Frau auf die eigene Person und das Heim beschränken.

7. Werbung

Insgesamt zeigt ein Überblick, daß ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Fläche für Werbezwecke ausgenutzt wird. In den Ausgaben mit geringer Seitenzahl umfaßt die Werbung rund ein Viertel, in den umfangreichsten Exemplaren rund die Hälfte der verfügbaren Fläche. Registriert wurden für die Zwecke dieser Analyse alle Anzeigen, die mindestens eine viertel Seite bedecken. Nach diesem Kriterium finden

sich in den 26 Ausgaben des Jahres 1973 2890 Anzeigen, die Kleinanzeigen nicht gerechnet.

Tabelle 5 zeigt, für welche Kategorien von Produkten in "brigitte" im Jahr 1973 geworben wird.

Werbeinhalte	Häufigkeit	Prozente
1) Kosmetik	1024	35,4
2) Nahrungs- u. Genußmittel	609	21,1
3) Medikamente	285	9,9
4) Mode und Schmuck	283	9,8
5) Einrichtungsgegenstände	193	6,7
6) Reinigungsmittel	186	6,4
7) Haushaltsgeräte	121	4,2
8) andere Objekte	189	6,5
	2890	100,0

Am häufigsten sind Produkte vertreten, die sich unter dem Begriff "Kosmetik" zusammenfassen lassen. Überwiegend reinigende und pflegende Präparate werden präsentiert (Pflugeserien für verschiedene Hauttypen und für das Haar, Seifen und Badezusätze, sowie Deodorants), doch finden sich sehr häufig auch Artikel, die für ein modisches Make-up benötigt werden.

Rund 1/5 aller Anzeigen entfällt auf "Nahrungs- und Genußmittel". Den Schwerpunkt bilden Lebensmittel des täglichen Bedarfs (Brot, Aufstrichfett, Käse, Fisch u.v.m.). Bei den Genußmitteln sind verschiedene Tee- und Kaffeesorten in der Überzahl, aber es wird auch für Alkohol, Süßigkeiten und Zigaretten geworben.

Mit den Kategorien 1) und 2) sind mehr als die Hälfte aller Werbeinhalte abgedeckt. In wesentlich geringerem Umfang wird in der Zeitschrift für "Medikamente" (u.a. auch für Empfängnisverhütungsmittel), für "Mode und Schmuck", für "Einrichtungsgegenstände", "Reinigungsmittel" (vor allem Waschpulver) und "Haushaltsgeräte" geworben. In der Kategorie "andere Objekte" sind zahlreiche vereinzelt auftretende Werbeinhalte zusammengefaßt. Hier findet sich Werbung für Zeitschriften und Kataloge für technische Produkte (z.B. Büromaschinen und Autos), für Versicherungen und Geldinstitute, für Reiseveranstalter, für Fortbildungsinstitute und Lehrgänge und für Handarbeitsutensilien.

Da es für je einen Zweck jeweils mehrere Produkte von konkurrierenden Herstellern gibt, führt die bloße sachliche Information über Bezeichnung, Beschaffenheit und Verwendungszweck eines Produkts nicht zur Be-

einflussung des Käufers in Richtung auf die Bevorzugung des Produkts eines bestimmten Herstellers. Es gilt, das Produkt so attraktiv zu machen, daß der Käufer zur Wahl dieses einen bestimmten und keines andere Produkts veranlaßt wird. Zur Erreichung dieses Ziels wird die Ware in den Anzeigen auf verschiedene Weise präsentiert. Abgesehen von optisch reizvoller Darbietung, geben die Werbetexte Auskunft über Merkmale und Wirkungsweisen des Produkts, die nicht direkt vom Verwendungszweck festgelegt sind und vielfältige psychologische Bedürfnisse des potentiellen Käufers berühren. So versprechen die Werbetexte Lebensfreude und Glück, Schönheit, Jugend und Energie, soziale Kontakte ja sogar Liebe. Eine andere Technik der Präsentation ist die Pseudoinformation und der Appell an bestimmte Verbraucherpersönlichkeiten, für die exklusiv ein Produkt entwickelt wurde. Anzeigen, die mit Hilfe der Pseudoinformation Produkte vorstellen, beschreiben detailliert deren Zusammensetzung und Wirkungsweise, so daß in Extremfällen sogar der Eindruck eines regulären redaktionellen Beitrags entsteht. Pseudoinformation sei diese Darstellung deshalb genannt, weil sie den selbstgesetzten Anspruch auf sachangemessene Information über ein Kaufobjekt nicht erfüllt. Es werden lediglich seine Vorzüge auf andere Weise und nun viel zwingender, weil objektiv bzw. wissenschaftlich untermauert, vor Augen geführt.

All diese Mittel, mit deren Hilfe für bestimmte Produkte geworben wird, sollen im Folgenden als "Versprechen" bezeichnet werden, um den Verheißungscharakter der Werbetexte zu veranschaulichen. Alle ausgewählten Anzeigen wurden auf diese "Versprechen" hin analysiert. Grundlage für die Kategorisierung waren explizite Formulierungen der Texte, nicht die Gefühlsqualität der Bilder, die zweifellos hochbedeutsam ist, im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht objektiv erfaßt werden konnte.

Tabelle 6 zeigt, welche Kategorien von "Versprechen" in den Anzeigen der "Brigitte", Jahrgang 1973, vertreten sind

siehe folgende Seite!

"Versprechen"	Häufigkeit	Prozent
1) Schönheit/Attraktivität	470	16,3
2) Wohlbefinden/Gesundheit	435	15,0
3) Natur/Frische	269	9,3
4) Genuß	222	7,7
5) Bequemlichkeit/Arbeitersparnis	220	7,6
6) Lebensfreude/Glück	193	6,7
7) Materielle Vorteile	139	4,8
8) Individualität/Freiheit/"moderne Frau"	128	4,4
9) Jugend/Energie/Leistungskraft/Erfolg	119	4,1
10) Neu/revolutionär	116	4,0
11) Sauberkeit/"wie neu"	106	3,7
12) Kultur/Lebensart/Exklusivität	97	3,3
13) Information	93	3,2
14) Perfektion/Vollkommenheit	90	3,1
15) Rest	199	6,8
	2890	100,0

Einige Punkte der Tabelle bedürfen der Erläuterung! In Kategorie 3) wird nicht primär die Wirkungsweise eines Produkts angesprochen, sondern seine Qualität. Natürlichkeit, Reinheit und Frische werden betont und so Unverfälschtheit und Echtheit suggeriert. Dies sind Eigenschaften, die möglicherweise das Vertrauen zu einem Produkt stärken in einer Zeit, in der die Angst vor schleichender Selbstvergiftung durch entsprechende Veröffentlichungen genährt wird und die lebendigen Kräfte der Natur sich als rettender Ausweg anbieten.

Unter "Materielle Vorteile" wurde jeder Hinweis eingeordnet, der den günstigen Preis einer Ware herausstellt bzw. das Geld, das sie einspart, hilft. Als materielle Vorteile wurden auch Hinweise auf die vielseitige Verwendbarkeit der Verpackung gewertet, ferner die Möglichkeit, bei Preisausschreiben Gewinne zu machen oder bei Kauf des Objekts zusätzlich Gebrauchsgegenstände zu erwerben, die im Preis einbegriffen sind. (z.B. Keksdosen, Badetaschen, Gummibälle bei Kaffee- und Kosmetikreklamen).

In Kategorie 8) finden sich Anzeigen, die auf die Individualität des Produkts abheben, das durch diese Eigenschaft besonders zu Menschen

paßt, die sich als Individualisten begreifen und dies unterstreichen möchten. Andere Anzeigen, die das partielle oder totale Gefühl der Freiheit ("Freiheit für Ihr Haar", "Männerfreiheit") versprechen und solche, die sich besonders an die moderne Frau wenden ("für alle Frauen, deren Urteil auch bei Männern gilt") wurden ebenfalls dieser Kategorie zugeordnet.

Unter Punkt 15) finden sich mehrere selten vertretene Aspekte. In der Reihenfolge abnehmender Häufigkeit sind es Gewinn an Sicherheit, Finden von Kontakt und Chance zur Liebe oder deren schönster Ausdruck ("Gold ist Liebe"), Chic, Eleganz und Rasse, Betonung der Weiblichkeit, Mittel zum Zeitvertreib und Wissenserwerb.

Ein weiteres Ziel der Werbeanalyse war die Feststellung, an wen sich die Anzeigen in "Brigitte" richten. Eine exakte Aussage zu diesem Punkt ist schwer zu machen, weil aus dem Text oft nicht eindeutig hervorgeht, welcher Adressat gemeint ist. Deshalb wurden alle Anzeigen, die den Adressaten explizit bringen, der Kategorie "Mann", "Frau" oder "Kind" zugeordnet. Alle, über deren Richtung Zweifel bestanden oder die diesen Punkt nicht berühren, wurden unter "Alle" zusammengefaßt.

Tabelle 7 zeigt die Verteilung der Adressaten:

Adressat	Häufigkeit	Prozent
1) Mann	58	2,0
2) Frau	1879	65,0
3) Alle	953	33,0
	2890	100,0

In mehr als der Hälfte aller Aussagen (man bedenke die Produkte für die geworben wird und den Leserkreis der Zeitschrift!) wird eindeutig die Frau angesprochen. Nur in 2% aller analysierten Anzeigen richtet sich der Text in der Anrede an männliche Leser. Die übrigen sind im Text neutral abgefaßt, bilden aber -sofern Personen- überwiegend Frauen ab.

8. Bereiche nicht-kategorisierter Inhaltsgruppen

8.1. Sozioökonomischer Status

Aus den Leserbriefen an "Brigitte" geht die soziale Herkunft der Abse- der nicht hervor, überhaupt wird dieser Aspekt kaum erwähnt. Die weni- gen Berichte, die eindeutige Schlußfolgerungen auf den Sozialstatus . . ihrer Hauptpersonen zulassen, zeigen eine breite Streuung verschiedener

Berufe und Ausbildungsniveaus im Bereich der sozialen Mittelschicht (mit Ausnahme der Künstler). Man kann global festhalten daß die Skala sozialen Prestiges um ihre Extreme besonderer Wertschätzung und Mißachtung gekürzt ist.

6.2. Gesetzesinnovationen

Unter der Rubrik "Umwelt" berichtet "Brigitte" in knapper Form über bestehende Gesetze und zu erwartende Gesetzesänderungen. Geltende Bestimmungen zum Thema Rente, Eherecht, Mietrecht, Arbeitsrecht, Verjährung, Haftpflicht, Kindergartengesetz werden veröffentlicht und Veränderungen bezüglich Wohngeld, Volljährigkeit und Rentenversicherung angekündigt. In 13 Heften wird die Aktion Tagesmütter diskutiert. "Brigitte" fordert die gesetzliche Anerkennung und Regelung dieses Berufes mit mehrfacher Begründung: Dieser Beruf ist nach Argumentation der Zeitschrift die beste derzeitige Möglichkeit zur Behebung der Kindergartenmisere und verwirklicht zugleich die Forderung nach Familienerziehung. Er schafft Berufsmöglichkeiten für die Frau, sei es, daß sie selbst Tagesmutter sein bzw. einem anderen Beruf nachgehen kann und fördert damit ihre Emanzipation. Die Erziehung durch Tagesmütter gibt mehr Kindern die Möglichkeit, in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen zu sein und hat den Vorzug, daß Eltern und Tagesmutter im persönlichen Kontakt Erziehungsprobleme und -ziele gemeinsam besprechen können. In jedem Fall erleichtert dieser Beruf der alleinstehenden Mutter das Leben und wertet die Arbeit der Hausfrau und Mutter durch gesetzliche Anerkennung ihrer Tätigkeit als Beruf auf. In konsequenter Durchsetzung des Gleichberechtigungsprinzips wird aber auch der Beruf des Tagesvaters gefordert. Im Rahmen ~~der~~ der Aktion veröffentlicht "Brigitte" Gespräche mit Bundes- und Kommunalpolitikern und schildert Aktivitäten der Parteien in Richtung auf Verwirklichung dieses Projekts. Immer wieder wird die Privatinitiative angeregt, indem zur Bildung von Interessengruppen aufgerufen und über Erfolge bereits bestehender Gruppen berichtet wird. Probleme des Berufs Tagesmutter werden vorgestellt (Wohnungsmisere, Angst, daß finanzielle Gründe die Mütter bewegen könnten, diesen Beruf zu ergreifen, Schwierigkeiten mit den Nachbarn) und Vorschläge zur Abhilfe unterbreitet. Es geht danach vor allem um den Abbau der Kinderfeindlichkeit, gute Bezahlung, aber vor allem um gründliche Ausbildung der Tagesmütter. "Brigitte" fordert die Entwicklung eines Berufsbildes, in dem die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen festgelegt, die Ausbildung geregelt, die Aufgaben dieser Tätigkeit und die Art des Arbeitsverhältnisses geklärt werden.

9. Bildgehalte

Die Illustrationen in "Brigitte" entstammen hauptsächlich den großen Rubriken Mode, Schönheit, Haushalt und Wohnen. Die Berichte, Serien und Reportagen sind nur sparsam illustriert, so daß mit Ausnahme der Fotomodelle nur wenige Menschen abgebildet sind. Beurteilt man den emotionalen Gehalt der Bilder, auf denen Personen zu sehen sind, wobei in dieser Analyse ihr Ausdruck vom Autor lediglich subjektiv eingeschätzt werden kann, muß man ihn als überwiegend positiv bis neutral bezeichnen. Die Fotomodelle präsentieren sich mit freundlichem oder strahlendem Lächeln, die übrigen Personen sind je nach Bericht in der Art von Familienfotos oder bei ihrer jeweiligen Beschäftigung aufgenommen. Vom ernsten bis zum heiteren Gesichtsausdruck finden sich hier die verschiedensten Nuancen, jedoch fehlen Darstellungen der Trauer, des Schmerzes, der Wut oder Verzweiflung; der Gegenpol zu Glück und Frieden bleibt somit im Bild ausgespart. Es finden sich verschwindend selten Bilder von erschütterndem, aufrüttelndem, schockierendem Charakter, so daß man allein auf Grund der Bilder den Eindruck gewinnen kann, daß in dieser Zeitschrift bedeutsame Dimensionen realen menschlichen Lebens und Erlebens ausgeklammert werden.

IV. Zusammenfassung und Beurteilung

Im Jahrgang 1973 bringt die Zeitschrift "Brigitte" hauptsächlich Informationen über Mode, Schönheitspflege, Haushaltsführung und Wohnen. In jeder Ausgabe nehmen diese vier Themen den breitesten Raum ein und bilden zusammen mit den unterhaltsamen Beiträgen den eigentlichen Inhalt der Zeitschrift. Eingestreut erscheinen Artikel, die sich unter medizinischen, psychologischen und soziologischen Gesichtspunkten mit Problemen des menschlichen Lebens befassen, genaugenommen mit Problemen der Frau. Um ihr körperliches und seelisches Befinden, um ihre Stellung und ihre Aufgaben in Familie und Gesellschaft dreht sich die Berichterstattung. Ihre individuellen Schwierigkeiten, ihre Erziehungsverantwortung, ihre Konflikte in Liebesbeziehungen, vor allem aber ihre gesellschaftliche Situation werden analysiert, diskutiert, und es werden Vorschläge unterbreitet, wie sie mit den gegebenen Umständen fertig werden bzw. sie verändern kann. Einblicke, die in psychologische Sachverhalte gegeben werden, sind differenziert und sachlich dem heutigen Erkenntnisstand angemessen, Ratschläge sind konkret und praktikabel ausgerichtet, so daß für Verständnis und Bewältigung individueller und zwischenmenschlicher Probleme ein Ansatz geleistet wird. Mehr ist nicht

zu erwarten, wenn man bedenkt, daß für die speziellen Fragestellungen dieser Analyse lediglich 251 (von 1393 Beiträgen) relevant waren. Zu berücksichtigen ist dabei, daß diese Anzahl auch alle die Artikel umfaßt, die die anstehenden Fragen nur in Nebenbemerkungen berühren. Insgesamt gesehen richtet die Themenauswahl von "Brigitte" die Aufmerksamkeit der Leserin zumindest für die Dauer der Lektüre überwiegend auf sich selbst, sei es auf ihre individuelle Person, sei es auf sie als Frau. Der eigene Körper, seine Gesundheit und Schönheit, ist Kernpunkt des Interesses, Gegenstand vollen Engagements. Eine Vielzahl von angeregten Aktivitäten ist ausschließlich darauf ausgerichtet, die Attraktivität der eigenen Person durch Betonung ästhetischer Qualitäten zu erhöhen. Dies dient nicht etwa der Wirkung auf den Mann, sondern nach Aussage von "Brigitte" der Förderung des Selbstbewusstseins. Dies geschieht jedoch in traditionellster, weil von jeher praktizierter Art: weibliches Selbstbewußtsein ist Bewußtsein körperlicher Vorzüge. In seltsamem Kontrast dazu stehen die zahlreichen Forderungen nach Selbstverwirklichung der Frau durch eigene Interessen, die in der Zeitschrift mit einem einzigen Beitrag über Freizeitgestaltung nur kümmerlich unterstützt werden. Vom eigenen Körper weg richtet sich der Blick auf die hässliche Sphäre, die Anforderungen, denen sich eine Frau ^{wert} gegenüber- sieht. Betrachtet man die Breite der Information, so scheinen Kochen und Die-Wohnung-Gemütlich-Machen die vornehmsten Aufgaben der Frau zu sein. Nur sie wird angesprochen, obwohl in derselben Zeitschrift die Beteiligung auch des Mannes an der Haushaltsführung als selbstverständliche Pflicht bezeichnet wird. Weiter geht der Blick auf die Kinder, dann auf den Partner und zuguterletzt auf den hilfsbedürftigen Nachbarn. Wesentliches außerhäusliches Interesse und Engagement ist das soziale, rein sachliche Probleme werden kaum erörtert. Je ein Beitrag über Umweltschutz und Wirtschaftspolitik durchbrechen diesen Trend kaum. Den Hauptakzenten der Berichterstattung gliedert sich auch die Werbung ein, die dem weiblichen Schönheitsbedürfnis huldigt und die Produkte anbietet, die zur Bewältigung häuslicher Anforderungen auf dem Markt sind. Umso auffälliger heben sich dagegen die Artikel ab, die das Thema Gleichberechtigung zum Gegenstand haben und dem Ziel dienen, den Leserinnen Anreiz zur Veränderung ihrer Lage zu geben. In einer überwiegend das traditionelle Selbstverständnis der Frau voraussetzenden Berichterstattung muten diese Aufrufe zu emanzipatorischem, politischem Engagement fremd, eigentlich fehl am Platz an. Mit Ausnahme der speziellen Beiträge zum möglichen Selbstverständnis der Frau enthält die Zeitschrift keine Informationen, die den Leserinnen helfen könnten, ein

solches neues Selbstverständnis zu erwerben. Wissenschaft und Politik (mit Ausnahme der Frauenfrage) bleiben ausgeklammert. Beiträge, die sich um eine Analyse der Bedingungen der vielkritisierten weiblichen Passivität bemühen, fehlen; ausführliche Berichte über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufe sind -obwohl die Berufstätigkeit als die Bedingung der Emanzipation dargestellt wird- viel zu selten, als daß sie eine ernst zu nehmende Anregung bieten könnten. So bleibt das neue Bewußtsein der Frau eine gutgemeinte jedoch realitätsferne Forderung, die den homogenen Aufbau der Zeitschrift durchbricht und ihr einen widersprüchlichen Charakter verleiht.

"FRAU IM SPIEGEL"

=====

(Eine Analyse des Jahrgangs 1973)

INHALTS - VERZEICHNIS

=====

I. Zielsetzung und Methode	S. 1
II. Globalüberblick	S. 1
III. Ergebnisse der Analyse im Detail	S. 2
1. Bereiche der Information	S. 2
2. Interaktion Eltern-Kind	S. 6
2.1. Leserbriefe	S. 6
2.2. Beiträge aus anderen Quellen	S. 9
3. Interaktion Mann-Frau	S. 11
3.1. Leserbriefe	S. 11
3.2. Beiträge aus anderen Quellen	S. 12
4. Rolle der Frau	S. 14
5.. Werbung	S. 14
6. Nicht-kategorisierte Informationsbereiche	S. 18
6.1. Sozioökonomischer Status	S. 18
6.2. Gesetzesinnovationen	S. 19
7. Bildgehalte	S. 19
IV. Zusammenfassung und Beurteilung	S. 20

I. Zielsetzung und Methode
siehe Beitrag von M. Schuster

II. Globalüberblick

Die illustrierte Zeitschrift "Frau im Spiegel", im Untertitel als Deutschlands große Frauen-Zeitschrift bezeichnet, erscheint im Verlag Ehrlich & Sohn KG. Herausgeber ist Leonhard Ehrlich, Chefredakteur Jochen Seelhoff. Die Zeitschrift erscheint einmal wöchentlich und wurde laut Brief des Chefredakteurs 1972 65.000.000 mal verkauft, mit steigender Tendenz gegen Ende des Jahres. Die Herausgeber haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leserinnen gut, schnell und zuverlässig zu informieren. Zu diesem Zweck und zur Unterhaltung bringt die Zeitschrift "schöne Fotos" und "interessante Themen". Doch weit darüber hinaus erhebt "Frau im Spiegel" den Anspruch, Freund und zuverlässiger Helfer zu sein. Sie ist eine Zeitschrift "ohne Krawall und Klamauk", die man "vor niemandem zu verstecken braucht, weder vor der Nachbarin noch vor der eigenen Tochter".

Der Umfang der einzelnen Exemplare schwankt im Verlauf des Jahres beträchtlich, mit einem Durchschnitt von 106 Seiten. Das dünnste Heft ist die Nr. 53 vom Dezember 1973 mit 60 Seiten, das stärkste die Nr. 16 vom April 1973. Im Frühjahr und Herbst erscheinen die seitenstärksten Ausgaben.

Das Titelblatt besteht bei allen Heften aus einem knapp $\frac{2}{3}$ der Fläche bedeckenden Foto, auf dem Prominenz aus Film und Fernsehen sowie aus Adelsgeschlechtern (im Verhältnis 3:2) abgebildet ist. Die verbleibende Randspalte dient im wesentlichen dem Abdruck des Titels und einiger Schlagzeilen.

Von Ausgabe 7 an findet sich durchgehend das Inhaltsverzeichnis auf der 3. Seite, so daß gleich nach dem Aufblättern der Blick darauf fällt. Überflüssiges Suchen durch Seitenwechsel entfällt von da an. Auf einer der nächstfolgenden Seiten schließen sich Impressum und Leserbriefe an.

Jede Ausgabe bringt "Reportagen und Berichte", "Romane und Scrien", "Unterhaltung, Rätsel", "Mode, Kosmetik, Rezepte", "Reise und Erholung", "Medizin und Gesundheit" und den "Leserdienst". In diesem Wortlaut sind die Beiträge vom 7. Heft an zu finden, von dem ab die Zeitschrift in veränderter Form erscheint. Diese Veränderungen machen die Zeitschrift insgesamt übersichtlicher und können wohl als Schönheitskorrekturen bezeichnet werden, um sie gegen inhaltliche

Änderungen, die nicht zu verzeichnen sind, abzugrenzen.

III. Ergebnisse der Analyse im Detail

1. Bereiche der Information

Ausgezählt wurden die im Inhaltsverzeichnis ausgedruckten Beitragstitel. Diese wurden nach überwiegendem Inhalt verschiedenen Kategorien zugeordnet, die einen gerafften Überblick über die Bereiche geben, über die in der Zeitschrift informiert wird. Sieht man vom Impressum ab, so fanden sich insgesamt 2005 Beiträge, das doppel-
seitig ausgedruckte Fernsehprogramm nicht gerechnet, weil es im Inhaltsverzeichnis nicht angekündigt wird.

Tabelle 1 zeigt die Kategorien von Informationsbereichen und die Häufigkeiten ihrer Besetzung im ganzen Jahrgang:

Informationsbereiche	Häufigkeit
1) Aktuelle und historische Begebenheiten	919
a) aus dem Leben Prominenter	801
b) aus dem Leben des "Normal"-bürgers	118
2) Unterhaltung	370
3) Medizin, Gesundheit	153
4) Kochrezepte	106
5) Horoskop	57
6) Mode, Kosmetik	57
7) Reisen / andere Länder	53
8) Lebensfragen (Familien- und Berufsprobleme)	53
9) Lesermeinung	53
10) Tiere	52
11) praktische Tips	47
12) Finanzen	43
13) Prominentenphilosophie	35
14) Selbstverständnis	7

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, ist mehr als ein Drittel der im Inhaltsverzeichnis ausgedruckten Beiträge dem Bericht über aktuelle und historische Begebenheiten aus dem Leben, in vielen Fällen spe-

der verzeichneten Einzelbeiträge geringer ist als die, die sich dem Thema "Unterhaltung" zuordnen lassen, so sind doch beide Themen annähernd gleich stark vertreten, weil die wenigen Artikel über Medizin und Gesundheit insgesamt ungefähr so viel Fläche beanspruchen wie die vielen einzelnen Unterhaltungsbeiträge. Diese Feststellung erfolgt mit der gebotenen Vorsicht, weil die Beitragsgröße bei einem Überblick nur sehr grob abzuschätzen ist und es nicht Aufgabe des Untersuchers war, hierzu exakte Daten vorzulegen. Doch scheint an dieser Stelle der Hinweis auf die beanspruchte Fläche notwendig, um dem Fehlschluß vorzubeugen, die Häufigkeitsverteilung in der Tabelle ließe unmittelbar das Ausmaß erkennen, in dem zu den verschiedenen Bereichen informiert wird. Zur Quantifizierung dieses Ausmaßes - das sei festgehalten - diene nicht die bedeckte Fläche, sondern die Anzahl der im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Artikel.

In jeder Ausgabe werden Kochrezepte gebracht, mindestens eines, manchmal zwei oder drei. Dieses Thema wird im allgemeinen ausführlicher behandelt als das Horoskop, mit Ausnahme der vier letzten Nummern des Jahres 1973. In den Dezemberheften wird zusätzlich zum Wochenhoroskop umfassend über die Zukunftsaussichten in Bezug auf "Liebe, Ehe und Familie", "Beruf, Geld und Gesundheit", "Urlaub, Reisen und Erholung", "Chancen des Jahres und Glücksmonate" informiert.

Ebenfalls in jedem Heft wird Kleidung für die Frau vorgestellt, selten für Kinder. Angesprochen ist "jedes Alter", doch schon die Fotomodelle selten älter als 30 Jahre aus. Der Stil der vorgeführten Damenmode wechselt je nach Funktion zwischen sportlich-chic und damenhaft-elegant. Extravagante und hochmodische Modelle finden sich nicht. Zum Thema Kosmetik gibt es höchst selten einen eigenständigen Beitrag.

Dem Thema "Reisen / andere Länder" wird in jeder Ausgabe annähernd so viel Platz eingeräumt wie der Mode. Mögliche Ferienzele werden mit großen Farbbildern vorgestellt, praktische Hinweise zur Planung und Gestaltung der Ferienreise schließen sich an.

Obwohl in jeder Ausgabe nur ein Beitrag zum Thema "Lebensfragen" angekündigt wird, sind die Darstellungen umfangreicher als sich aufgrund des Inhaltsverzeichnisses vermuten läßt. Unter dem Motto "Leser fragen - Frau im Spiegel gibt Trost und Rat" berichten Le-

ser über ihre Schwierigkeiten in der Ehe, mit ihren Kindern und Enkeln, seltener im Berufsleben. Absender sind überwiegend Frauen. Die verschiedenen Ratgeber erklären und geben Verhaltenshilfe. In einem besonderen Abschnitt "Wenn Sie den Sternen trauen" werden Kosmogramme, schlicht die Sterne gedeutet. Zu dem Leserdienst gehört auch die Beantwortung spezieller Fragen zur Tier- und Pflanzenhaltung und Auskunft über Rechtsfragen. "Ihr Recht in der Familie" ist fester Bestandteil der Rubrik.

Wenn das Thema "Tiere" in der Tabelle gesondert erscheint, so deshalb, weil in vielen Heften unabhängig von spezifischen Leserproblemen über Tiere berichtet wird, über ihre Lebensformen und über Erlebnisse Prominenter mit ihnen.

Die Lesermeinung kommt in jeder Ausgabe zu Wort. Auf maximal einer vollen Seite äußern sich Leser anerkennend oder mißbilligend zu den in den Reportagen und Berichten vorgestellten Erlebnissen und Taten Prominenter.

Die "praktischen Tips" sind ein Sammelsurium von Hinweisen auf Neuerscheinungen in so verschiedenen Bereichen wie Haushalt, Wohnen, Kosmetik, Medizin. Gemeinsam ist ihnen, daß sie auf neue Produkte auf dem Markt hinweisen und zu deren Kauf anregen, indem sie auf Nützlichkeit, Schönheit und geringe Kosten der betreffenden Gegenstände hinweisen. Diese Informationen laufen unter der Bezeichnung "Frau im Spiegel machts den Frauen leichter".

Wenn auch nicht in jeder Ausgabe, so wird doch recht häufig über Geldangelegenheiten informiert. Der Punkt "Finanzen" umfaßt Ratschläge zum sparsameren Einkauf, Hinweise auf Vermögensbildung, Abschluß von Versicherungen, kurz, alles, was Geld einsparen oder ansparen hilft.

Von Zeit zu Zeit erscheint in der Zeitschrift ein Artikel, geschrieben von Stars aus dem Showgeschäft, die sich über allgemein menschliche Probleme äußern. Sie nehmen Stellung zum Älterwerden, zu Kindern, Ehe und Familie, Freundschaft, Beruf, Geld. Einige Titel veranschaulichen den Charakter der Ausführungen und erleichtern es, ihre Zusammenfassung unter dem Begriff "Prominentenphilosophie" nachzuvollziehen: "Wenn die Verliebtheit nachläßt", "Wie Kleider Leute machen", "Tricks, die oftmals Wunder wirken".

Das Selbstverständnis der Zeitung offenbart sich in den sporadischen Briefen des Chefredakteurs. Da hierauf bereits im Überblick eingegangen wurde, soll dieser Punkt nicht ausführlich diskutiert werden.

2. Interaktion Eltern-Kind

Die 2005 im Inhaltsverzeichnis gesondert aufgeführten Beiträge wurden daraufhin durchgelesen, ob sie Informationen zum Eltern-Kind-Verhältnis enthielten. Registriert wurde jeder abgeschlossene Artikel, der die Beziehung zwischen Eltern und Kind(ern) zum Gegenstand hat bzw. sich zu diesem Problem äußert. Mindestvoraussetzung für die eingehendere Bearbeitung eines Artikels zu diesem Thema war, daß über die bloße Erwähnung der Vater-, Mutter- bzw. Elternschaft hinaus irgendwelche Bemerkungen erfolgen, die eine Wechselbeziehung, eine soziale Interaktion zwischen Eltern(teil) und Kind(ern) zum Gegenstand haben oder die Gefühle beschreiben, die sie sich entgegenbringen. Hierzu gehören auch Erörterungen zu Grundsatzfragen der Erziehung, die erstrebenswerte Erziehungsziele und -methoden vorstellen. Besonders wurde auf Konflikte, ihre Ursachen, ihren Verlauf und ihre Bewältigung geachtet.

Nach diesen Kriterien ergaben sich 90 verwertbare Beiträge. 56 davon entstammen der Inhaltskategorie "Lebensfragen" und sind Leserbriefe zum Thema "Wenn Kinder Sorgen machen". 34 Beiträge sind entweder Berichte und Reportagen oder Roman- bzw. Serienfolgen. Die Analyse ergab, daß es sinnvoll ist, die nach Informationsbereich getrennten Gruppen gesondert zu besprechen, weil sie im Charakter der Darstellungen sehr verschieden sind.

2.1. Leserbriefe

Absender dieser Zuschriften sind ausschließlich Frauen, meistens die Mutter, häufig auch die Großmutter, selten eine andere Verwandte, die über Schwierigkeiten bei der Erziehung eines Kindes berichtet. Sie beschreiben die besonderen Probleme im Umgang mit dem Kind, manchmal auch ihre Reaktionen auf solche Belastungen, über (meist fehlgeschlagene) Versuche, die Schwierigkeiten zu meistern, und bitten um Auskunft, ob sie die Situation richtig einschätzen, und wie sie sich verhalten sollen.

Die Kinder, um die es in den Zuschriften geht, sind zwischen 2 und 22 Jahren alt und sowohl Jungen als auch Mädchen.

Tabelle 2 zeigt Alter und Geschlecht der "Sorgenkinder":

Alter	Häufigkeit	Geschlecht	Häufigkeit
2-6	6	Junge	31
6-10	19	Mädchen	25
10-14	14		
älter als 14	17		

Gibt man eine Zusammenfassung der vorgetragenen Probleme, was wegen deren Heterogenität nur unter Informationsverlust möglich ist, so ergeben sich im Großen und Ganzen zwei Problemkreise, die immer wieder angesprochen werden.

Tabelle 3 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Erziehungsprobleme:

Problemkreis	Häufigkeit
Schule / Beruf	30
Persönlichkeit des Kindes	24

Leistungsversagen in der Schule und seltener im Beruf ist der häufigste Grund, sich ratsuchend an den Leserdienst für Erziehungsfragen zu wenden. Schlechte Noten, Faulheit und Lernunwilligkeit, Prüfungsangst, einseitige Begabungen werden am häufigsten beklagt. Nur in 10 von 30 Fällen fließt in die Schilderung ein, wie man bisher reagiert hat, in einer Wendung, die die Vergeblichkeit elterlicher Bemühungen zum Ausdruck bringt. Meist hat man sich erfolglos bemüht, durch Üben und Schimpfen Besserungen zu erzielen.

Die Antwort des Leserdienstes erklärt, wie es zu dem besagten Problem kommen konnte und deckt die Ursachen des Versagens auf. Dazu bedienen sich die Ratgeber der Zeitung der Schriftanalyse und / oder der Auswertung von Zeichnungen des Kindes, die die Mütter dem Brief beifügt. Wo solches Material fehlt, wird die Unsicherheit des Urteils in der Antwort ausdrücklich betont. Als Ursachen für Leistungsversagen werden Überforderung durch Schule und Elternhaus, Begabungen, auf die die Schule zu wenig Rücksicht nimmt (Phantasie, künstlerische Talente) und falsche Behandlung der Gesamtper-

sönlichkeit des Kindes von Seiten der Eltern (zu wenig Zuwendung und Liebe) hervorgehoben. Auch Besonderheiten der kindlichen Persönlichkeit wie große Sensibilität, pubertätsbedingte Unausgeglichenheit, Entwicklungsverzögerungen, Traumata und Neurosen werden als mögliche Hintergründe des schulischen Versagens geltend gemacht.

So vielfältig wie die dargestellten Probleme und ihre Ursachen, so vielfältig weil situationsspezifisch sind auch die Ratschläge, die erteilt werden. Versucht man, Grundtendenzen herauszuarbeiten, was wegen der geringen Zahl von nur 30 Briefen lediglich mit Einschränkung möglich ist, so läßt sich festhalten, daß grundsätzlich um eine positive Einstellung zum Kind gebeten wird. Keine Kritik, keine Strafe, auch nicht Enttäuschung oder Besorgnis, sondern Gelassenheit, Geduld und vor allem Liebe sollen dem Kind entgegengebracht werden. Statt es zu überfordern durch ständiges Pauken und Ermahnen, soll notfalls der Schultyp gewechselt oder auf einen geplanten Übertritt zu einer weiterführenden Schule verzichtet werden. In 1/4 der Fälle rät der Leserdienst, Fachleute wie Ärzte und Psychologen hinzuzuziehen, falls es trotz Befolgung der gegebenen Ratschläge nicht besser wird und auf jeden Fall da, wo nach Analyseergebnis "Nervosität" und "seelische Gründe" vorliegen.

In den übrigen 26 Leserbriefen steht nicht die Schule im Vordergrund, sondern die Persönlichkeit des Kindes, Verhaltensauffälligkeiten, die das Zusammenleben stören und die Erziehung erschweren, außerdem die Jugendzeit als generell schwierige Entwicklungsphase, hier besonders der Drang nach Selbstbestimmung und die ersten sexuellen Erlebnisse. Vereinzelt findet sich auch Sorge um Kontaktprobleme und Ärger über Frechheit und Aufsässigkeit.

Die Reaktion der Eltern, soweit sie sich im Brief der Mütter widerspiegelt, ist affektiv. Vor allem auf den Bereich Sexualität und Ablösung vom Elternhaus, also Probleme, die in der Jugendzeit akut werden, reagieren die Eltern mit Wut, körperlicher Aggression und Verboten. Im übrigen teilen sie Beunruhigung, große Sorge und nervliche Zermürbung mit.

In der Mehrzahl der Fälle wird die Schwere der Probleme und Konflikte auf mangelnde Liebe und Geborgenheit im Elternhaus zurückgeführt oder - hauptsächlich bei Jugendlichen - betont, daß diese Probleme ganz natürlich seien und sich allen Eltern irgendwann stellen. Selten werden Eigenschaften des Kindes verantwortlich ge-

macht, wie z.B. introvertiert/gehemmt oder neurotisch. Auch bei den Ratschlägen zu diesem Problemkreis ist der Grundtenor beruhigendes Zusprechen. Dem Affekt wird begegnet, indem Ruhe, Vernunft, Einsicht und Toleranz beschworen werden. Die Eltern sollen Liebe geben, wo Mangel an Gefühlszuwendung zu Verhaltensstörungen führen, Jugendliche gewähren lassen und sich damit abfinden, daß sie erwachsen werden, in besonders krassen Fällen eventuell Erziehungsberatungsstellen und Ärzte aufsuchen.

Die Verhaltenshinweise werden in 48 Fällen der Mutter gegeben, in 5 Fällen richten sich die Ratschläge an beide Eltern und nur in den 3 Fällen, in denen der Vater für das Kind eine besonders kritische Rolle spielt, werden die Ermahnungen direkt an ihn gerichtet. Man kann wohl behaupten, daß sich nicht nur die Mütter als zuständig für Erziehungsfragen erleben, sondern in dieser Rolle auch von den Experten des Leserdienstes bestätigt werden. Insgesamt gesehen kann die Beratung durch den Leserdienst, gemessen am heutigen Stand psychologischer Forschung und Praxis, nur als naiv oder veraltet bezeichnen. Die Problemdeutungen bedienen sich veralteter, umstrittener oder schlichtweg unangemessener Konzepte. Die Lebensfragen die gegeben werden, stellen für den Fachmann vereinfachende und zum Teil sehr problematische Ratschläge dar. Die allgemein gehaltenen Empfehlungen setzen den Leser nicht in die Lage, sein Verhalten in der konkreten, problematischen Situation zu verändern. Durch die "psychologisierte" Sprachform entsteht für den Laien der Eindruck einer qualifizierten psychologischen Beurteilung. "Er stiehlt nicht bewußt, sondern läßt seinem Instinkt freien Lauf". (Heft 50, 1973, S.75) "In dieser Entwicklungsperiode (gemeint ist die Pubertät) werden den Kindern von ihrem Organismus so viele Kräfte abgefordert, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn es "für außen" nicht mehr reicht". (Heft 4, 1973, S.61) "So drängen allmählich aus dem Unterbewußtsein die Gewitterstimmungen des Gemüts herauf, stellen sich im Konkreten als Schäden und als Versagen dar." Die Vorschläge, die zur richtigen Behandlung von Kindern gemacht werden, sind ebenfalls wenig konkret. Sie sind eher moralische Appelle als psychologische Hilfen zur Konfliktbewältigung. "...so daß ein fein-

fühliges Eingehen auf seine sensible Art mit der Zeit schon das hervorholen könnte, was in ihm steckt." (Heft 51, 1973, S.42) "Wenn sie M. liebevolle Zuwendung gibt, dürften diese Schwierigkeiten bald aufhören." (Heft 26, 1973, S.39) "Nach ruhigen, sachlichen Gesprächen mit A. wird sie ja wohl begreifen, was sie leisten muß, wenn sie studieren will." (Heft 4, 1973, S.61). Was ein feinfühliges Eingehen, liebevolle Zuwendung im Einzelfall bedeuten, wie man mit der dreizehnjährigen Tochter ein ruhiges, sachliches Gespräch führt, wie man Angst mindert und das Selbstvertrauen stärkt, darüber klärt niemand die ratsuchenden Frauen auf. Es wird vorausgesetzt, daß die Ratsuchende und jede Leserin weiß, wie sich solche allgemeinen Forderungen situationsspezifisch konkretisieren, in aktuelles Verhalten umsetzen lassen. Hinweise auf "Instinkt", "Natur", "Entwicklungsphase", "Unterbewußtsein" geben jedoch keine brauchbaren Anknüpfungspunkte. Es ist nicht anzunehmen, daß die Leser dieser Rubrik Einsichten in die vielfältigen Bedingungen gestörter Wechselbeziehungen zwischen Eltern und Kindern oder kindlicher Verhaltensauffälligkeiten gewinnen und mit rationalen Techniken zu deren Bewältigung und sei es auch nur ansatzweise bekannt gemacht werden.

Zur weiteren Verdeutlichung seien im Folgenden zwei vollständige Leserbriefe samt Antworten wiedergegeben: I. "Unser Rolf, zwölf Jahre alt, ist ein Einzelkind. Als er vier Jahre alt war, übernahmen wir einen Lebensmittelladen. Der Junge kam mit knapp sieben Jahren zur Schule, und damit fingen alle Schwierigkeiten an. Rolf konnte überhaupt nicht zeichnen. In der zweiten Klasse fing er an, Nägel zu kauen.

Sein letztes Zeugnis nun hat uns sehr enttäuscht: in allen Hauptfächern eine vier. Nun glauben wir, daß Rolf in einem Jahr nicht zur Mittelschule kommen kann.

Er geht gern zur Schule. Aber mit Schularbeiten hält er sich nicht gern auf. Immer nur spielen! Er ist in einem Fußballverein und kann gut schwimmen.

Rolf möchte gern Tierarzt werden (mit seinen Tieren spielt er am liebsten). Aber mit seinen Zeugnissen sehen wir keinen

Weg zu diesem Beruf."

A (Antwort): "Wenn Rolf Tierarzt werden möchte, kommt nur ein Gymnasium in Frage". Mittelschule mit Abituranschluß ist nicht zu empfehlen.

Sie berichten, daß der Junge alles, wozu er Lust hat, gut ausführt. So müßten Sie einmal versuchen, ihm in einem sehr ruhigen, liebevollen aber sachlichen Gespräch die Zusammenhänge klarzumachen. Möglich, daß er, wenn die Tierliebe bei ihm so ausgeprägt ist, sich dann auf den Hosenboden setzt. Andererseits könnte aber Rolf ja später auch ein anderer Beruf, der mit etwas "Lebendigem" zu tun hat, gefallen. Ein Beruf, der kein Studium erfordert.

Nach seiner Schrift und seinen Zeichnungen hat er noch viel Kindliches. Wenn sich herausstellen sollte, daß er mit der höheren Schule überfordert sein könnte, sollten Sie es damit lassen.

Nägelkauen und zuviel essen deuten an, daß er vielleicht mehr Wärme und Zärtlichkeit braucht (vielleicht auch deshalb soviel Tierliebe!), als gemeinhin in einem Geschäftshaushalt "abfällt". Beschäftigen Sie sich intensiver mit ihm.

(Heft 1, 1973, S.44)

II. "Unser 20-jähriger Sohn ist ungewöhnlich unordentlich. In seinem Zimmer sieht es immer furchtbar aus. Jahrelang habe ich im Guten versucht, ihn zur Ordnung zu erziehen. Vergebens. Mein Mann hat bei dem Jungen alles durchgehen lassen. Jetzt sieht er oft, wie aggressiv der Junge wird, wenn ich ihn ermahne; doch er sagt keinen Ton.

Für mich ist alles schwer, zumal ich halbtags arbeite.

Mir kam schon der Gedanke, ein Zimmer zu nehmen und meine Männer allein zu lassen. Ich hatte immer gehofft, daß mein Sohn während seiner Bundeswehrzeit zur Ordnung erzogen würde. Aber es ist danach noch schlimmer geworden.

Ich wäre Ihnen dankbar für einen Rat."

(Antwort): "Es ist, ganz ehrlich gesagt, eine etwas absurde Idee, den schlampigen Sohn damit bestrafen zu wollen, daß Sie das Haus verlassen. Aber es spricht daraus Ihre große innere Unzufriedenheit mit Dingen, die wohl nicht allein den unordentlichen Sohn betreffen. Vielleicht müßten Sie sich

einmal offen und ehrlich mit Ihren beiden (!) Männern aussprechen!

Eine gewisse Familien-Disharmonie scheint mir die eigentliche Ursache dafür zu sein, daß mit dem Sohn alles so schlecht klappt.

Sie schreiben, Sie hätten früher versucht, den Sohn zur Ordnung zu erziehen". Wie haben Sie das wohl gemacht? Ungeduldig? Nervös? Haben Sie mit Strafen gedroht? Oder waren Sie inkonsequent? Das hätte dazu beitragen können, daß Ihr Junge nicht auf Sie hörte!

Erschwerend war es zudem, daß Sie in der Erziehung mit Ihrem Mann nicht einig waren. Wenn Kinder so etwas bemerken, reagieren sie fast immer so wie Ihr Sohn.

Ich glaube, daß eine Änderung zum Besseren zu erwarten wäre, wenn Ihr Sohn mal mit einem Mädchen ankommt, an das er sich binden möchte. Dann schämt er sich eines Tages seines unaufgeräumten Zimmers wegen." (Heft 3, 1973, S.36)

2.2. Beiträge aus anderen Quellen

Nur 34 verwertbare Beiträge stammen nicht aus dem Leserdienst, sondern finden sich in Berichten, Romanen und den "Quasi-Dokumentationen". In den Berichten werden die Familien Prominenter vorgestellt, in Autobiographien äußern sich Stars u.a. zu ihren Kindern oder bringen in Sonderartikeln grundsätzliche Überlegungen zu Erziehungsfragen. Auch in den Romanen und anderen Serien finden sich einige wenige Beschreibungen von den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern.

Im Allgemeinen entbehren die Berichterstattungen über Prominentenfamilien der psychologischen Dimension. Anzahl, Alter, Geschlecht und Aussehen der Kinder werden erwähnt; sie werden geboren, kommen in die Schule, heiraten, sterben, weilen gerade bei den Eltern oder anderswo (was alles mit Abbildungen eindrucksvoll belegt wird), kurz: Die Zeitung informiert über markante Ereignisse, jedoch selten über die tatsächliche oder mutmaßliche emotionale Bindung zwischen den Eltern und ihren Kindern. Auch die Romane bringen viel

"action", jedoch wenig psychologische Hintergründe.

In den wenigen verwertbaren Beiträgen aus den oben genannten Quellen werden hauptsächlich Erziehungsgrundsätze und die Mutterschaft, seltener aktuelle Interaktionsformen zwischen den Eltern und ihren Kindern thematisiert. Wo explizit zu Erziehungsmaximen Stellung genommen wird, erscheint das Ideal einer kameradschaftlich-freundschaftlichen Eltern-Kind-Beziehung, in der die Kinder nicht unterdrückt werden, aber notwendige Grenzen gesetzt bekommen. Prügel wird nicht gutgeheißen, aber sie ist entschuldbar, wenn sie im Affekt verabreicht wird. Maria Schell äußert sich in Heft 18, 1973, S.38 über "Die Sache mit der antiautoritären Erziehung": "...Ich finde: Eine gewisse Ordnung muß ganz einfach sein. ...Wir haben nämlich gemerkt, daß Kinder Zügellosigkeit letzten Endes garnicht mögen, sondern daß sie erzogen werden wollen. ...Wir sollten Möglichkeiten suchen, die Kinder zu lehren, daß sie freiwillig das tun, was wir - zu ihrem eigenen Guten - von ihnen verlangen. "Ähnlich auch Wencke Myhre in einer Folge ihrer Autobiographie in Heft 5, 1973, S.19: "Kinder sollen alle Freiheiten haben, aber man soll sie nicht zum Widerstand gegen alles erziehen." Sie berichtet über Prügel, die sie von ihrem Vater, der sonst der liebste Papie der Welt gewesen sei, für einen wilden Streich bezogen habe und davon, wie gut sie ihn heute verstehen könnte. Ähnliches berichtet auch Peter Alexander unter der Überschrift "Geht es nicht ohne Rohrstock?" in Heft 46, 1973, S.54: "Meine Frau und ich können schon einmal aufbrausen, Aber mit kalter Überlegung unsere Kinder schlagen, das können wir nicht. Da wären wir hinterher noch selbst krank vor Aufregung, wenn unser Nachwuchs die ganze Geschichte wohl schon halb vergessen hätte." Er betont: "So sollte das alte Respekts-Verhältnis zwischen Kindern und Eltern mehr und mehr einem vertrauensvollen Kameradschaftsverhältnis weichen" und beantwortet die Titelfrage nach dem Rohrstock so: "Wir können garnicht mehr für unsere Kinder tun,, als unsere Familien in Ordnung zu halten! Dann stellt sich die Frage ... ganz von selbst nicht mehr."

Das Elterndasein und besonders die Mutterschaft erscheint stark emotional besetzt. Kinder sind "der ganze Stolz", ihr Wohlergehen das "Glück der Eltern". Vor allem für die Mutter-

Kind-Beziehung werden Superlative verwendet: Mutterschaft ist "wichtigste Aufgabe", "der schönste Beruf", die Kinder sind der Mutter das "Liebste auf Erden", sie gehören zur Mutter, und auf ihr Glück und Wohlergehen ist die Mutter immer bedacht. Grundsätzliche Stellungnahmen von Männern zu ihrer Einschätzung der Vaterschaft fehlen völlig. Mann und Frau erscheinen in ihrer Beziehung zum Kind als grundsätzlich verschieden. Bezeichnend hierfür ist die Bemerkung einer Prinzessin, die mit den Erziehungsvorstellungen ihres Mannes nicht ganz einverstanden ist: "Kein Mann scheint zu verstehen, was eine Mutter fühlt, wenn sie ihre Kinder in Gefahr sieht" (Heft 28, 1973, S.30).

In den Darstellungen aktueller Interaktionen bleibt die Beziehung zwischen Eltern und Kindern im Großen und Ganzen konfliktfrei. Man liebt die Kinder und ist stolz auf sie, fehlende oder vorhandene "Nestwärme" ist der einzige Erziehungsfaktor, auf den häufiger eingegangen wird. Die wenigen beschriebenen Erziehungsmaßnahmen tragen den Charakter der Lenkung und stehen so in Übereinstimmung mit dem Erziehungsgrundsatz der relativen Freiheit, der Annahme eines kindlichen Bedürfnisses, nach Begrenzung seines Aktionsraumes. So heißt es unter dem Titel "Stephanie ist Gracias Sorgenkind" in Heft 48, 1973, S.22 "Eine große Portion Zuckerwatte für Stephanie von Mama, Belohnung für sieben Tage Artigsein: Mit solchen Belohnungen hält die Fürstin von Monaco das Temperament ihrer Jüngsten in Schach. Stephanie ist viel schwerer zu erziehen als ihre Geschwister." Oder in Heft 40, 1973, S.7 "Königin Elisabeth reagierte schnell auf die Kritik der britischen Öffentlichkeit. Sie verbot der Tochter kurzerhand für die Zukunft die Teilnahme an allen Hindernis-Rennen... Anne fügte sich...Dieser rauhe Männersport, so fand die Königin, sei für ein junges Mädchen wie Anne viel zu gefährlich und anstrengend." Eine Gesamteinschätzung aller Aussagen zur sozialen Interaktion zwischen Eltern und Kindern, soweit sie über die Erwähnung der Elternschaft bzw. des bloßen Beisammenseins hinausgehen, muß zweifellos als bedeutsamste die emotionale Dimension herausstellen. Grundsätzlich und auch aktuell-situativ steht die Gefühlsqualität im Vordergrund der Darstellung. Selbst im Leserdienst, in dem eigentlich konkrete Verhaltenshilfen geboten werden sollen, wird in erster Linie Einfluß auf die Erziehungs-"atmosphäre" genommen. Wenn nur erst Ruhe und Gelassenheit einkehren und die nötige Liebe und Anerkennung gewährt wird, lösen sich die meisten Probleme wie von selbst auf.

3. Interaktion Mann-Frau

Alle im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Beiträge wurden daraufhin analysiert, ob und welche Informationen sie zum Thema "Interaktion zwischen Mann und Frau" beisteuern. Ein Artikel wurde dann ausgewertet, wenn er über die Erwähnung des bloßen Liiert- oder Verheiratetseins hinaus Einstellungen der Partner zueinander, Erwartungen, Gefühlstönung der Beziehungen und aktuelle Interaktionen beschreibt, wobei hier wieder besonders Konflikte, deren Bedingungen und Bewältigungen, berücksichtigt wurden.

Auch unter diesem Aspekt ist es sinnvoll, die Aussagen nach Beitragsquellen zu trennen, weil in unterschiedlichen Rubriken verschieden auf diese Problematik eingegangen wird.

3.1. Leserbriefe

Insgesamt fanden sich 128 Zuschriften, die die Beziehung zwischen den Geschlechtern zum Gegenstand haben. Davon gehören allein 107 zur Rubrik "Wenn Sie den Sternen trauen". Meist sind es Frauen (73), häufig jedoch auch Männer (34), die sich von den Sternen Klarheit über eine bestehende Beziehung erhoffen und ihre Aussichten bei der Partnersuche erfahren möchten.

In den Antworten werden auf der Basis des individuellen Kosmogramms die Zukunftsaussichten eröffnet. In der überwiegenden Mehrzahl verheißen die Konstellationen Beendigung der Krise oder baldige Begegnung mit dem oder der Richtigen. Zusätzlich wird oft der Rat gegeben, geduldig zu bleiben, nicht in Hektik zu verfallen und beginnende Beziehungen skeptisch zu prüfen.

Ebenso wird auf die positive Wirkung von Aktivität bei der Partnersuche hingewiesen und der Vorschlag gemacht, sich einem "geselligen Kreis" anzuschließen. In 21 Zuschriften unter der Rubrik "Sprechstunde der Herzen" berichten 16 Frauen und 5 Männer über die Schwierigkeiten im Zusammenleben mit ihren Partnern. Meistens handelt es sich um Meinungsverschiedenheiten, die sich an je wechselnden Problemen entzünden oder grundsätzlicher Natur sind, weil die Partner nicht zueinander passen. Sie klagen über Unzuverlässigkeit und Untreue des Lebenspartners und über Konflikte, die sich aus der eigenen Leidenschaft für einen anderen ergeben. Die Darstellungen der Konflikte werden nur selten ergänzt durch Reaktionsschilderungen. Sie sind meist geraffte Bestandsaufnahmen der jeweiligen Krisen, gefolgt von der Bitte um Rat, wie man sich verhalten solle oder ob die erwogene Scheidung sinnvoll sei.

In rund 1/3 der Fälle rät der Leserdienst zu ruhiger Besinnung, in deren Verlauf man sich Klarheit über die Situation verschaffen soll. Die eigenen Erwartungen sollen kritisch daran geprüft werden, ob sie realistisch sind und es gilt, Gefühlsaufwallungen auf das vernünftige Maß zu reduzieren. Offene Gespräche werden empfohlen und nur in den 3 Fällen, in denen ein Partner brutal auf Kosten des anderen seine Bedürfnisse befriedigt, wird dringend Konsequenz und, damit verbunden, die Scheidung nahegelegt. Haben sich zwei Partner festgefahren, so wird der Frau empfohlen, diplomatisch zu sein, Brücken zu bauen oder zu verzeihen.

Für die Qualität der Situationsanalysen und Ratschläge gilt grundsätzlich das gleiche wie zum Thema Eltern-Kind-Interaktion. Auch hier haben die Deutungen wenig erklärenden Wert. Zwei Beispiele mögen dies veranschaulichen. In Heft 24, 1973, S.46 beklagt sich eine Mutter von zwei Kindern über ihren rücksichtslosen Mann, der ihr untreu ist, sich nicht um die Kinder kümmert und über sie verfügt, wenn er sie braucht. Thea von Moog antwortet: "Ihr Alltag ist grau. Ihnen fehlt die liebevolle Zuvorkommenheit eines Ehemannes und Familienvaters, der sein Zuhause schätzt. Er ist ein rücksichtsloser Mensch, der nur seinen Vorteil sieht, unfähig, menschliche Bindungen zu vertiefen und nur darauf bedacht, auch nach 10 Jahren Ehe nach seiner Fassung zu leben." In Heft 31, 1973, S.46 beschreibt ein Student die Auseinandersetzungen mit seiner schönen Braut, die Verkäuferin ist und kein Verständnis dafür hat, daß er am Wochenende arbeiten muß, sondern ihn der Untreue verdächtigt und der Bummelei an den Wochentagen. Die Situationsanalyse lautet: "Anscheinend zeigt Ihre Braut wirklich zu wenig Verständnis für Ihr Berufsziel. Ihr ist es wohl wichtiger, sich zu amüsieren, mit Ihnen auszugehen und bewundert zu werden, weil sie so hübsch ist. Offensichtlich ist ihr Verstand etwas unterentwickelt."

Die Ratschläge, die sich an solcher Art Analysen anschließen, sind wenig konkret und kaum begründeter als die Appelle eines wohlmeinenden Außenstehenden, der sich nach seinem "gesunden Menschenverstand" richtet. Heft 1, 1973, S.44: "Denken Sie einmal zurück: Sie heirateten 1947; was für eine Zeit war das! Sicher waren Sie damals froh, einem fleißigen, arbeitsamen Mann die Hand zum Bund fürs Leben gereicht zu haben. Fürs Leben, liebe Frau F! Und jetzt sollten Sie sich ehrlich bemühen, die Ehekrise zu überwinden." Wie das zu geschehen habe, bleibt dem Einfallsreichtum der Leserin überlassen. Heft 10, 1973, S.67 "Wenn Sie jedoch meinen, daß Ihre Temperamente zu verschiedenartig sind, dann sollten Sie sich miteinander aussprechen. Mißtrauen ist keine Basis für eine Ehe. Durch ein offenes Gespräch ist schon manches Mißtrauen beseitigt worden." Wie

dieses Gespräch zwischen einander mißtrauenden, weil unsicheren Partnern für beide die Qualität der Offenheit annehmen kann, wird nicht erklärt. Einsichten in die psychologischen Bedingungen von Konflikten zwischen Mann und Frau und Techniken zu ihrer Bewältigung werden nicht vermittelt. Hinter den wenig praktikablen Ratschlägen steht unverkennbar der erhobene Zeigefinger. Hinweise auf Beratungsstellen, an die sich die Partner wenden können, werden selbst da, wo die Eheleute dringend Hilfe von außen brauchten, nicht gegeben. Ein solcher Fall ist in Heft 9, 1973, S.52 zu finden: "Wir haben vor zwei Jahren aus Liebe geheiratet, aber in der letzten Zeit streiten wir uns viel. Meine Frau arbeitet, ich arbeite. Wir zahlen noch Raten ab, denn reiche Erben sind wir nicht. Beide wuchsen wir in Heimen auf."

Meine Frau wird leicht ärgerlich, wenn ich zur Sparsamkeit ermahne. Sie schreit mich an, ich wolle ihr wohl garnichts gönnen. Das ärgert mich dann wiederum so, daß ich stundenlang allein spazieren gehe.

Früher war alles wieder gut, wenn ich heimkam. Aber jetzt schweigen wir uns weiter an. Manchmal habe ich diesen schnellen Schritt in die Ehe schon bereut. Und dabei haben wir uns beide so sehr nach einem glücklichen Familienleben gesehnt! Was ist zu machen? Können wir's noch schaffen?"

(Antwort): "Das glückliche Familienleben muß man lernen, und man muß außerdem auch bereit sein, dafür einige Opfer zu bringen! Finanzielle Belastungen schafft man nicht durch Streit aus der Welt oder dadurch, daß einer durch die Natur stapft und der andere zuhause vor sich hinbrütet."

Ihre Reaktion rührt wohl daher, daß Sie beide in Ihrer Kindheit stets andere um sich herum hatten, bei echten Problemen aber allein auf sich gestellt waren. Das ist eine Hypothek, die viele "Heimkinder" später erst abbauen müssen. Bemühen Sie sich jetzt bewußt darum.

Schreien Sie nicht, sondern reden Sie miteinander. Glauben Sie mir, auch andere junge Ehepaare haben finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie bauen diese Schwierigkeiten ab, wenn Sie nicht alles auf einmal, sondern eins nach dem anderen anschaffen.

Und noch eins: Kritiksucht und Nörgelei sind Todfeinde der Liebe; Anerkennung und Wertschätzung jedoch sind ihre besten Freunde."

3.2. Beiträge aus anderen Quellen

Die Romane leben von dramatischen Wechselfällen des Schicksals, die über erprobte oder kriselnde Ehen hereinsbrechen und von Belastungsproben, denen die aufkeimende Liebe zwischen jungen Paaren ausgesetzt ist. Durch viel Mißverständnisse und Leid hindurch, durch Phasen der Verzweiflung und der Zuversicht bewältigen die Paare ihre Schwierigkeiten und finden neu, auf einem nunmehr festeren Fundament zueinander. Bemerkenswert ist, daß die Frauen so schwach wie sie sich selbst manchmal fühlen und so hilflos sie von den Männern eingeschätzt werden, doch Entschlossenheit und Tatkraft zeigen. Sie sind letztendes die Stärkeren und werden gegen innere Widerstände letztlich in dieser Rolle von ihren Männern akzeptiert.

So heißt es im Roman "Die Scherben unseres Glücks" von Caspar Clemens in Heft 28, 1973, S.26 "Einmal wieder Sicherheit spüren, dachte sie sehnsüchtig. Einmal wieder Geborgenheit haben, geführt werden, sich auf einen Mann verlassen können." Diese Schwäche befällt die Heldin auf dem Höhepunkt der Krise, doch sie entscheidet sich nicht für die Sicherheit an der Seite eines Ungeliebten, sondern für das Leben mit dem geliebten Mann. Und so schließt der Roman in Heft 30, 1973, S.33 mit einem Gespräch zwischen den Eheleuten, aus dem folgende Auszüge stammen: "Durch die Krise haben wir einander wirklich kennengelernt, mit unseren Grenzen und unseren wahren Möglichkeiten. ... Wir sind Partner geworden, Verbündete." Der Ehemann erinnert sich an ein Orakel: "Wenn du heimkehrst, Fremder, wird ein anderer deinen Platz eingenommen haben. Einer, der stärker als du bist.das Orakel betraf dich, Marion. Du bist die Stärkere von uns beiden. Daß alles wieder weitergeht ist dein Verdienst. Nicht meins."

In den Serien, soweit sie überhaupt detailliert auf die Beziehung zwischen Mann und Frau eingehen, sind meistens disharmonische Ehen beschrieben, die an mangelnder Übereinstimmung der Partnerpersönlichkeiten krankten. Die Konflikte, an denen sich heftige Auseinandersetzungen entzünden, gehen, sofern ihre Bewältigung beschrieben wird, selten gut, d.h. mit Versöhnung der Partner aus.

In den meisten Fällen leiden die Partner unter den unerfreulichen Zuständen, ohne sie zu beenden oder lassen sich scheiden.

In der Serie "Frauen in meiner Praxis" berichtet Dr.med. Selman über seine Erfahrungen mit Patientinnen. Er wird nicht nur mit deren körperlichen Leiden, sondern auch mit ihren privaten Problemen konfrontiert: "Später erfuhr ich, daß Ilona Keller und ihr Mann eine schwere Ehekrise durchmachten. ...Seit Wochen sprachen sie kaum noch ein Wort miteinander." (Heft 19, 1973, S.34) Er beschreibt seinen Eindruck von dieser Verbindung: "Eine der Ehen, in denen die Zärtlichkeit auf der Strecke geblieben ist, untergegangen im Alltag, im Nebeneinander-Herleben statt es immer wieder miteinander zu versuchen. Ich kenne Männer, die ihren Frauen von einem Tag auf den anderen die Zärtlichkeit entziehen, weil sie das plötzlich läppisch finden. Sie wissen nicht, daß sie ihre Frauen damit krank machen können." (S.34) Frau K. schildert das Problem aus ihrer Sicht: "Wenn einen Mann im Zusammenleben mit seiner Frau nur noch das Schlafzimmer interessiert, wenn er nicht mal mehr fragt, ob's einem gut geht - ich finde, dann ist eine Ehe ohne Sinn." (S.34) Sie versucht, sich von ihrem Mann zu trennen, doch er lehnt eine Scheidung ab (ohne Begründung). Um ihn dennoch zu einer Trennung zu bewegen, nimmt sie heimlich die Pille, um ihm, der unbedingt Kinder haben will, Unfruchtbarkeit vorzutäuschen. Ihr Arzt, den sie in das Täuschungsmanöver einbeziehen will, rügt ihr Verhalten: "Sie bauen eine Lüge auf, und ich finde, das sollte man sich selbst und dem Partner nicht antun. ...Sie müssen mit Ihrem Mann reden. ... Einen anderen Weg gibt es nicht." (Heft 25, 1973, S.49) Über den Ausgang kann man nur Vermutungen anstellen, die Art der Darstellung legt Scheidung nahe.

Eine andere Ehekrise, über deren endgültigen Ausgang nur soviel bekannt wird, daß sich die Partner nicht scheiden lassen, entzündet sich an einem Geständnis der Ehefrau, daß sie vor der Ehe eine Abtreibung hat vornehmen lassen,

ein Eingriff, der vorübergehende Sterilität zur Folge hatte. "Ich hab's ihm gesagt! ... Seitdem rührt er mich nicht mehr an. ... Ich habe ihm die Scheidung angeboten, weil ich ja auch meine, daß ich ihm nicht zumuten kann, mit mir zusammenzuleben. ... Aber er hat gesagt, Scheidung käme für ihn nicht in Frage. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Ich kann so nicht mit ihm zusammenleben. (Heft 27, 1973, S.41) Im Gespräch mit dem Arzt äußert sich auch der Ehemann zu diesem Problem und betont den katholischen Glauben als Motiv für sein Entsetzen über diese Tat und seine Weigerung, sich scheiden zu lassen. "Seine plötzliche Sachlichkeit ... zeigte eben auch, daß er tief verletzt war." (Heft 28, 1973, S.39) Aber offenbar ringt sich Herr A. dazu durch, die Situation zu akzeptieren, wie sie ist und befaßt sich mit dem Gedanken, ein Kind zu adoptieren.

Alle anderen Darstellungen haben im Prinzip mit den beiden angeführten Fällen eines gemeinsam: Es werden kaum Verhaltensänderungen beschrieben, die das Ergebnis intensiver Auseinandersetzung der beiden Partner miteinander sind. Die Beschreibungen der Konfliktbewältigung sind global. Konstruktive Veränderungen werden manchmal durch einen Außenstehenden bewirkt, der einem der beiden Partner ins Gewissen redet wie im Fall Helene Mohr aus der bereits bekannten Serie. "Zu Hause hatte sie einen Mann und 6 Kinder zu versorgen. Der Mann war nach einem schweren Arbeitsunfall Frührentner. Das Geld, das er bekam, langte vorn und hinten nicht, trotzdem vertrank Herr M. einen erheblichen Teil davon." (Heft 27, 1973, S.36) Als Frau M. wieder schwanger wird, macht ihr der Arzt heftige Vorhaltungen, daß sie die Pille nicht genommen hat. Sie hatte das Geld nicht, denn ihr Mann vertrank alles, was sie vom Haushalt erübrigte: "Ach wissen Sie, mir ist jetzt alles egal, ich laß es laufen, wie es läuft. Was soll ich denn machen, ich kann's ja auch nicht ändern! "Soviel Resignation hatte ich lange nicht mehr bei einem Menschen erlebt." (Heft 26, 1973, S.33) Als Frau M. wegen Krebsverdachts operiert werden muß, spricht Dr. Selman mit ihrem Mann und eröffnet ihm die ganze Wahrheit über den Gesundheitszustand seiner Frau: "Aber ich glaube, es muß Ihnen

mal einer sagen, daß Sie Ihre Frau kaputtmachen."

..."Er brauchte eine Lektion. Er mußte endlich begreifen, daß er außer Problemen auch Verantwortung hatte ..." (Heft 27, 1973, S.37) Für Herrn M. ist diese Unterredung ein Schock, der sich heilsam auswirkt. Er hört auf zu trinken, nimmt wieder eine Arbeit an und kümmert sich rührend um die Kinder. Seine Frau, die die Operation gut übersteht, bedankt sich bei dem Arzt: "Er hat sich schrecklich gesorgt um mich, und er hat es sich sehr zu Herzen genommen, daß Sie ihn mal so richtig zusammengestaucht haben, Herr Doktor." (S.39)

Sofern in den Artikeln über prominente Paare auf ihre persönlichen Beziehungen zueinander eingegangen wird, werden weniger aktuelle, situationsspezifische Interaktionen als die grundsätzliche Tönung der Beziehung vermittelt nach den Polen Harmonie-Disharmonie. Die hierzu gehörenden 30 Berichte verteilen sich annähernd zu gleichen Teilen auf positive und negative Grundstimmungen, wobei Disharmonie meist darauf zurückgeführt wird, daß die Paare nicht zueinander passen, bzw. sich auseinandergeliebt haben.

Unter der Überschrift "Karim und Begum Salima haben sich nichts mehr zu sagen" berichtet "Frau im Spiegel" in Heft 23, 1973, S.7 über die Ehekrise dieses prominenten Paares. "Die Ehe-Krise ist da. ...Und es scheint eine ernsthafte Krise zu sein. ...Man geht meist getrennte Wege. ... Die Begum Salima hat schon vor einiger Zeit einmal gesagt, Karim kümmere sich nicht genug um seine Familie. Damals hatte sie offensichtlich noch den Wunsch, Karim zurückzuerobern. Nun jedoch scheint das Interesse für ein verbessertes Verhältnis der Eheleute zueinander auch ihrerseits erlahmt zu sein. Alles erstarrt in Langeweile - eine Krankheit, die gerade bei ungewöhnlich reichen Leuten leicht um sich greift." In Heft 36, 1973, S.24 äußert sich Dr.Freund zu seiner gescheiterten Ehe mit Marianne Koch: "Was 20 Jahre gehalten hat, kann so schlecht wohl nicht gewesen sein. Wenn Marianne jetzt behauptet, unsere Ehe habe sich immer unter den Augen der Öffentlichkeit abgespielt, und deshalb sei vieles so schwierig gewesen, kann ich nur sagen: Ich

habe solche Schwierigkeiten nicht bemerkt. Wahr ist ganz einfach, daß wir uns auseinandergeliebt haben und das soll ja gelegentlich vorkommen."

Wie sich die Paare auseinandergeliebt haben, und welche die tieferen Gründe dafür sind, wird wie die beiden Beispiele stellvertretend für die anderen Artikel veranschaulichen, nicht diskutiert. Formen der Auseinandersetzung werden kaum berührt, man geht in solchen Fällen getrennte Wege, Gefühle sind selten im Spiel. Die harmonischen Beziehungen werden kaum auf ihre Bedingungen und Ursachen zurückgeführt. Werden sie eingehender beschrieben, so erscheint die Frau als das Glück des Mannes, sie verwandelt sein Leben, beide üben Rücksicht, bringen einander Respekt und Liebe entgegen.

Auf die Frage, wem er sein Lebensglück verdankt, antwortet Fürst Rainier von Monaco: "Wir sind jetzt fast 17 Jahre miteinander verheiratet...und ich könnte diese 17 gemeinsamen Jahre nur mit einem einzigen Wort beschreiben: Glück, Gracia hat mir das gegeben, was mir vorher fehlte. Lebensfreude, Heiterkeit, Seelenruhe, Gracia, meine Kinder, mein Volk - das gibt meinem Leben Sinn." (Heft 10, 1973, S.71) Mark Spitz wurde durch seine junge Frau verwandelt: "Die beiden heirateten aus Liebe. Und ihre Flitterwochen...sind voller Romantik und Besinnlichkeit. Dabei ist es noch garnicht so lange her, daß Romantik und Besinnlichkeit bei Mark... überhaupt keine Rolle spielten. Sein Leben war einzig auf den Erfolg ausgerichtet... Doch er ist längst ein anderer geworden, seit die 21-jährige Studentin, die jetzt seine Frau ist, Einfluß auf ihn nahm." (Heft 21, 1973, S.96)

Formen der Auseinandersetzung werden kaum berührt, man geht in solchen Fällen getrennte Wege, Gefühle sind selten im Spiel. Die harmonischen Beziehungen werden kaum auf ihre Bedingungen und Ursachen zurückgeführt. Werden sie eingehender beschrieben, so erscheint die Frau als das Glück des Mannes, sie verwandelt sein Leben, beide üben Rücksicht, bringen sich Respekt und Liebe entgegen. In diese Richtung gehen auch grundsätzlich Bemerkungen über Erlangung und Wahrung des Eheglücks, wie sie hauptsächlich als Lebenserfahrungen Prominenter in verschiedenen Berichten und Serien, aber auch in Romanen eingestreut erscheinen.

In harmonischen und glücklichen Verbindungen ist sie ihm Lebensfreude und Lebenssinn, er ihr Geborgenheit und Schutz.

Dies zu erhalten, bedarf es der Toleranz und Rücksichtnahme,

wechselseitiger Achtung und der Bereitschaft, Kompromisse zu schließen. Der Mann ist der ganz andere, dem die Frau entgegenkommen muß. Auf seine besonderen "männlichen" Schwächen (Flirt als Mittel der Selbstbestätigung, kindhaftes Bedürfnis nach Umsorgtsein, ausgeprägter Stolz) muß sie eingehen, wenn ihr an harmonischem Zusammenleben gelegen ist. Diplomatie ist die Kunst, die die Frau beherrschen sollte. Über allem steht jedoch als eigentlicher "Schutzengel der Ehe" die Liebe.

Beurteilt man den gesamten Informationsgehalt zum Thema Partnerbeziehungen, so kann man ihn nur als gering bezeichnen. Die Darstellungen werden im wesentlichen auf die Dimension Harmonie-Disharmonie beschränkt, die Bedingungen ihres Zustandekommens nicht berührt oder auf die Faktoren Kompatibilität-Inkompatibilität der Partner, Liebe-Gleichgültigkeit, Toleranz-Intoleranz reduziert. Bewältigungstechniken für den Konfliktfall werden mit Ausnahme des Kompromisses nicht vorgestellt. Wo die Partner dazu bereit sind, ist ein glückliches Ende nahe, fehlt diese Bereitschaft, bleibt als Lösung nur die Scheidung.

Eine Ehe, die vor dem Scheidungsrichter endet, ist z.B. die von Fritz und Gertrud M. (Heft 51, 1973, S.46) "Torschlußpanik auf beiden Seiten sozusagen..." führte zur Hochzeit, doch Probleme tauchten sehr bald auf. Sie erfüllte nicht die Erwartungen, die er in sie gesetzt hatte. "Fritz M. schaute sich diesen Zustand einige Monate lang gutmütig mit an. Dann gab es den ersten Streit." In dessen Verlauf macht er ihr Unförmigkeit zum Vorwurf. "Es ging eine Weile hin und her, und schließlich versöhnte man sich noch einmal. Beide wollten ja Frieden halten, beide hatten nach wie vor den ehrlichen Willen, gute Partner zu sein. Aber es wurde nichts. Die Entwicklung der nächsten Jahre war unbarmherzig gegen diese Verbindung, die Kluft zwischen Illusion und Wirklichkeit ließ sich nicht überbrücken. Fritz M. floh in die Arbeit und abends in die Kneipen..." (S.47) Sie flüchtete sich in Essen und Medikamente "und hätschelte ihre Wehwehchen und ihre leere, einsame Seele." "Nach der ersten Enttäuschung darüber, daß sie nicht so war, wie er glaubte, hatte er Gertrud im Grunde schon innerlich abgeschrieben.

Sie reagierte darauf in der beschriebenen Weise, er reagierte mit noch mehr Unmut, sie wiederum reagierte mit weiterem Phlegma." (S.47) Als er eine andere Frau kennenlernt, reicht er die Scheidung ein.

Nicht Techniken der Konfliktbewältigung, sondern der Konfliktvermeidung "beide wollten ja Frieden halten" stehen im Vordergrund. Vermeidung erfolgt auf der Handlungsebene durch Befolgung allgemeiner Ehetips und ergeben sich dennoch Schwierigkeiten auf der Vorstellungsebene durch Bagatellisierung: "Wir vergessen überhaupt nie, füreinander dazusein. Und tolerieren einander. Toleranz, wissen Sie, ist in einer Ehe sehr wichtig. Denn niemals gibt es zwischen zwei Menschen so ohne weiteres den totalen Gleichklang. Das ist einfach unmöglich, wenn zwei Erwachsene, die ausgeprägte Persönlichkeiten sind, zueinander finden." (Heft 22, 1973, 44) Was eine Leserin sich konkret unter diesem lapidaren Satz vorstellen soll, erläutert Maria Schell an dem Thema Pünktlichkeit, ihr Mann und sie haben hier gegensätzliche Gewohnheiten ausgebildet, über die es dann zum Streit kommt. "Mal begehrt halt der eine, mal der andere auf. Doch das ist, finde ich, ganz normal. ...Man darf nur die Fehler des anderen nicht immer gleich dramatisieren." Sie empfiehlt ein liebes Gespräch: "Vielleicht findet man in diesem Gespräch auch die Möglichkeit, sich gemeinsam daran zu erinnern, wie verliebt man einmal war, und daß man damals doch bereit war, so vieles zu übersehen." (S.44) Das Ideal sind die verständnisvollen Partner, die im Schutze alles bewältigender Liebe, im wechselseitigen Vertrauen die Gefahren meistern, die ihrer Verbindung durch den zermürenden Alltag oder durch Schicksalsfügung drohen.

Auseinandersetzungen, in denen die Partner ihre Bedürfnisse artikulieren und einen Weg suchen, sich über ein verändertes Verhältnis zueinander eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung zu eröffnen, fehlen. In den beiden Fällen, in denen es jeweils in einer Wohlstandsehe kriselt, weil er Erfolg hat und sie sich langweilt, greifen Außenstehende ein und überzeugen den Ehemann, daß er zweckmäßigerweise seiner Frau eine Berufstätigkeit erlauben sollte, wie im Falle Markwort. Herr

M. kommt mit Scheidungsbegehren zu einer Anwältin und schildert die Veränderung, die mit seiner Frau vorgegangen ist, seit sie Besuch von einem revolutionären Wissenschaftler hatten: "Seitdem bin ich nicht mehr mit einer vernünftigen, zärtlichen Frau verheiratet, sondern mit einer überdrehten Problemzicke. Einer Fanatikerin der Emanzipation. Sie weiß alles besser, will alles verändern, hat grundsätzlich keine Zeit mehr für mich und das Kind." (Heft 47, 1973, S.54 u. 55). Es gibt ständig Streit zwischen den Eheleuten, in dessen Verlauf sie einander heftige Vorwürfe machen. Er schimpft darüber, daß sie den Haushalt und die Familie vernachlässigt, sie verteidigt ihre neue revolutionäre Einstellung: "Ich habe lange genug das brave untergebutterte Weibchen und Hausmütterchen von deinen Gnaden gespielt." (S.55) Vor der Scheidungsanwältin erklärt er: "Was gestern passiert ist, kann ich beim besten Willen nicht mehr tolerieren. Claudia hat den Verstand verloren, anders läßt sich das nicht mehr erklären." (S.55) Es gibt aber sehr wohl eine Erklärung für diesen Zustand und die Anwältin bespricht diese mit dem Ehemann: "Sie kamen zu mehr Geld, sie zogen um in das Reihenhaus. Claudias Leben wurde angenehmer, leichter... und noch eintöniger. Oft war sie bis tief in die Nacht allein mit dem Kind, der Beruf ihres Mannes brachte das zwangsläufig mit sich. Zeit zum Grübeln, zum Träumen, zum allmählichen Bitterwerden. Ohne es richtig zu merken, begann sie Haß gegen diese bürgerliche Ordnung zu spüren, gegen ein Gesellschaftssystem, das die Frau zum verwöhnten, aber gefangenen Haustier stempelte, zur ewigen Nummer zwei im Schatten des Mannes." (Heft 48, 1973, S.40 und 42) Dieses alles hätte der Ehemann selbst vermeiden können: "Z.B. durch Ihr Bemühen, Ihre Frau rechtzeitig einzubeziehen in Ihre beruflichen Interessen. Durch geduldige, vorurteilslose Gespräche mit ihr." (S.42) Die Anwältin schreibt der Frau einen Brief, in dem sie zur Versöhnung rät, und ohne weitere Auseinandersetzungen versuchen es die Partner wieder miteinander. Der Leser erfährt: "Heute lebt das Ehepaar in Kopenhagen... Seine Frau arbeitet mit ihm zusammen, führt seine Bücher und kümmert sich um Kontakte." (S.42)

Der ganze Konflikt wird auf mangelnde Rücksichtnahme des Mannes reduziert, der Kern der Auseinandersetzung sind Affektausbrüche, ihr Höhepunkt das Scheidungsbegehren, die Lösung herbeigeführt durch den unbeteiligten Dritten, Einbeziehung der Frau in das Leben des Mannes. Der - wenn auch übersteigerte - Versuch der Frau sich selbständig einen eigenen Aufgabenkreis zu schaffen, wird aufgefangen durch die einsichtsvolle Umkehr des Mannes und die dadurch eröffnete Möglichkeit, sie gleichzeitig als Anhänger in seine gesellschaftliche Position hineinzuziehen zu lassen.

Da, wo die Frau ein eigenes Leben führt und in einem Beruf unabhängig von dem ihres Mannes arbeitet, bleibt gleichwohl die Beziehung der Partner zueinander nahezu ausschließlich von den Temperamenten der beiden Eheleute bestimmt. Spricht z.B. Wencke Myhre, ein vielbeschäftigter, hochbezahlter Showstar, von ihrer Ehe, so erscheinen zwei nette junge Leute mit ihren alltäglichen Sorgen und Freuden. Zwist gibt es bei verschiedenen Anlässen, der Grund sind ihre beiden konträren Charaktere: "Er ist im Gegensatz zu mir ein ruhiger Typ und manchmal will er abends am liebsten nur im Sessel sitzen und fernsehen oder lesen oder garnichts tun." (Heft 7, 1973, S.16) Sie fällt ihm dann solange^u auf die Nerven, bis er mit leidgeplagter Miene aufsteht und wir dann doch etwas unternehmen. Tja, ich kann doch nichts dazu, daß ich so ein unruhiger Geist bin." (S.16) Im übrigen ist sie eine Ehefrau wie jede andere, umsorgt den Sohn und den Mann und fühlt sich zu Hause am wohlsten, "mehr als drei Tage kann ich meine Familie nicht missen." (Heft 16, 1973, S.26) Ein einziges Mal versucht sie (erfolglos) die traditionelle Beziehung zwischen den Geschlechtern zu durchbrechen und bietet ihrem Verlobten Geld an, weil er sich eine Zahnarztpraxis einrichten möchte: "Brüsk drehte sich der stolze Herr um: "Das will ich dir ein für allemal sagen: So was wird nie in Frage kommen. Ich nehme von dir keine Öre an. Ich kann selbst für uns sorgen." (Heft 13, 1973, S.15) Beide finden ein Rezept, weiteren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen: "Jeder von uns soll in seinem Beruf arbeiten, soviel wie nötig ist und wie ihm Spaß macht.

Keiner soll dem anderen hereinreden, außer unsere Liebe gerät durch die Arbeit in Gefahr." (Heft 16, 1973, S.16)

Die berufliche Selbstverwirklichung der Frau ist kein Problem für die Beziehung zwischen Mann und Frau, denn der vernünftige Mann duldet sie, soweit die Frau ihre familiären Verpflichtungen erfüllt. Nicht Techniken der Konfliktbewältigung, sondern der Konfliktvermeidung stehen im Vordergrund. Vermeidung erfolgt auf der Handlungsebene durch Befolgung allgemeiner Ehetips und - ergeben sich dennoch Schwierigkeiten - auf der Vorstellungsebene durch Bagatellisierung. Das Ideal sind die verständnisvollen Partner, die im Schutze alles bewältigender Liebe, im wechselseitigen Vertrauen die Gefahren meistern, die ihrer Verbindung durch den zermürenden Alltag oder durch Schicksalsfügung drohen.

4. Die Rolle der Frau

Explizit nehmen 20 Beiträge Stellung zu diesem Problem, doch wird der Rahmen, in den sie sich fügen, von den übrigen Beiträgen der Zeitschrift unmißverständlich abgesteckt. Die Frau erscheint als wesensmäßig verschieden vom Mann ("naturgewollte Ungleichheiten") und durch ihr Geschlecht einem bestimmten Aufgabenkreis unabdingbar zugeordnet. Sie ist immer erst Ehefrau und Mutter, dann Berufstätige. "Die Rajter will zwar auch als Mama berufstätig bleiben. "Doch mein Mann und mein Baby haben natürlich Vorrang" erklärt sie. (Heft 40, 1973, S.11) Auch Ulla Jacobson setzt eindeutige Akzente: "Wenn man als Frau zu wählen hat zwischen Familie und Karriere, dann muß man sich für die Familie entscheiden." (Heft 17, 1973, S.87).

Während vom Mann ausdrücklich gesagt wird, daß er nur dann ein "ganzer Mann" ist, wenn er sich im Beruf dem Leben stellt, findet die Frau ihre Verwirklichung in der Sorge für Kind(er) und Ehemann. Der Status der Hausfrau wird jedoch abgewertet, indem eine Berufstätigkeit als selbst-

verständliche Notwendigkeit betrachtet und das Hausfrauendasein (ohne Mutterschaft) für unbefriedigend erklärt wird. Die Vorteile des Berufs wiederum werden nicht auf die Frau selbst, sondern auf ihr Verhältnis zum Mann bezogen. Er macht sie unabhängiger vom Mann und gleichzeitig attraktiver, weil interessanter. In Heft 45, 1973, S.65 fragt eine Leserin: "Wird sich mein Wunsch (den geeigneten Partner zu finden) noch erfüllen, oder muß ich mich nur auf meinen Beruf konzentrieren?" Der Leserdienst antwortet: "Jede Frau sollte klugerweise die Frage garnicht stellen, ob sie sich auf den Beruf konzentrieren solle. Das sowieso! Denn er ermöglicht den Frauen, sich nicht vom Mann abhängig fühlen zu müssen und hebt das Selbstwertgefühl. So "ausgestattet" wirken Frauen auf Männer anziehender, als wenn sie sich wie Opferlämmer geben."

Letztenendes aber braucht jede Frau die Geborgenheit an der Seite eines Mannes, ihre wahre Sehnsucht ist das Glück in der Familie. So kommentiert "Frau im Spiegel" die selbstbewußten Äußerungen von Vicky Leandros, die in einer Partnerschaft niemals zurückstecken könnte und deshalb gegenüber einer Ehe skeptisch ist, mit Seitenhieb auf deren Liebe zu ihrer Familie und ihrem Vater: "Offenbar braucht eine junge selbstbewußte Dame doch jemanden, an dessen Schulter sie sich anlehnen kann." (Heft 42, 1973, S.30) Für dieses Glück verzichtet eine Frau gerne auf die Ausübung des erlernten Berufes, solange es notwendig ist, d.h. ihre familiären Verpflichtungen vollen Einsatz verlangen.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Frau immer nur in ihrer Bedeutung für andere definiert wird. Dagegen erscheint der Mann als Individuum, besitzt mehr persönliche Autonomie. Wo er zur Verwirklichung dieser Autonomie die Familie übermäßig vernachlässigt, wird dies angeprangert, doch erscheint es ganz natürlich, daß die Frau alle Kräfte aufbietet, diesen Mangel zu kompensieren. "...oft mußte

ich ja auch noch die Vaterrolle übernehmen", erzählt sie nicht ohne Stolz, "wenn mein Mann zu einer Expedition aufgebrochen war." (Heft 17, 1973, S.87)

Hierin fügt sich auch ein, daß zum Thema "Freizeit" keine Informationen gegeben werden, denn entweder ist die Frau ausgefüllt durch eine Familie und vor und nach der Zeit der Fürsorge für die Kinder, durch einen Beruf, oder sie soll nach diesen Möglichkeiten der Sinnfindung streben. Veränderungen ihres Selbstverständnisses und neue Daseinsformen werden nicht vorgestellt, nicht diskutiert, geschweige denn empfohlen.

5. Werbung

Registriert und bearbeitet wurde jede Anzeige, die mindestens eine Viertelseite bedeckte. Insgesamt zeigt sich, daß ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Fläche für Werbezwecke ausgenutzt wird. In den Ausgaben mit geringer Seitenzahl umfaßt die Werbung rund 1/3, in den umfangreicheren Exemplaren knapp die Hälfte der verfügbaren Fläche. Insgesamt finden sich in den 53 Zeitschriften des Jahres 1973 2274 Anzeigen, die Kleinanzeigen nicht gerechnet.

Tabelle 4 zeigt, für welche Kategorien von Produkten in der "Frau im Spiegel" geworben wird:

Werbeinhalte	Häufigkeit	Prozente %
1) Medikamente	728	32,0
2) Nahrungs- u. Genußmittel	468	20,6
3) Kosmetikartikel	393	17,3
4) Reinigungsmittel	296	13,0
5) Haushaltsgeräte	69	3,0
6) Einrichtungsgegenstände	58	2,6
7) Zierpflanzen u. Düngemittel	58	2,6
8) andere Objekte	204	8,9
	2274	100,0

Am häufigsten sind Produkte vertreten, die sich unter dem Sammelbegriff "Medikamente" zusammenfassen lassen. Schlaf-, Beruhigungs-, Stärkungs- und Verjüngungsmittel, häufig auch Mittel gegen Kopfschmerzen und allgemeines Unwohlsein, ebenso "Entschlackungs"-präparate und Schlankheitspillen.

Rund 1/5 aller Anzeigen wirbt für "Nahrungs- und Genußmittel". Bemerkenswert ist, daß zwar für Alkohol, Tee, Kaffee und Süßigkeiten geworben wird, jedoch in keinem einzigen Exemplar des Jahrganges 1973 Zigarettenreklame zu finden ist.

Unter den "Kosmetikartikeln" sind eindeutig reinigende und pflegende Präparate (Seife, Badezusatz, Haarwaschmittel und -spray, Deodorant) gegenüber den dekorativen (Make-up, Nagellack, Parfum) in der Überzahl.

Einen recht großen Raum nehmen Waschmittel ein, die mit Putz- und Spülmitteln der Kategorie "Reinigungsmittel" zugeordnet wurden und mit diesen zusammen rund 13% aller Produkte ausmachen. In wesentlich geringerem Umfang wird für "Haushaltsgeräte" (Teppichkehrer, Toaster, Bratpfanne, Bestecke), "Einrichtungsgegenstände" (Möbel, Teppiche, Dekorationen) und "Zierpflanzen und Düngemittel" geworben. Die Kategorie "andere Objekte" umfaßt u.a. Kleidung, Kataloge verschiedener Versandfirmen, Groschenromane und Bücher, Handarbeitsutensilien, Insektenvertilgungsmittel, außerdem Werbung für Ferienreisen, Fernlehrgänge, Geld- und Eheanbahnungsinstitute.

Da es für je einen Zweck jeweils mehrere Produkte von konkurrierenden Herstellern gibt, führt die bloße sachliche Information über Bezeichnung, Beschaffenheit und Verwendungszweck eines Produkts nicht zur Beeinflussung des Käufers in Richtung auf die Bevorzugung des Produkts eines bestimmten Herstellers. Es gilt, das Produkt so attraktiv zu machen, daß der Käufer zur Wahl dieses einen bestimmten und keines anderen Produkts veranlaßt wird. Zur Erreichung dieses Ziels wird die Ware in den Anzeigen auf verschiedene Weise präsentiert. Abgesehen von optisch reizvoller Darbietung, geben die Werbetexte Auskunft über Merkmale und Wirkungsweisen des Produkts, die nicht direkt vom Verwendungszweck festgelegt sind und vielfältige psychologische Bedürfnisse des potentiellen Käufers berühren. So versprechen die Werbetexte

Lebensfreude und Glück, Schönheit, Jugend und Energie, soziale Kontakte, ja sogar Liebe. Eine andere Technik der Präsentation ist die Pseudoinformation und der Appell an bestimmte Verbraucherpersönlichkeiten, für die exklusiv ein Produkt entwickelt wurde. Anzeigen, die mit Hilfe der Pseudoinformation Produkte vorstellen, beschreiben detailliert deren Zusammensetzung und Wirkungsweise, so daß in Extremfällen sogar der Eindruck eines regulären redaktionellen Beitrags entsteht. Pseudoinformation sei diese Darstellung deshalb genannt, weil sie den selbstgesetzten Anspruch auf sachangemessene Information über ein Kaufobjekt nicht erfüllt. Es werden lediglich seine Vorzüge auf andere Weise und nun viel zwingender, weil objektiv bzw. wissenschaftlich untermauert, vor Augen geführt.

All diese Mittel, mit deren Hilfe für bestimmte Produkte geworben wird, sollen im Folgenden als "Versprechen" bezeichnet werden, um den Verheißungscharakter der Werbetexte zu veranschaulichen. Alle ausgezählten Anzeigen wurden auf diese "Versprechen" hin analysiert. Grundlage für die Kategorisierung waren die expliziten Formulierungen der Texte, nicht die Gefühlsqualität der Bilder, die zweifellos hochbedeutsam ist, im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht objektiv erfaßt werden konnte.

Tabelle 5 zeigt, welche Kategorien von "Versprechen" in den Anzeigen der "Frau im Spiegel" Jahrgang 1973 vertreten sind:

"Versprechen"	Häufigkeit	Prozent %
1) Wohlbefinden/Gesundheit	729	32,0
2) Schönheit/Attraktivität	322	14,3
3) Jugend/Energie/Leistungskraft/Erfolg	174	7,7
4) Materielle Vorteile	172	7,5
5) Sauberkeit/ "wie neu"	154	6,8
6) Bequemlichkeit/Arbeitsersparnis	147	6,5
7) Genuß	134	5,9
8) Information	124	5,4
9) Natur/Frische	91	4,0
10) Lebensfreude/Glück	68	2,9
11) Kontakt/Liebe	61	2,7
12) Rest	98	4,3
	<u>2274</u>	<u>100,0</u>

Einige Punkte der Tabelle bedürfen ^{der} Erläuterung. Unter "Materielle Vorteile" wurde jeder Hinweis eingeordnet, der den günstigen Preis einer Ware herausstellt bzw. das Geld, das sie einsparen hilft. Als materielle Vorteile wurden auch Hinweise auf die vielseitige Verwendbarkeit der Verpackung gewertet, ferner die Möglichkeit, bei Preisausschreiben Gewinne zu machen oder bei Kauf des Objektes zusätzlich Gebrauchsgegenstände zu erwerben, die im Preis inbegriffen sind (z.B. Keksdosen, Badetaschen, Gummibälle bei Kaffee- und Kosmetikreklamen).

In Kategorie 9) "Natur/Frische" wird nicht primär die Wirkungsweise eines Produkts angesprochen, sondern seine Qualität. Natürlichkeit, Reinheit und Frische werden betont und so Unverfälschtheit und Echtheit suggeriert.

Dies sind Eigenschaften, die möglicherweise das Vertrauen zu einem Produkt stärken in einer Zeit, in der die Angst vor schleichender Selbstvergiftung durch entsprechende Veröffentlichungen genährt wird und die lebendigen Kräfte der Natur sich als rettender Ausweg anbieten. Unter Punkt 12) "Rest" wurden weniger häufig vertretene Aspekte zusammengefaßt. Hier finden sich in der Reihenfolge abnehmender Häufigkeit: Neuheit, revolutionärer Charakter einer Ware, Betonung der Individualität und des Prestiges, Gewinn an Sicherheit und der Beitrag zum Umweltschutz, den der Erwerb der Ware leistet.

Ein weiteres Ziel der Werbeanalyse war die Feststellung, an wen sich die Anzeigen in der "Frau im Spiegel" richten. Eine exakte Aussage zu diesem Punkt ist schwer zu machen, weil aus dem Text oft nicht eindeutig hervorgeht, welcher Adressat gemeint ist. Es wurde deshalb so verfahren: Anzeigen, die den Adressaten explizit bringen, wurden der Kategorie "Mann", "Frau" bzw. "Kind" zugeordnet. Alle, über deren Richtung Zweifel bestehen oder die diesen Punkt nicht berühren, werden unter "Alle" zusammengefaßt.

Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Adressaten:

Adressat	Häufigkeit	Prozent %
1) Frau	1215	53,4
2) Alle	1009	44,4
3) Mann	50	2,2
	2274	100,0

In mehr als der Hälfte aller Anzeigen (man bedenke die Produkte, für die geworben wird und den Leserkreis der Zeitschrift!) wird eindeutig die Frau angesprochen. Nur in 2,2% aller Anzeigen richtet sich der Text in der Anrede an männliche Leser. Die übrigen Anzeigen sind im Text neutral abgefaßt, bilden aber sofern Personen überwiegend Frauen ab.

6. Nicht-kategorisierte Informationsbereiche

6.1. Sozioökonomischer Status

Die realen Personen, die in der "Frau im Spiegel" vorgestellt werden, stammen vielfach aus der Oberschicht, sind Adlige und/oder Millionäre. Fast ebenso oft sind es Künstler von Bühne, Film und Fernsehen. Die fiktiven Personen der Romane und "Quasi-Dokumentationen" sind überwiegend in gehobenen Posten der freien Wirtschaft und/oder Akademiker. Einfache Angestellte oder gar Arbeiter finden sich in der Zeitschrift kaum.

6.2. Gesetzesinnovationen

14 Ausgaben der "Frau im Spiegel" informieren über das geltende Scheidungsrecht und die Veränderungen, die durch die Reform zu erwarten sind. Die Form der Darstellung ist die einer "Quasi-Dokumentation", in der die Praxis des alten und die Möglichkeiten des neuen Rechts an einzelnen, aus dem Leben gegriffenen Beispielen veranschaulicht werden. Im Vordergrund steht die Spannung, denn als "spannende Serie" wurde die Reihe angekündigt. Jede Folge bringt scharfe Kritik an der heutigen Handhabung von Scheidungsfällen. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die entwürdigenden Szenen vor Gericht, die durch den Zwang sich reinzuwaschen entstehen, die Manipulierbarkeit des Prozeßausgangs werden angeprangert. Doch auch das neue Recht bleibt nicht unwidersprochen. Besonders tritt die Furcht vor "Verwässerung" durch Kompromisse hervor. Doch auch die Punkte, die nicht den Kompromissen zum Opfer fallen, haben ihre Schattenseiten. Die völlige Verkennung der Möglichkeit schuldhaften Zerstörens einer Ehe z.B. wird als realitätsfremd abgelehnt. In drei Ausgaben wird die Falldarstellung ergänzt durch Abdruck einzelner Paragraphen und ihrer Änderung im Wortlaut, wobei die juristischen Wendungen allgemeinverständlich erläutert werden. Diese Informationen werden durch schwarze Umrandungen hervorgehoben und gegen die Falldarstellungen abgegrenzt.

7. Bildgehalte

Die zahlreichen Illustrationen zu den als Reportagen und Berichten ausgewiesenen Beiträgen in der "Frau im Spiegel" bilden häufig Paare ab, die aus irgendwelchen Gründen "im Gespräch" sind und vor allem prominente Familien. Der emotionale Gehalt dieser Bilder, wie er in dieser Analyse nur subjektiv vom Autor eingeschätzt werden konnte, muß als überwiegend positiv angesehen werden. Die meistens lachenden, lächelnden oder zumindest freundlich blickenden Personen verbreiten den Ausdruck stillen oder ausgelassenen Glücks, der Heiterkeit und der Zuversicht. Eine Orientierung über den Inhalt der Zeitschriften an Hand der abgedruckten Fotos bereitet die Erwartung vor, das Leben von seiner angenehmen Seite vorgestellt zu bekommen, ein Leben, in dem Armut und Not, Gewalt und Terror keinen Platz haben. Es sind eben "schöne Fotos", wie es die Zielsetzung der Zeitschrift verlangt.

IV. Zusammenfassung und Beurteilung

Die "Frau im Spiegel" des Jahrgangs 1973 bringt hauptsächlich Informationen zu einem Themenbereich, den man als "Gesellschaftstratsch" bezeichnen könnte. Über das ganze Jahr hinweg (je nach Jahreszeit in unterschiedlichem Umfang) berichtet die Zeitschrift über die kleinen und großen gesellschaftlichen Ereignisse in der Welt der Künstler und der sogenannten besseren Kreise. Es ist das Familienleben, die häusliche Idylle, die den eigentlichen Rahmen der Informationen ausmacht. Das Leben außerhalb der häuslichen Sphäre erscheint nur im Roman oder in romanhaften Erzählungen. Doch selbst hier, geht es immer um den Frieden der privaten Welt, den es zu retten gilt. Das Leben wird so auf Privatleben reduziert. Kultur, Politik, Wissenschaft sind nur insofern von Belang, als sie direkt im Alltag des Individuums hautnah spürbar werden. Kein Beitrag durchbricht dieses Schema. Von der Werbung über die Romane bis zu den Berichten und deren Illustration erscheint die Gestaltung völlig homogen. Es wird geboten, was für das familiäre Leben bedeutsam erscheint,

aber auch nicht mehr als das. Mittelpunkt dieser kleinen Welt ist die Frau, ihr obliegt die Sorge für das Wohlergehen der ihr Anvertrauten. Alles was sie zur Erfüllung dieser Pflicht wissen muß, vermittelt ihr die Zeitschrift und erfüllt so konsequent die selbstgesetzten Ansprüche. Ausblicke in die große weite Welt sind im Grunde nichts anderes als Einblicke in andere Haushalte und Familien, nur eben mit dem besonderen Merkmal des Reichtums und Adels. Trotz dieser Grundtendenz, die Frau und ihre soziale Einbettung in den Schoß der Familie und die Geborgenheit der Ehe in vielfältigen Variationen zu veranschaulichen, waren von 2005 Beiträgen für die speziellen Fragen der Untersuchung nicht mehr als 227 ergiebig. Die übrigen, selbst da, wo sie über Personen informieren, bringen die psychologische Dimension sozialer Interaktion nicht ins Spiel. Die Wechselbeziehungen erschöpfen sich in der Regel im Feiern familiärer Feste oder gesellschaftlicher Anlässe. Auch die endgültig analysierten Beiträge müssen, was ihren Informationsgehalt zum Thema Partnerinteraktion, Eltern-Kind-Interaktion angeht, letztenendes als dürftig, weil dimensionsarm bezeichnet werden. Für die Lösung psychologischer Konflikte gibt es nur wenige konkrete bzw. praktikable Anhaltspunkte. Die erteilten Ratschläge gehen kaum über das Niveau einer Populärpsychologie hinaus und sind nur deshalb als relativ ungefährlich zu bezeichnen, als grundsätzlich nach dem Standpunkt des Autors mit Liebe und Geduld nicht viel verdorben werden kann, wenngleich zahllose Konflikte auf diesem Niveau nicht lösbar sind. Der Anspruch der Zeitschrift "Helfer" zu sein, scheitert aber schon allein daran, daß die Kluft zwischen vorgeführter und tatsächlicher sozialer Wirklichkeit im täglichen Erleben der Leserinnen kaum überbrückbar ist. Die Zeitschrift ist allenfalls erbaulich und wenn man sieht, daß auch "die Schah's" ihre Probleme haben, vielleicht tröstlich, eine Orientierungshilfe ist sie aber keineswegs. Dieses Urteil gilt umso mehr für den Bereich des öffentlichen Lebens. Informationen, die die heutige gesellschaftliche Wirklichkeit transparent machen und den Frauen Einsichten in ihre Lage, wie auch immer man sie beurteilen will, vermitteln könnten, finden sie nicht.